Nr. 3/2026 Juli – September 2026

CUBA LIBRE

ISSN 0178-2460 € 3,50



Die Revolution biegt sich, aber sie zerbricht nicht

Vom Embargo bis zur US-Blockade Kubas – Die Revolution zerbricht nicht

Miguel Díaz-Canel: Die Realität zwingt uns zu Veränderungnen

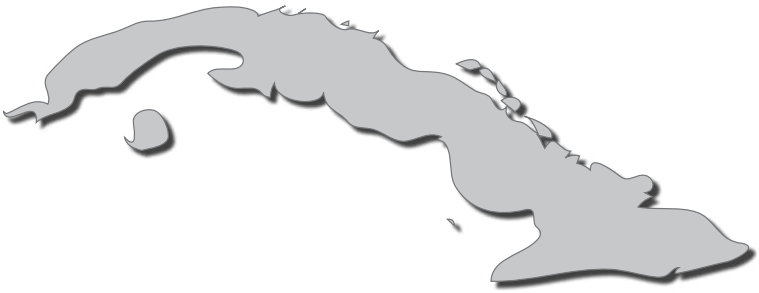
Solidarität mit Kuba in Berlin – Rosa-Luxemburg-Preis an Aleida Guevara

100 Jahre Fidel

Jorgitos Log
Kuba im Medienspiegel
Aus der FG

Raúl, der Comandante –
Ein Vorbild ist 95 Jahre alt geworden

editorial





Trotz zahlreicher Resolutionen der Vereinten Nationen und einer breiten internationalen Ablehnung der Blockade verschärften die USA am 1. Mai den Wirtschaftskrieg gegen Kuba und gefährden die Entwicklung des Landes in vielen Bereichen – von der Versorgung mit Medikamenten bis hin zur Infrastruktur.

„Die sozialistische Revolution biegt sich, aber sie zerbricht nicht“, konstatiert Rémy Herrera in seinem Beitrag. Auch Renate Fausten betont in ihrem Artikel, dass „Wer sich einmal mit Kuba erhebt, erhebt sich für alle Zeiten“ und fordert verstärkte Aktivitäten der Kuba-Solidarität.

Fidel Castros 100. Geburtstag am 13. August bietet Anlass, sich mit seinem politischen Erbe auseinanderzusetzen. Auch in dieser Ausgabe finden sich wieder sehr persönliche Beiträge mit Aspekten seiner aktuellen Bedeutung.

Eduardo Flores und das Team von „Cuba y el bloqueo“ stellen das Projekt des Dokumentarfilmsn setzt die Auszeichnung von Aleida Guevara mit dem Rosa-Luxemburg-Preis der Zeitung *junge Welt*. Ihr Wirken erinnert daran, dass gesellschaftlicher Fortschritt nicht allein an wirtschaftlichen Kennzahlen gemessen werden kann, sondern auch an Menschlichkeit, Bildung und dem Einsatz für andere. Im Interview, das Theodor Godomski mit ihr für *Cuba Libre* führte, wurde deutlich, dass die Ärztin, Autorin und engagierte Vertreterin internationaler Solidarität für eine offensive Verteidigung jener humanistischen Werte steht.

Brigitte Schiffler und Wolfgang Mix berichten über die Solidaritätskonferenz der Zeitung *junge Welt* mit Kuba. Sie bot einen wichtigen Raum für Begegnung, Diskussion und Austausch.

Ebenso unverzichtbar ist die Kultur. „Kultur als Widerstand! Kuba ist nicht Opfer“, schreibt Ulrich Fausten und berichtet über Musikveranstaltungen in Zeiten mangelnder Treibstoffe.

Neben vielen weiteren interessanten Artikeln sei auf den Beitrag von Nicole Drücker über die erfreuliche Gründung „GewerkschafterInnen für Kuba“ sowie auf einen Diskussionsbeitrag und den Log von Jorge Enrique Jerez Belisario.

Möge diese Ausgabe Anregungen geben, die Solidarität mit Kuba zu verstärken.

Marion Leonhardt

impressum

Herausgeber: Vorstand der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V.,
Maybachstr. 159, 50670 Köln,
Tel.: 0221 / 2 40 51 20,
Fax: 0221 / 6 06 00 80
Mail: info@fgbrdkuba.de
Web: www.fgbrdkuba.de
Konto/Spendenkonto:
Bank für Sozialwirtschaft, Köln
IBAN: DE96 3702 0500 0001 2369 00
BIC: BFSWDE33XXX

Redaktion: R. Armbruster, T. Brenner, R. Fausten, U. Fausten, T. Kriele, M. Leonhardt, W. Mix, B. Schiffler
Bildredaktion: Tom Brenner
V.i.S.d.P.: Marion Leonhardt
Mail: cuba-libre@fgbrdkuba.de
Gestaltung und Satz:
CommPress Verlag GmbH, Tom Brenner
Titelbild: José Manuel Correa, Bearbeitung: Cuba Libre
Postvertrieb: CommPress Verlag GmbH, Hoffnungstraße 18, 45127 Essen

CUBA LIBRE erscheint vier Mal im Jahr. Jahresabo: Inland 12,50 €, Ausland 16,– €, Einzelheft 3,50 € + Porto. Kündigung des Abonnements bis 6 Wochen vor Ende des Bezugszeitraums.

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

ISSN 0178-2460





kuba

4 Jetzt steht alles auf dem Spiel
8 Vom Embargo bis zur US-Blockade Kubas:
13 Auf weiße Fahnen in Havanna können sie lange warten
14 Tomahawk gegen Kuba?
15 Raúl, der Comandante
19 Jorgitos Log
20 100 Jahre Fidel Castro

dokumentiert

36 Die Realität zwingt uns zu dringenden und notwendigen Veränderungen

kultur

45 Fidel der Unermüdliche

soli

48 „Es reicht! Unblock Cuba!“– Rosa-Luxemburg-Preis an Aleida Guevara
50 Das kubanische Volk ist vorbereitet
53 „Was passiert in Kuba?“
54 Hände weg von Kuba!
56 Lesemarathon für Kuba
57 Solidarität gewinnt!
58 Cuba no está sola – Kuba ist nicht allein!!
60 Wir halten an unserer Reise nach Kuba fest
62 Die Verteidigung Kubas hat bei den britischen Kommunisten Priorität
63 Das lebendige Mosaik Kubas
66 Solidarität ist das Gebot der Stunde
67 Solidarität gegen Blockade

aus der fg

68 Einladung zur 52. ordentlichen Bundesdelegiertenkonferenz
69 geänderte Satzung der Freundschaftsgesellschaft

kuba im medienspiegel

74

service

2 Impressum
34 Regionalgruppen, Ansprechpartner/innen
35 Lieferbare Materialien

Jetzt steht alles auf dem Spiel

Mit jemandem, der dabei ist, einen zu erwürgen, kann man nicht verhandeln und wer sich einmal mit Kuba erhebt, erhebt sich für alle Zeiten

Von Renate Fausten



So sieht gegenwärtig das öffentliche Leben in Havanna aus. Foto: Peter Weyland

Um es gleich am Anfang zu sagen, alles was im Augenblick für Kuba getan wird, mag viel erscheinen, aber es ist viel zu wenig.

Die Flotilla de Nuestra América, die Hilfslieferungen waren unheimlich wichtig und wurden auch entsprechend hier gewürdigt.

Kuba müsste aber vielmehr Raum im öffentliche Bewusstsein bekommen. So hat zum Beispiel der Besuch von Chico Buarque, dem brasilianischen Künstler, der in ganz Lateinamerika berühmt ist, hier große Emotionen hervorgerufen. Es müsste viel mehr Leute geben, die weltweit Ansehen genießen, die uns in dieser schwierigen Zeit besuchen und das auch öffentlich machen. Wenn viele kommen und sich auf unsere Seite stellen, wird es für die USA schwieriger, uns zu überfallen. Ein Land, das Liebe und Zuneigung erfährt, dem alle ihre Sympathie und Bewunderung entgegenbringen, zerstört man nicht ohne weltweit Empörung hervorzurufen. Möglicherweise ist der Ruf der USA aber inzwischen so ruiniert, dass es ihr darauf auch nicht mehr ankommt; aber das darf kein Vorwand sein, um nicht alles in Bewegung zu setzen. Es war auch sehr wichtig, dass Präsident Díaz-Canel dem US- Newsweek Magazine ein Interview gegeben hat und sein Portrait auf der Titelseite der bekannten Zeitschrift war. Noch wichtiger war das Interview, dass der Präsident NBC News in Meet the Press gegeben hat, das überall in den USA direkt übertragen wurde.

Da der Durchschnittsbürger der USA sich wenig unter Kuba vorstellen kann und in dem Glauben gehalten wird, wir würden hier von einem grausamen, unsympathischen Diktator regiert, hat dieses Interview sicherlich das Weltbild von einigen durcheinandergebracht. Überzeugend, gelassen, staatsmännisch antwortete der Präsident auch auf provokative Fragen, unterließ es die USA anzugreifen. Stattdessen nutzte er die Gelegenheit, jedem normalen US-Bürger deutlich zu machen, welches Leid die Politik der US-Regierung dem kubanischen Volk jeden Tag zufügt. Einer kleinen Insel, auf der Menschen wohnen, die seinem Land noch nie etwas Böses getan haben, sondern ganz im Gegenteil, jeden US-Bürger, wenn er mal das Land besucht hat, immer freundlich aufgenommen hat. Das hat sicher dem einen oder anderen in den Vereinigten Staaten zum Nachdenken gebracht. Und darum geht es: Immer mehr Menschen von der Unmenschlichkeit der Blockade zu überzeugen, dass sie sich für deren Abschaffung engagieren und sich vehement gegen jedes gewaltsame Vorgehen gegen die Insel zur Wehr setzen.

Jeder möchte immer wissen, wie es uns hier geht. Es geht uns besch...: Aber das, was die sozialistische Revolution ausmacht, ist immer noch da. Ein Beispiel: Eine alte Frau, der man ansah, dass sie arm war, kam mit einer Einkaufstasche auf Rädern in ein Restaurant, in dem auch Kultur stattfindet, um einen Zehn-Liter-Kanister mit Wasser aufzufüllen. Seit zehn Tagen habe sie kein Wasser mehr bekommen. Sofort machte sich einer der Gäste auf, um ihr das Wasser zu bringen. Dort gibt es auch – großzügig bemessen – die bei den Kubanern allseits beliebten Kroketten. Woraus sie bestehen, weiß keiner so genau, es ist den meisten auch egal. Die alte Frau zählte mühsam ihre Pesos zusammen, um sich die Kroketten leisten zu können. Sofort sagte der Mann, der ihr das Wasser gebracht hatte und der wohl etwas besser gestellt war, sie solle ihre Pesos wie-

der einstecken und bezahlte ihre Kroketten.

Die alte Frau setzte sich an einen Tisch, verzehrte sie mit Genuss und verschwand dann wieder mitsamt ihrem Wasser.

Aber es geht hier bei vielen wirklich ums bloße Überleben. Wir selbst hatten drei Wochen kein Wasser. Wir schleppten es aus der Nachbarschaft an und ich weiß nicht, was wir ohne die Unterstützung tatkräftiger Freunde getan hätten, mit denen zusammen wir bis zu 80 Liter die Treppen hochschleppten. Ein kräftiger Freund schüttete dann 30 Liter in unseren Tank, so das wir wenigstens duschen und spülen konnten. Überfließendes Duschwasser diente zur Klospülung. Das ganze Prozedere wiederholte sich drei Mal. Inzwischen wurde ein Teil der zur Zisterne führenden Rohre ausgetauscht und ein Ladrón eingebaut. Das Wort bedeutet Dieb und „klaut" das Wasser in den Rohren bevor es zu anderen Nachbarn kommt. Das ist jetzt weniger sozialistisch, aber die andere Variante hätte uns auch bald umgebracht. Inzwischen hat sich aber ein neues Problem aufgetan. Die Cuenca Sur, also die Quelle, die unter anderem den Stadtteil Plaza versorgt, hat en Problem mit dem Rohr-oder Pumpsystem, wer weiß das schon bei all diesen Problemen schon genau. Jetzt zählen wir also wieder jeden verbrauchten Tropfen, und hoffen, dass sie es möglichst schnell geregelt bekommen, denn davon sind sehr sehr viele Menschen betroffen.

Im Gegensatz zu der alten Frau können wir unsere Kroketten noch problemlos bezahlen. Wir darben nicht, aber auch für uns ist das Leben nicht einfach. Gestern hatten wir z. B. wieder 15 Stunden Stromausfall und danach drei Stunden Strom. Jeder, der kein Gas hat, kocht dann in Windeseile und lädt alle Geräte auf, die er so hat.

Die Frage, die über allem schwebt ist: Wie lange schaffen wir das noch? Wird die internationale Solidarität die vielen symbolischen Gesten durch konkrete Taten ersetzen? Was bedeutet es wirklich, Kuba zu unterstützen, wenn sich die Schlinge um unseren Hals zuzieht und die Erstickung greifbar wird?

Jedes Mal, wenn man es zulässt, dass der Hegemon ein Land ungestraft zerstört, geht er stärker daraus hervor. Siehe Venezuela. Aber auch die, die sich noch in Sicherheit wähnen, kommen der Unterwerfung einen Schritt näher. Machen wir uns nichts vor: Wir werden die nächsten sein, nur das genaue Wann und Wie ist noch nicht ganz klar. Und eine Botschaft ist die: Solidarität ist ein Luxus, den man sich besser nicht leistet.

Es ist inzwischen so, dass einige der kleinen Länder, die kubanische Solidarität erfahren haben – Ärzte in ihren Dörfern, Lehrer in ihren Schulen, Hilfsbrigaden inmitten ihrer Katastrophen – sich nun abwenden, um dem Hegemon zu gefallen (Jamaika, Honduras usw.) Es ist eine grausame, aber vorhersehbare Logik. Aber was bedeutet das für diese Länder? Sie haben das Solidaritätsnetzwerk zerstört, dass sie mit Kuba verbunden hat und nun sind sie allein. Sie können doch nicht im Ernst glauben, dass die USA sie retten werden.

Es gab in letzter Zeit große Aufregung um Verhandlungen zwischen Kuba und den USA. Es gibt Leute, die die einzige Möglichkeit zum Überleben der Insel darin sehen, Kuba an den Verhandlungstisch zu bringen. Aber zu was soll das gut sein? Mit jemandem, der dabei ist, einen zu erwürgen, kann man nicht verhandeln. Dann kann man auch gleich kapitulieren und das will hier bestimmt niemand. Aber trotzdem finden offensichtlich Gespräche statt.

Die humanitäre Hilfe, die wir heute bekommen, die Lebensmittel und Generatoren, sind wichtig und bringen vielen Menschen Erleichterungen. Aber das kann keine Dauerlösung sein. Solidaritätsorganisationen sind nicht das Rote Kreuz. Wollen wir bis in die Unendlichkeit Hilfslieferungen schicken? Jeder weiß, dass die Blockade ein Zermürbungsmechanismus ist, der zum inneren Zusammenbruch führen soll. Dem Staat soll die Möglichkeit verweigert werden, die Grundbedürfnisse der Bevölkerung zu erfüllen und zwar



Die Müllabfuhr hat keinen Treibstoff, also muss es auch so gehen.
Foto: Peter Weyland



Teilnehmer der Internationalen 1.-Mai-Brigade helfen in der Landwirtschaft. Foto: Peter Weyland

so effektiv, dass sie die Regierung stürzt.

Dass wir oft 15 Stunden keinen Strom haben, bedeutet nicht nur, dass wir im Dunkeln sitzen. Jede Stunde ohne Strom, jede Schlange, um an Lebensmittel zu kommen, jeder Arzt, dem die Ausrüstung oder die Medikamente fehlen, mit dem er uns helfen könnte, erinnert die Kubaner jeden Tag an den Preis, den der Widerstand von uns fordert.

Josué Veloz Serrade schrieb dazu: „Es ist der Genuss von Macht in ihrer grausamsten Form, nicht der Genuss, den Feind mit einem Schlag zu vernichten, sondern der Genuss, ihn langsam erniedrigt zu sehen, sein Leben zu einer permanenten Demonstration zu machen, dass Widerstand zu Leid führt. Es ist schmerzhaft, dies anzuerkennen, aber die größte Grausamkeit ist nicht ihre Gewalt, sondern ihre Langsamkeit."

Claudio Katz sprach kürzlich von einer Haitisierung. Die Insel wird in einen solchen Zustand versetzt, dass sie zu einem Schaufenster des Grauens wird, zu einer permanenten Demonstration dessen, was mit denen geschieht, die es wagen, einen souveränen Weg zu wählen.

Was das Imperium als gescheiterten Staat bezeichnet, ist in Wirklichkeit ein angegriffener Staat, der sich weigert, zu sterben. Das ist die unbequeme Wahrheit. Und genau das ist der Grund für die imperiale Wut. Kuba scheitert nicht wirklich. Kuba hält durch. Und dieses Durchhalten ist für sie unerträglich.

Seit Jahrzehnten versuchen wir Innovationen, Widerstand, Schlupflöcher, Diversifizierung beim Handel. Heroischer Widerstand ohne wirklich effektive Unterstützung wird aber mit der Zeit zu einem qualvollen Widerstand. Nicht weil das kubanische Volk seinen Willen verloren hat, sondern weil Wille allein weder Turbinen antreiben noch Regale füllen kann.

Man kann es nicht schönreden. Entweder bekommen wir Öl oder wir ersticken. Das muss der Weltbevölkerung jetzt klar werden. Es gibt praktisch kein Land auf der Welt, das nicht über eine Kuba- Solidaritätsbewegungen verfügt. Menschen, die wissen, was Kuba der Welt gegeben hat, und die sicher nicht wollen, dass es in Schutt und Asche gelegt wird.

Jetzt steht alles auf dem Spiel. Es muss weltweit Druck ausgeübt werden. Nach drei Monaten hat nun Ende März ein russischer Tanker die Erdölblockade „durchlöchert" wie Michel Torres es nannte und mit 100.000 Tonnen Rohöl in Kuba angelegt. Unsere Raffinerien waren logischerweise die ganzen Monate stillgelegt und mussten erst wieder in Gang gesetzt werden. Nach mehr oder weniger 14 Tagen ist es jetzt gelungen, das Öl der Sorte Ural zu raffinieren und zu Benzin, Diesel und Heizöl zu verarbeiten. Jetzt wird es entsprechend im Land verteilt. Dies war eine enorme Erleichterung, obwohl jedem klar ist, dass diese 100.000 Tonnen unseren Bedarf nicht decken. Aber allein die psychologische Wirkung: Da ist einer gekommen, der uns trotz totaler Energieblockade, geholfen hat – verbreitet Hoffnung. Dafür und für vieles andere gebührt Russland ewig Dank. Inzwischen hat der russische Energieminister Sergei Jewgenjewitsch Ziwiljow angekündigt, dass ein zweiter Tanker beladen würde. Hoffen wir, dass auch dieser durchkommt.

Aber Kuba hat ein Recht wie jedes andere Land der Welt, sein Öl zu kaufen. Es kann und darf einfach nicht sein, dass wir jedes Mal, wenn ein Tanker unterwegs ist, zittern und uns fragen müssen: Schafft er es oder schafft er es nicht?

Die Solidarität der Völker kann man nicht sanktionieren, aber sie ist zu schwach. Weder die einzelnen Organisationen in den Ländern zeigen eine Stärke, die Druck erreichen könnten, von einigen rühmlichen Ausnahmen wie z. B. Rom einmal abgesehen. In jedem Land gibt es Gewerkschaften, in Großbritannien sogar sehr engagierte, aber es gelingt nicht, sie länderübergreifend so zu organisieren, dass sie Druck auf ihre Regierungen ausüben, dass sich alle über das himmelschreien-



Die Alternative im Nahverkehr: Elektro-Tuktuks fahren ohne Benzin
Foto: Peter Weyland

de Unrecht empören, das dem kubanischen Volk angetan wird. Wie gesagt, es muss jetzt ans Eingemachte gehen, jeden Tag gegen die Blockade, jeden Tag gegen diese unverschämte Liste, die uns zum Terrorstaat erklärt.

Jorge Enrique Jerez Belisario, der auch für die *Cuba Libre* schreibt, hat einmal bei der Kampagne zur Freilassung der Fünf gesagt, dass er sich jeden Abend fragen würde, was er heute zur ihrer Freilassung getan hat.

Das müsste sich jeder Solibewegte weltweit auch heute fragen: Was habe ich heute für Kuba gegen die Blockade unternommen?

Es rührt mich fast zu Tränen, wenn ich sehe, wie alle sich anstrengen, den Kindern mit wenigen Mitteln eine schöne Ferienwoche zu bereiten. Auch private Betriebe wie Pan de la Habana z. B. haben den Jungen Pionieren an ihrem Jahrestag an Orten, an denen kulturelle Veranstaltungen stattfanden, Tüten mit leckeren Backwaren überreicht.

Die Atmosphäre ist noch nicht gespannt, aber das abendliche Fernsehprogramm lässt in seinen Spots zwischen den Programmen keinen Zweifel aufkommen, wie dramatisch die Lage ist. Jeden Abend schildert ein anderer Arzt oder eine andere Ärztin, wie sie – der Verzweiflung nahe – versuchen, Leben zu retten. Im Manifiesto, einem beeindruckenden und gut gemachten Spot, rufen in poetischer und emotionaler Form Schauspieler zum Widerstand auf.

Denn das Damoklesschwert der militärischen Bedrohung schwebt über uns. Jeder von euch kennt sicherlich die entsprechenden Äußerungen des US-Präsidenten. Wir wissen natürlich, dass wir der militärischen Macht der USA nicht gewachsen sind. Da können sich jeden Freitag bei den Militärübungen noch so viele Leute aus dem Volk abmühen zu üben, mit AKMs zu schießen, Granaten zu werfen und Minen zu vergraben.

Wenn es zu einer Invasion kommt, wird es ein asymmetrischer Widerstand sein, bei dem Tausende Zivilisten bereit sind, zu den Waffen zu greifen. In Kuba ist aber aus einem historischen Bewusstsein heraus, das sich in 65 Jahren Belagerung aufgebaut hat, der Wille die Nation zu verteidigen, stärker als die Angst. Durch Besetzung von Gebieten werden Kriege nicht gewonnen. Wenn die Angreifer merken, dass sie sich nirgendwo sicher fühlen können und ihr politischer Wille gebrochen ist, dann könnte sich das Vietnam-Szenario wiederholen. Wir wollen nur alle hoffen, dass es nicht so weit kommt. Eine Invasion Kubas wäre kein chirurgischer Eingriff wie in Grenada oder Venezuela oder ein Spaziergang wie in Panama. Sie wäre ein blutiger und langwieriger Sumpf, der Jahre dauern und das Leben Tausender Kubaner und US-Amerikaner kosten würde.

Es unser aller Aufgabe, dies zu verhindern und Kuba eine Chance für ein Leben ohne Blockade zu geben.

Vom Embargo bis zur US-Blockade Kubas

Die sozialistische Revolution biegt sich, aber sie zerbricht nicht

Von Rémy Herrera

Das kubanische Volk und seine Regierung erleben derzeit eine der schwersten und gefährlichsten Phasen seit Beginn der Revolution 1959. Vergleichbar mit den Anfangsjahren in den 1960er Jahren oder der „Sonderperiode" nach dem Zusammenbruch der UdSSR Anfang der 1990er Jahre – und vielleicht sogar schlimmer. Seit Januar 2026 blockiert das US-Militär auf Anordnung von Präsident Donald Trump die Ölversorgung Kubas und verstößt damit gegen internationales Recht. Trump hat sogar eine direkte Militärintervention in Erwägung gezogen. Diese Möglichkeit erscheint umso glaubwürdiger, da die US-Marine in Guantanamo Bay im Südosten der Insel einen Stützpunkt unterhält, den Washington nicht aufgeben will. Dieser Stützpunkt dient als schmerzliche Erinnerung – wie eine Wunde, die niemals heilen wird – an die Vergangenheit der neokolonialen Besatzung durch die USA.

Am 29. Januar 2026 unterzeichnete Trump eine Exekutivanordnung, mit der er einseitig eine Energieblockade gegen Kuba verhängte und jedem Land, das gegen sein imperialistisches Diktat verstieß, mit Sanktionen in Form prohibitiver Zölle drohte. Als Vorwand diente die Behauptung, Kuba – ein kleines Land im globalen Süden ohne Bodenschätze und bereits seit über 60 Jahren einer Blockade unterworfen – stelle eine Bedrohung für die nationale Sicherheit der Vereinigten Staaten dar – der militärisch und finanziell mächtigsten Nation der Welt und nach wie vor die Hegemonialmacht des globalen kapitalistischen Systems. Washington setzte Kuba zudem auf die Liste der „staatlichen Unterstützer des Terrorismus" – eine Anschuldigung, die Havanna entschieden zurückweist.

Diese US-Energieblockade zielt darauf ab, der kubanischen Bevölkerung maximales Leid zuzufügen und die Spannungen und Unzufriedenheit innerhalb der Bevölkerung zu verschärfen. Dies vor dem Hintergrund zunehmender täglicher Not, physischer und psychischer Erschöpfung sowie wachsender Ungleichheit, um die öffentliche Meinung gegen das zu wenden, was Reaktionäre als „kommunistisches Regime" bezeichnen (nachdem sie es lange als „Castro-Diktatur" bezeichnet hatten). Ziel ist es daher, die Einheit des Volkes zu zerstören, Zusammenstöße und Straßendemonstrationen zu provozieren – wenn möglich gewaltsame, angeheizt durch hasserfüllte Propaganda in den sozialen Medien. Dies soll eine hoffentlich ebenfalls gewaltsam „Repression" durch die kubanischen Behörden auszulösen und so eine US-Militärintervention rechtfertigen, die dann in den Augen ihrer Verbündeten als „legitime" Operation getarnt würde.

Diese neue US-Aggression gegen Kuba findet in einem höchst besorgniserregenden internationalen Kontext statt. Die Vereinigten Staaten – ohne die Israel nichts wäre und zweifellos noch verwundbarer als Kuba heute – unterstützen Premierminister Netanjahu, laut Internationalem Strafgerichtshof einer der Verantwortlichen für den Völkermord in Gaza und mutmaßlichen Kriegsverbrecher, in seiner kolonialistischen und segregationistischen Politik gegenüber dem palästinensischen Volk und in seiner kriegerischen und expansionistischen Strategie eines „Großisraels" (Teilbesetzung Syriens, Bombardierungen von Jemen, Katar und Libanon, Angriffe auf UN-Friedenstruppen, Krieg gegen den Iran usw.) Trump hat außerdem seinen Wunsch geäußert, Grönland und den Panamakanal zu erobern; seine Armeen mehrfach außerhalb des Nahen Ostens (insbesondere in Nigeria und Pakistan) stationiert; den venezolanischen Präsidenten Nicolás Maduro entführt und inhaftiert und das Land sowie seinen Zugang zu Bodenschätzen unter Treuhandschaft gestellt; die Errichtung weiterer Militärbasen in Lateinamerika (insbesondere in Peru) geplant; mit der Invasion mehrerer Länder (darunter Mexiko) gedroht und verschiedene amtierende Staatsoberhäupter angegriffen. Unter ihnen der kolumbianische Präsident Gustavo Petro, der erklärte, dass er als ehemaliger Guerillakämpfer den Krieg kenne und bereit sei, wieder zu den Waffen zu greifen, um sein Heimatland zu verteidigen – eine Antwort, die wohl zu den wenigen gehört, die Herr Trump verstehen dürfte.

In den Vereinigten Staaten selbst hat die brutale Behandlung von Migranten – von der Gewalt der US-Einwanderungs- und Zollbehörde (US Immigration and Customs Enforcement, ICE) bis hin zu den rücksichtslosen Abschiebungen von Einwanderern ohne Papiere (darunter auch Kubanern) – die Bevölkerung tief gespalten. Um es zu betonen: Die innenpolitische Lage in den USA ist besorgniserregend. Eine neue, schwere Finanzkrise droht auszubrechen; die wirtschaftlichen Ergebnisse sind weit entfernt von den allgemein be-

Rémy Herrera ist Professor am Zentrum für Wirtschaftswissenschaften der Pariser Universität Sorbonne

haupteten Glanzleistungen; viele soziale Indikatoren sind schlecht; die Ungleichheit wächst weiter, die Armut breitet sich aus; die Mordrate steigt, die Gefängnisse füllen sich, der Drogenhandel richtet verheerende Schäden an; und die Korruption großer Teile der Eliten erschreckt angesichts des Ausmaßes der begangenen Verbrechen. Ganz zu schweigen davon, dass Vertreter einiger Bundesstaaten (darunter Texas) sogar über eine Sezession nachdenken … Kurz gesagt: Die Vereinigten Staaten stecken in Schwierigkeiten. Ihre Gesellschaft degeneriert, ihr Kapitalismus befindet sich in der Krise, ihre Hegemonie schwindet. Und genau das macht sie immer gefährlicher und zerstörerischer.

Die kubanische Gemeinde in den Vereinigten Staaten ist gespalten, insbesondere in Florida, wo sie am größten ist. Sie unterstützte Donald Trump bei den letzten drei Präsidentschaftswahlen nur verhalten. Viele Einwanderer, auch jene, die legal eingereist sind, empfinden die jüngste Feindseligkeit der Regierung als besonders schwer zu ertragen. Fast alle haben Familie, Freunde, Nachbarn, die in Kuba geblieben sind und regelmäßig Geldüberweisungen erhalten. Kaum einer von ihnen möchte, dass diese durch Bombenangriffe oder eine ausländische Invasion umkommen. Würden sie eine solche Möglichkeit auch nur klaglos hinnehmen? Die große Mehrheit der Kubaner, die in letzter Zeit in die Vereinigten Staaten ausgewandert sind, verließ die Insel nicht aus politischen, sondern aus wirtschaftlichen Gründen – im Wesentlichen aufgrund der unzähligen Probleme, die die über ein halbes Jahrhundert andauernde US-Blockade im Alltag verursacht hat. Und was ist mit den pro-Trump-Kubanern, die in den USA lebten und in den letzten Monaten von eben jenem Mann, in den sie ihre Hoffnungen gesetzt hatten, ausgewiesen wurden oder deren Angehörige ausgewiesen wurden? Für sie hat sich der American Dream (amerikanische Traum) in einen Albtraum verwandelt.



Quelle: Minrex

Die Öllieferungen nach Kuba wurden Anfang Januar eingestellt, kurz nach der US-Militärintervention in Venezuela, – einer Operation, bei der 32 kubanische Leibwächter, die für die Sicherheit von Präsident Nicolás Maduro zuständig waren, in Gefechten mit der Delta Force ihr Leben verloren. Bereits im Dezember 2025 hatten die US-Streitkräfte schon den Befehl erhalten, Schiffe abzufangen, die Treibstofflieferungen von Venezuela nach Kuba transportierten. Lieferungen, die auf Kooperationsabkommen zwischen den beiden Ländern basierten, die noch unter den Präsidenten Fidel Castro und Hugo Chávez geschlossen worden waren. Seit September des Vorjahres waren dieselben Streitkräfte bereits damit beauftragt, Schiffe in der Karibik zu zerstören, die im Verdacht standen, Drogen für die Vereinigten Staaten zu transportieren. Aufgeheizt durch den reaktionären Rachedurst seines Außenministers Marco Rubio (geboren in Miami als Sohn einer Familie kubanischer Herkunft und selbst ein hysterischer



Quelle: adelante.cu

Konterrevolutionär), verschärfte Trump die Beleidigungen und Drohungen gegen Kuba und gipfelte in seiner charakteristischen Arroganz: „ Cuba is next „ („Kuba ist als Nächstes dran“). Übersetzung: nächstes Ziel des US-Militärs.

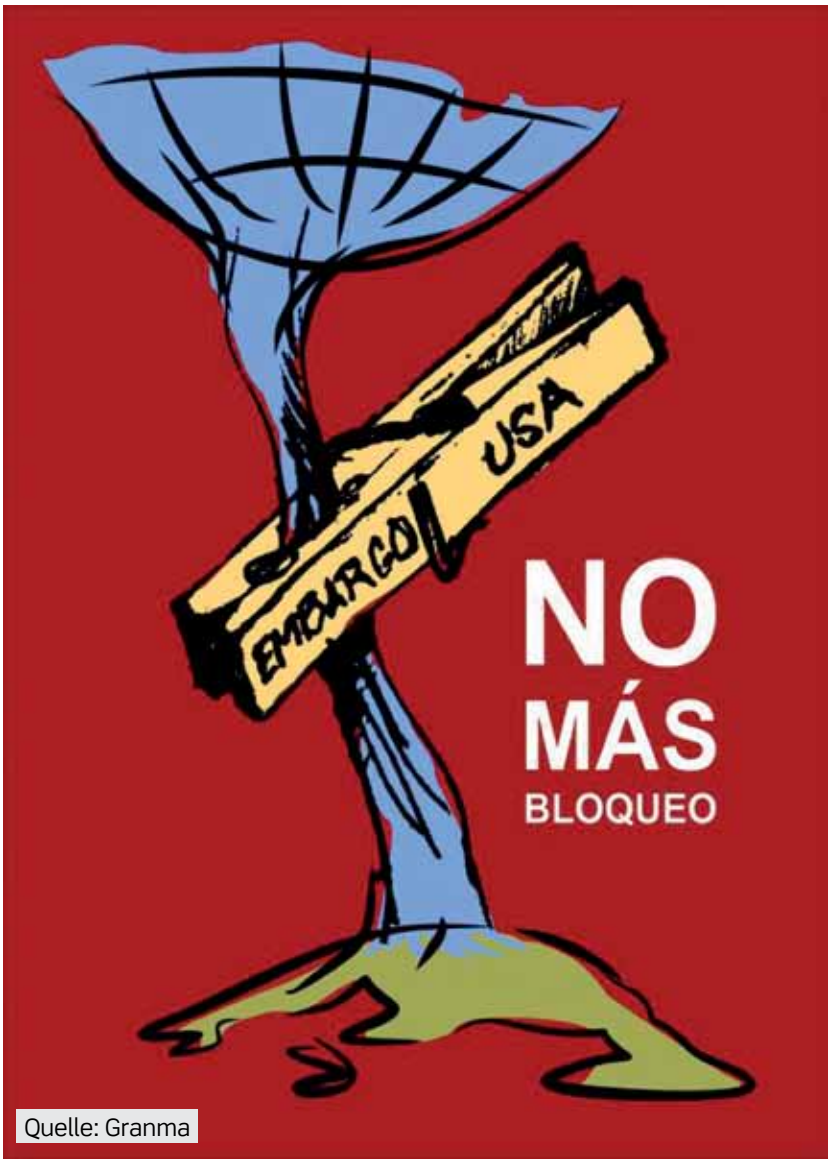
Die Auswirkungen der US-Energieblockade gegen Kuba sind immens und besonders gravierend. Da die Nutzung der eigenen Bodenschätze wie Erdöl und Erdgas oder erneuerbarer Energien (Solarenergie etc.) nur etwa die Hälfte des kubanischen Energiebedarfs deckt, beeinträchtigen Brennstoffknappheit und damit die Stromversorgungskapazität der nationalen Infrastruktur erheblich. Dies führt zu häufigen und lang anhaltenden Stromausfällen in Haushalten und Betrieben. Infolgedessen sind die Trinkwasserversorgung, die Medikamentenversorgung von Krankenhäusern, die Arbeit in Forschungslaboren, der Betrieb von Schulen und Universitäten, die Versorgung von Geschäften mit Lebensmitteln und Hygieneartikeln, die Rohstofflieferungen an lokale Produktionsstätten sowie die Müllabfuhr und Abwasserentsorgung derzeit massiv beeinträchtigt. Alle Wirtschaftszweige sind betroffen: vom Transportwesen über Bankdienstleistungen und Landwirtschaft bis hin zum Tourismus und, im Hinblick auf Exportgüter, von Nickel bis Tabak. Alles ist noch schwieriger geworden als „in normalen Zeiten“, also im Alltag unter der Blockade, die die Kubaner so gut kennen und schon so lange kennen – das aber nur wenige Menschen weltweit auch nur ein paar Tage (oder wenige Stunden, wenn sie in einem Industrieland leben) aushalten könnten. Mehrfach hatten aufeinanderfolgende US-Regierungen die Blockade bereits auf Bereiche ausgeweitet, die zuvor nicht darunter fielen, wie etwa Medikamente und medizinische Geräte (beispielsweise durch ein Verbot kubanischer Importe von Ausrüstung für Kinderstationen, Intensivstationen und Dialysegeräte). Doch was geschieht seit der Blockade und ohne Strom mit Frühgeborenen in Inkubatoren, mit älteren Menschen an Beatmungsgeräten und mit Patienten mit chronischer Nierenerkrankung? Diese Energieblockade, die alles noch verschärft, ist nicht nur illegal und grausam, sondern auch kriminell und unmenschlich. Angesichts der unerbittlichen imperialistischen Vorgehensweise ist der Widerstand des kubanischen Volkes und seiner Regierung bewundernswert. Er ist schlichtweg heldenhaft.

Doch dieser jüngste Akt der Aggression seitens der Vereinigten Staaten hat auch negative Auswirkungen auf die eigene Bevölkerung. So wird beispielsweise amerikanischen Bürgern mit Alzheimer, die von kubanischen Forschern – insbesondere des Zentrums für Molekulare Immunologie (CIM), das mit NeuralCIM ein wirksames Medikament gegen die Krankheit entwickelt hat – behandelt wurden, die Fortsetzung ihrer Therapie verwehrt. Darüber hinaus verlieren fast sieben Millionen ihrer Landsleute in den USA nun den Zugang zu diesen Behandlungen aus Kuba. Dies erinnert an den Präzedenzfall des Va-MenGOC-BC-Impfstoffs gegen Meningitis B, der in den 1980er-Jahren von einem Team kubanischer Forscher des Findlay-Instituts in Havanna entdeckt wurde und dessen Anwendung in den USA zeitweise von der Reagan-Regierung verboten war. Eine Zeit, in der leider mehrere hundert amerikanische Kinder an dieser Krankheit starben, weil sie nicht früh genug geimpft werden konnten.

In Kuba hat die Blockade seit Januar zur Absage zahlreicher Operationen geführt, darunter auch Eingriffe an Kindern. Versorgungsengpässe beeinträchtigen das Leben von Millionen Menschen, darunter viele ältere Menschen. Der öffentliche Nah- und Fernverkehr ist drastisch eingeschränkt, Benzin wird streng rationiert. Tag und Nacht fallen Strom und Wasser für mehrere Stunden aus. Viele Grundnahrungsmittel sind knapp und ihre Preise sind explodiert. Trotz allem handeln die Kubaner weiterhin so, wie sie es gewohnt sind: durch konkrete Solidarität, großzügige gegenseitige Hilfe und gemeinsamen Widerstand. Und ihre Führung reagiert weiterhin auf ihre Weise: entschlossen und gelassen zugleich, indem sie die Verteidigung der nationalen Souveränität, die Bekräftigung des Willens zur Vertiefung des revolutionären Prozesses und Worte des Friedens und der Freundschaft

an das amerikanische Volk miteinander verbindet. Dies ist seit Jahrzehnten der kubanische Weg: die Normalisierung der Beziehungen zwischen den beiden Ländern zu fordern. Jungen amerikanischen Studierenden aus benachteiligten Familien oder Minderheitengruppen Stipendien anzubieten, damit sie auf der Insel studieren können, den Vorschlag unterbreiten, Brigaden kubanischer Ärzte in die Vereinigten Staaten zu entsenden, sobald eine Naturkatastrophe ihr Territorium heimsucht; internationale medizinische Hilfseinsätze weltweit ohne jegliche Diskriminierung auszuweiten; oder sogar die von der Nuklearkatastrophe von Tschernobyl verstrahlten Kinder aufzunehmen, selbst nachdem die postsowjetische ukrainische Regierung zusammen mit den Vereinigten Staaten in der Generalversammlung der Vereinten Nationen gegen die Aufhebung der Blockade gestimmt hatte.

Mexiko blieb seiner Tradition der Solidarität mit Kuba treu. Nur wenige Tage nach Verhängung der Blockade kündigte die mexikanische Präsidentin Claudia Sheinbaum die Entsendung humanitärer Hilfe auf die Insel an. Zwei Versorgungsschiffe der mexikanischen Marine, die „Papaloapan“ und die „Isla Holbox“, erreichten Kuba am 12. Februar 2026. Sie waren mit 814 Tonnen Lebensmitteln beladen: Milchpulver, Bohnen, Reis, Fleisch, Fischkonserven, Pflanzenöl, Kekse und Hygieneartikel. Weitere hundert Tonnen Hilfsgüter sollten noch verschifft werden. Am 31. März durchbrach der russische Öltanker „Anatoli Kolodkin“ die Blockade und legte im Hafen von Matanzas östlich der kubanischen Hauptstadt an. An Bord befanden sich 100.000 Tonnen Rohöl (entspricht 730.000 Barrel). Die russischen Behörden kündigten umgehend die Entsendung weiterer Schiffe an. Bereits am 30. März hatte die mexikanische Regierung erklärt, sie arbeite



Quelle: Granma

an der Wiederaufnahme der Öllieferungen nach Kuba. Zehn Tage zuvor hatten die chinesischen Behörden die Lieferung von 60.000 Tonnen Reis und die Überführung von Elektrogeräten im Wert von 80 Millionen US-Dollar auf die Insel angekündigt und damit die entsprechenden Aussagen von Präsident Xi Jinping Ende Januar bestätigt. Am 24. März demonstrierten 650 Freiwillige aus 33 Ländern ihre Solidarität mit der Revolution, indem sie die Flottille „Nuestra América“ anführten. Und am 15. April landete ein Flugzeug aus Bogotá mit Lebensmitteln und Medikamenten der kolumbianischen Regierung auf der Insel. Vertreter der in Havanna anwesenden UN-Organisationen bedauerten ihrerseits, ihre Nothilfe aufgrund der Blockade nicht verteilen zu können. Und was ist mit der Europäischen Union, mag man sich fragen? Nun, je tiefer Washington in Schande versinkt, desto mehr kommt Brüssels feige und beschämende Unterwerfung einer Komplizenschaft an den Verbrechen der USA gleich. Lediglich Spanien unter Ministerpräsident Pedro Sánchez rettete Europas Ehre, indem es sich am 19. April Mexiko, Brasilien und Kolumbien anschloss und einen „respektvollen Dialog“ mit Kuba forderte.

Obwohl Russland die Blockade offen missachtete, rief die Öllieferung vom 31. März – die erste seit der letzten Einfuhr (aus Vene-



Quelle: Bertha Mojena/ Facebook

zuela) am 9. Januar 2026 – bei Donald Trump lediglich einen knappen Kommentar hervor: „Kein Problem!“ Dabei hatte derselbe Trump zuvor erklärt, er wolle weder Russland noch China in Venezuela, seiner neuen Einflusssphäre in Lateinamerika. Um es klarzustellen: Das Problem ist nicht nur Trump, sondern die US-Regierung (der „tiefe Staat“), genauer gesagt die Großaktionäre der Finanzoligopole, die diese Regierung sowie den Großteil der US-Wirtschaft und den militärisch-industriellen Komplex kontrollieren. Diese Akteure schüren Kriege oder drohen mit Krieg, weil sie glauben, damit eine „Lösung“ (welche Illusion!) für die systemische Krise des Kapitals zu finden. Trump selbst ist ein Produkt interner Konflikte innerhalb der Finanzwelt, und die scheinbaren „Widersprüche“ seiner Außenpolitik spiegeln wechselnde Allianzen und die Neuausrichtung seiner republikanischen Basis wider. Was die Demokraten betrifft: Obwohl einige ihrer Abgeordneten die Energieblockade gegen Kuba scharf kritisiert haben, sind ihre wahlpolitischen Motive allzu offensichtlich. Man sollte nicht vergessen, dass es ein demokratischer US-Präsident war, der das totale Embargo gegen Kuba verhängte (John F. Kennedy im Jahr 1962), und dass keiner seiner Nachfolger aus der Demokratischen Partei die Blockade aufhob – weder schloss Barack Obama Guantanamo Bay, noch gab er die 117,6 Quadratkilometer besetztes Gebiet an Kuba zurück.

Die Vereinigten Staaten befinden sich in einem permanenten Krieg, um die Vorherrschaft ihrer Finanzoligopole, ihre Kontrolle über die globalen Bodenschätze und ihre Hegemonie über das kapitalistische Weltsystem dank der Vormachtstellung des Petrodollars zu sichern. Es ist daher nicht verwunderlich, dass sie heute erneut die Kubanische Revolution angreifen und versuchen, das von ihr verkörperte Beispiel für die ganze Welt zu zerstören: ein Beispiel für Widerstand, Mut, Trotz, Würde, Gerechtigkeit und Solidarität. Die Macht der Ideen ist, anders als Geld- oder Rohstoffreserven, unerschöpflich. Und die Ideen, die diese Revolution verteidigt, sind jene, ohne die die Menschheit nicht Mensch geworden wäre. Belagert, aber geschwächt, schreitet Kuba dennoch mit der Geschichte voran. Mehr noch als die vorherige Blokade kostet die gegenwärtige Energieblockade dem kubanischen Volk unermessliche Opfer und fügt ihm ungerechtfertigtes Leid zu. Sie muss bedingungslos und unverzüglich beendet werden. Kubas Souveränität ist unantastbar, und die gesellschaftliche Entscheidung seines Volkes – das sich weiterhin als sozialistisch bezeichnet – muss respektiert werden. Nicht der Sozialismus ist für die Probleme der Insel verantwortlich, sondern der verdeckte Krieg des Imperialismus, und Kuba zahlt einen hohen Preis für seinen Widerstand. Gegenwärtig ächzt die Revolution unter der Last von Not und Leid, aber sie wird nicht zerbrechen. Sie wird nicht kapitulieren. Wir schulden ihr zweifellos unsere unerschütterliche, aktive und dringende Unterstützung.

Der Text wurde leicht redaktionell bearbeitet

Weitere Informationen gibt es hier:

HERRERA, Rémy (2025), A People’s History of Cuba: 1492-present, New York: Palgrave Macmillan.
– (2017), „For the Respect of the Right of the Cuban People to Decide Its Future“, Written Statement for the United Nations Human Rights Council, 36th session (September 11–29), Geneva. UN reference: A/HRC/36/NGO/15.
– (2010), Les Avancées révolutionnaires en Amérique latine – Des Transitions socialistes au XXIe siècle ?, Lyon: Parangon.
– (2004), „Why Lift the Embargo Against Cuba?“, Monthly Review, vol. 55, n° 8, p. 49–54, New York.
– (2003), „UN: Why Israel Should Vote to Lift the Embargo of the US against Cuba?“, Haaretz, n° 25662, November 4, Tel Aviv.

In Kuba gibt es rege gesellschaftliche Debatten über die Zukunft des Sozialismus, von denen wir in Deutschland zuweilen wenig mitbekommen. Die CUBA LIBRE veröffentlicht in jeder Ausgabe Artikel aus Kuba, die diese Diskussionen widerspiegeln. Auch wenn die Redaktion nicht unbedingt mit jeder gemachten Aussage übereinstimmt, so wird doch deutlich, wie lebendig die gesellschaftliche Auseinandersetzung über diese Fragen ist.

In dieser Ausgabe veröffentlichen wir einen Beitrag unseres Kolumnisten Jorge „Jorgito" Jerez Belisario, der die Gleichzeitigkeit der gewaltigen Demonstrationen zum 1. Mai 2026 auf Kubas Straßen und einer erneuten Verschärfung des US-Wirtschaftskrieges gegen Kuba am selben Tag kommentiert.

Auf weiße Fahnen in Havanna können sie lange warten

Von Jorge Enrique Jerez Belisario

Es war kein Zufall. Es ist nie Zufall. Wenn das Weiße Haus den Kalender als Waffe wählt, verwandelt sich das Symbolische in Aggression. Am 1. Mai, als in ganz Kuba das Volk die Plätze mit Fahnen füllte und „Patria o Muerte!" (Vaterland oder Tod!) rief, unterzeichnete Donald Trump in Washington eine neue Durchführungsverordnung, um Kuba noch stärker zu strangulieren. Zufall, sagen einige Naive. Reaktion eines Imperiums, dessen Hochmut verletzt wurde, antworten wir, die wir das Kleingedruckte der Geschichte zu lesen wissen.

Die Verordnung, die unter dem berüchtigten Vorwand einer „außergewöhnlichen Bedrohung" präsentiert wurde – eine Anschuldigung, die an sich schon ein Eingeständnis von Böswilligkeit ist –, erfindet zwar nichts Neues, macht aber das Bestehende noch brutaler. Ab sofort kann jede Einrichtung, jeder Beamte oder Mitarbeiter, dem eine Verbindung zum kubanischen Staat nachgewiesen werden kann, sanktioniert werden. Das heißt: praktisch die gesamte Nation. Denn in Kuba sind wir alle der Staat, und das Projekt, das wir verteidigen, ist nicht das einiger weniger Privilegierter, sondern das einer Revolution, die 67 Jahre der Schikanen widerstanden hat.

Doch das Tückischste an der Sache ist die extraterritoriale Reichweite. Die Verordnung bestraft auch ausländische Regierungen, Banken und Unternehmen, die es wagen, mit sanktionierten kubanischen Einrichtungen zu verhandeln. So funktioniert die Blockade: ein Spinnennetz, das Washington seit mehr als sechs Jahrzehnten webt, um ein Volk zu ersticken, das nicht aufgibt. Und das tun sie gerade jetzt, wo Kuba neue Maßnahmen zur wirtschaftlichen Öffnung verabschiedet hat. Zufall? Nein, Sabotage.

Die Strategie ist offensichtlich, jede Atempause, jeden Versuch der Erholung zu verhindern. Sie wollen die Insel in die Knie zwingen, in die Verzweiflung treiben, damit wir eines Tages, so sagen sie, „um Kapitulation bitten". Trump selbst gab dies wenige Stunden nach der Unterzeichnung der Verordnung zu, mit jener groben Arroganz, die ihn auszeichnet: „Ein Ort namens Kuba, über den wir fast sofort die Kontrolle übernehmen werden." Er ging sogar so weit, zu beschreiben, wie er einen Flugzeugträger hundert Meter vor unserer Küste stationieren würde, in der Erwartung, weiße Fahnen zu sehen.

Eine armselige Illusion. Wer auf weiße Fahnen in Havanna spekuliert, hat nichts verstanden.

Was bezweckt Washington wirklich mit diesem neuen, feigen Angriff? Vier Dinge, und die sind nicht unbedeutend. Erstens: die massive Beteiligung der Bevölkerung am 1. Mai symbolisch zu bestrafen, damit die Welt sieht, dass sie mit der Knute reagieren, während wir mit unserer Würde reagieren. Zweitens: den wirtschaftlichen Zusammenbruch erzwingen, um jede Öffnung zu verhindern, die der Insel Luft zum Atmen verschafft. Drittens: den Prozess ausländischer Investitionen, den Kuba gefördert hat, noch weiter lahmlegen. Und viertens, und das ist das Schlimmste: den Boden für eine weitere Eskalation bereiten.

Aber Kuba ist nicht allein. An unserer Seite stehen die Brudervölker Unseres Amerikas, die Solidaritätsbewegungen der Welt und das Bewusstsein derer, die verstehen, dass die Blockade ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit ist. Und vor allem begleitet uns die Gewissheit, dass man das Recht nicht erfleht, sondern ausübt.

Trumps Exekutivverordnung ist ein lumpiges Stück Papier angesichts der Würde eines ganzes Volkes. Das haben die Tausenden von Stimmen am 1. Mai auf der Tribüne zum Ausdruck gebracht: Hier gibt niemand auf. Hier lernt man, sich zu widersetzen. Und wer zu widersetzen versteht, versteht auch zu siegen.

Übersetzung: Tobias Kriele

Tomahawk gegen Kuba?

Von José Manzaneda, Koordinator von Cubainformación

In den letzten zwei Monaten sind im Iran bereits 3.500 Menschen bei gemeinsamen Angriffen Israels und der USA ums Leben gekommen. Zwei brutale Regime, die jedoch über mächtige Strukturen zu ihrem Schutz in den Medien verfügen.

Zensur und Manipulation im Zusammenhang mit dem Krieg der USA und Israels gegen den Iran: Der Kanal Explosive Media, der Videos produziert, die Trump lächerlich machen und die iranische Souveränität verteidigen, wurde von YouTube zensiert. So wie es YouTube seinerzeit mit Hunderten von Konten tat, die in Bezug auf den Krieg in der Ukraine die Thesen von Selenskyj und der NATO nicht unterstützten. So sieht in Kriegszeiten die Meinungsfreiheit aus.



Start einer Tomahawk von einem US-Kriegsschiff Foto: gemeinfrei

Die Proteste im Januar im Iran waren laut westlicher Presse friedlich und unabhängig. Die angebliche Einmischung der USA? Reine Propaganda aus Teheran. Im Februar räumte Finanzminister Scott Bessent jedoch ein, dass es seine Sanktionen waren, die die Abwertung des Rial, die Währungskrise und eine galoppierende Inflation ausgelöst hatten – die Auslöser jener Proteste. Vor einigen Tagen war Donald Trump noch offener: Er gab zu, dass die USA iranische Oppositionsgruppen mit Waffen beliefert haben.

Die angeblich „progressive“ spanische Tageszeitung El País verurteilte die Entscheidung des Iran, als Reaktion auf einen brutalen Krieg eine Maut in der Straße von Hormus zu erheben: Es handele sich um einen Akt „moderner Piraterie, der gegen das Völkerrecht verstößt“, titelte sie. Als die USA jedoch in internationalen Gewässern mehrere Schiffe mit Öl von Venezuela nach Kuba entführten, beschränkte sich El País darauf, festzustellen, dass sie diese „abgefangen“, „beschlagnahmt“ oder „konfisziert“ hätten. Ohne Kritik oder Verurteilung eines mehr als erwiesenen „Aktes der Piraterie, der gegen das Völkerrecht verstößt“.

Es ist dieselbe Zeitung, die uns distanziert und nüchtern über die von Israel im Iran, im Gazastreifen oder im Libanon begangenen Massaker berichtet, aber nicht zögert, der Hisbollah vorzuwerfen, dass sie „nach einem Monat Krieg“ „gestärkt aus dem Leid der Libanesen hervorgegangen“ sei.

Die von der US-Regierung bezahlte iranische „Aktivistin im Exil“: Es ist dasselbe Medium, das vor Monaten Masih Alinejad als „Verfechterin der Frauenrechte“ im Iran präsentierte. Nun, vor einigen Tagen, verteidigte diese „im Exil lebende Aktivistin“ in Madrid die Militärangriffe auf ihr eigenes Land und brachte dabei grobe Lügen hervor, wie etwa die, dass der ermordete Führer Ali Khamenei „Pate des IS und von Osama Bin Laden“ gewesen sei, obwohl sie erklärte Feinde waren.

Aber alles hat seine Logik: Masih Alinejad ist eine Söldnerin der Regierung von Donald Trump, die über das staatliche Propagandamedium Voice of America Zahlungen in Höhe von einer Million Dollar erhalten hat. Alinejad verteidigt die Verbrechen Israels, leugnet den Völkermord an den Palästinensern und wurde vom zionistischen American Jewish Committee ausgezeichnet.

Ferrer, der „Menschenrechtsverteidiger“, der Tomahawk-Raketen gegen Kuba fordert: Es handelt sich um dieselbe Figur, die im Fall Kubas von Persönlichkeiten wie Rosa María Payá oder José Daniel Ferrer verkörpert wird, deren politische Tätigkeit mit US-Bundesmitteln finanziert wird. Ferrer fordert weitere Sanktionen gegen die kubanische Wirtschaft, unterstützt die Ölblockade und wirbt in den Medien für eine militärische Intervention der USA in Kuba. Die kubanische Regierung „braucht eine Dosis Tomahawk-Raketen, um zur Vernunft zu kommen“, erklärte er diese Woche.

José Daniel Ferrer hat gerade eine Tour durch zehn europäische Staaten begonnen, zusammen mit Javier Larrondo, dem Vorsitzenden von Prisoners Defenders. Diese Organisation arbeitet mit dem Weißen Haus zusammen, um alle Einnahmen der kubanischen Wirtschaft zu zerstören, insbesondere die des öffentlichen Gesundheitssystems. Laut dem jüngsten Bericht des Center for Economic and Policy Research hat dies in den letzten Jahren zu einem Anstieg der Säuglingssterblichkeit um 148 Prozent, zum Tod von 1.800 Neugeborenen und zur Einstellung aller nicht lebensnotwendigen chirurgischen Eingriffe geführt.

Übrigens haben die mittelalterliche Belagerung der Insel und die Möglichkeit einer militärischen Intervention weltweit eine Welle der Empörung und der Solidarität mit Kuba ausgelöst. Auch in Europa. Wird eine solche Verherrlichung des Terrors unbeantwortet bleiben?

Übersetzung: Corinna Mommert

Quelle: *www.cubainformacion.tv/especiales/20260506/122468/122468-tomahawk-contra-cuba*

Raúl, der Comandante

Ein Vorbild ist 95 Jahre alt geworden

Von Tobias Kriele



Raùl Castro am 1. Mai auf dem Platz der Revolution
Foto: presidencia.gob.cu

Am 20. Mai 2026 erließ die US-Regierung unter Donald Trump einen Haftbefehl gegen den ehemaligen kubanischen Präsidenten Raúl Castro. Der Vorwurf: Im Jahr 1995, also vor über 30 Jahren, habe der damalige Verteidigungsminister den Abschuss von zwei Sportmaschinen der exilkubanischen Organisation Brother to the Rescue angeordnet.

Nach drei Jahrzehnten und fünf Monaten nach der Entführung des venezolanischen Präsidenten Nicolás Maduro fällt der US-Regierung also plötzlich ein, dass hier ein angebliches Verbrechen dringend zu verhandeln sei. Wohlgemerkt vor einem US-Gericht. Zur Anklage: Es ist unklar, ob der besagte Abschuss überhaupt im internationalen Luftraum stattfand. Ohnehin bestritt damals niemand, dass die Maschinen der Brothers to the Rescue sich damals im Begriff befanden, den kubanischen Luftraum zu verletzen. So, wie sie es bereits unzählige Male getan hatten. So, wie sie es am Tag zuvor angekündigt hatten – ungeachtet der Ankündigung von kubanischer Seite, eine erneute Luftraumverletzung nicht zuzulassen und notfalls militärische Mittel einzusetzen.

Doch der Chef der Brothers to the Rescue, José Basulto, entschied, dass die Maschinen zu fliegen hätten. Ein Zusammenstoß mit dem kubanischen Militär, das war genau die Provokation, die seine Organisation brauchte, um ihren Bekanntheitsgrad zu steigern und sich eine bessere Position an den Fleischtrögen der US-Förderung zu verschaffen. Zugleich würde Kuba international isoliert werden, so das Kalkül. Möglicherweise winkte sogar eine US-Militärintervention – seit jeher die ewige Fieberphantasie der Konterrevolution in Miami. Heute, über dreißig Jahre später, könnte dieses Ziel erreicht werden.

Dabei war schon im Februar 1996 offensichtlich: Kuba han-



Raùl Castro ist einer letzten lebenden Comandantes der Revolution
Foto: presidencia.gob.cu

delte in Selbstverteidigung. Nicht nur verletzten die Invasionen in den Luftraum die kubanische Souveränität, die Contras hatten auch Pläne geschmiedet, Bomben über Havanna abzuwerfen. Worüber sich weder die Contras noch die US-Regierung im Klaren waren: Die Kubaner waren bestens über die Absichten der Contras im Bilde. In dieser – wie in vielen anderen Organisationen – waren kubanische Revolutionäre eingeschleust, die die kubanische Regierung über die Absichten der Konterrevolutionäre unterrichteten. Einer von ihnen war Gerardo Hernández, einer der als Cuban Five bekanntgewordenen Kubaner. Er wurde am 12. September 1997 in den USA verhaftet und zu zweimal lebenslänglich verurteilt. Nach vielen Jahren der Haft kehrte er am 17. Dezember 2014 nach komplizierten Verhandlungen gemeinsam mit seinen Genossen nach Kuba zurück.

Es war ein historischer Moment, als Raúl Castro die Rückkehr der Cuban Five im kubanischen Fernsehen ankündigte. Wie üblich stellte er sich selbst in die zweite Reihe, als er darauf verwies, dass mit der Rückkehr der Cuban Five ein Versprechen Fidels in Erfüllung gegangen sei. Dieser hatte einige Jahre zuvor den Ausspruch „¡Volverán!“ („Sie werden zurückkehren!“) geprägt und habe, so Raúl, wie so oft Recht behalten. Diese Situation war typisch für Raúl, der die historische Größe Fidels neidlos anerkennen konnte und offensichtlich nie darunter litt, dass seine eigenen Führungsqualitäten weitaus weniger wahrgenommen wurden, als sie es verdient gehabt hätten. Raúl war schon vor Fidel Teil der kommunistischen Bewegung und hat vermutlich einen relevanten Anteil an der Hinwendung der Kubanischen Revolution zur Sowjetunion. Nach dem gesundheitsbedingten Rückzug Fidels übernahm er die Führungsrolle in Partei und Staat. Dabei gelang es ihm, der Partei und den Massen verständlich zu machen, dass er kein zweiter Fidel sein würde, sondern für einen anderen Stil stand. Im Ergebnis gelang ihm der Übergang zu einem Veränderungen gegenüber offenen, kollektiv angelegten Regierungshandeln. Mit Raúl verbunden ist auch die Einsicht, dass es für die sozialistische Revolution, wie sie in Kuba praktiziert wird, keine festen Rezepte gibt, auf die zurückgegriffen werden kann. Die Revolution ist darauf angewiesen, Maßnahmen (die naturgemäß zurzeit eher defensiven Charakters sind) auszuprobieren und gegebenenfalls zu korrigieren. „Mit Bedacht, aber ohne Pause“, so das von Raúl geprägte Motto. Raúl Castros Leben war und ist vor allem mit dem geschichtlichen Fortschritt verbunden. Die Disziplin, die er von anderen verlangt, bringt er für alle sichtbar zuallererst selbst auf. Damit ist er ein Vorbild.

Die Gegner Kubas haben das Verwandtschaftsverhältnis zwischen Raúl und Fidel auszuschlachten versucht. Das geht so weit, dass die Familie Castro im sogenannten Helms-Burton-Gesetz ausdrücklich erwähnt wird. Mit dem Haftbefehl gegen Raúl Castro wird seitens der USA an der Legende weitergestrickt, in Kuba herrsche eine Familienoligarchie. Die absurde Anklage gegen Raúl Castro liefert natürlich auch einen möglichen Vorwand für einen Militärschlag gegen Kuba. Neben aller Propaganda trifft sie ganz ungewollt aber auch einen wahren Kern: Jede Revolution bringt ihre eigenen Köpfe hervor, in denen sich ihre subjektive Entschlossenheit, aber auch ihr Sinn für den historischen Moment widerspiegelt. Raúl ist einer dieser Köpfe.

Raúl Castro wurde am 3. Juni 2026, zwei Wochen nach dem US-Haftbefehl, 95 Jahre alt.

Wir sagen: ¡Felicidades, Comandante!, und viele weitere Lebensjahre!

Anzeige

Mit einem *Granma*-Abo Kuba unterstützen!

deutsche Ausgabe
12 Ausgaben/Jahr
ab 24 €



Jetzt das Normalabo (24 €/Jahr) oder das Förderabo (42 €/Jahr) bestellen!

→ jungewelt.de/granma • Tel. 030/53635580/-81/-82

Kolumne

Jorgitos Log

Alphabetisierung 2.0

Von Jorge Enrique Jerez Belisario

Es war einmal ein Land, das beschloss, dass Unwissenheit nicht länger eine Frage des Luxus für wenige oder ein Schicksal für viele sein durfte. Und in einem Jahr voller Blitze und Zuckerrohr zündete Fidel die Lunte jener Heldentat an, die wir Alphabetisierungskampagne nennen. Mit einer Fahne, einer Laterne und einem Lehrbuch zogen mehr als hunderttausend junge Menschen in die Berge und in die Stadtviertel, um das Alphabet zu lehren. Es war die epische Leistung, welche uns lesen und schreiben lehrte und uns nebenbei auf die Landkarte der kulturellen Würde setzte.

Heute, mehr als sechzig Jahre nach jenem Triumph, ist ein weiterer Wissens-Kreuzzug notwendig. Es geht nicht mehr um die Unfähigkeit, ein Schild zu lesen oder mit dem eigenen Namen zu unterschreiben. Jetzt tarnt es sich als dunkler Bildschirm; als Menü, in dem man sich nicht zurechtfindet; als Vorgang, der einen Klick erfordert, bei dem manche jedoch nicht wissen, wo.

Der moderne Analphabetismus ist digital: Er schließt dich von der Online-Bank aus, macht dich zum Fremden in deinem eigenen vernetzten Land, entzieht dir das elementarste Recht dieser Zeit: das Recht, Technologie zu verstehen und zu nutzen.

Kuba muss dabei nicht bei Null anfangen. Hier gibt es die Joven Club, die Universitäten, die Sozialarbeiter, die ausgeprägteste Bildungsinfrastruktur der Region. Doch die Kluft ist nicht nur technologischer Natur: Sie hängt von Generationszugehörigkeit, wirtschaftlicher Potenz und geografischer Lage ab. Nicht jeder besitzt ein Smartphone; nicht jeder kann zwischen einer wahrheitsgemäßen Nachricht und einer Falschmeldung unterscheiden, die über WhatsApp kursiert. Und in dieses Ungleichgewicht sickert die Ausgrenzung ein wie schmutziges Wasser.

Doch das Problem ist nicht nur der Zugang. Die digitale Welt ist kein neutraler Garten: Sie ist voller Fallen. Während viele Kubaner ihre ersten Schritte in diesem Universum machen, haben andere – auf der Insel und außerhalb – das Netz in ein Minenfeld verwandelt. Virtuelle Betrugsmaschen nehmen überhand: falsche Stellenangebote, die zur Plünderung von Konten führen; gefälschte Gewinnspiele, die persönliche Daten stehlen; „Freunde“, die von gefälschten Profilen aus schreiben, um mit einer erfundenen Geschichte um Geld zu betteln. Wer die Grundregeln der Cybersicherheit nicht kennt, wird zu einem leichten Opfer.

Noch gravierender: die Manipulation. Dieselben Netzwerke, die uns entfernte Verwandte näherbringen, sind zu Rammböcken eines hybriden Krieges geworden. Desinformationskampagnen, getarnt als unabhängiger Journalismus, automatisierte Accounts, die Hass verbreiten, Algorithmen, die aufdringliche Inhalte gegenüber vernünftigen bevorzugen. In diesem Ökosystem verbreitet sich die Lüge schneller als die Wahrheit. Wenn eine Bevölkerung nicht über die Mittel verfügt, Quellen zu überprüfen, Voreingenommenheit zu erkennen oder einen Bot zu identifizieren, kann die Souveränität des Landes angreifbar werden. Es ist kein Zufall, dass subversive Operationen gegen Kuba in den letzten Jahren in den digitalen Plattformen ihren wichtigsten Schauplatz gefunden haben.

Hinzu kommt ein neues Phänomen, die generative künstliche Intelligenz. Es kursieren bereits gefälschte Videos, in denen bekannte Gesichter Dinge sagen, die sie nie gesagt haben; manipulierte Audioaufnahmen, die Zwietracht säen, und maschinengenerierte Texte, die einen menschlichen Stil imi-



Jorge „Jorgito“ Enrique Jerez Belisario ist ein kubanischer Journalist, der unter anderem für die Online-Ausgabe der Zeitung Granma arbeitet. Daneben schreibt er für die Zeitung Adelante und ist Dozent an der Universität von Camagüey. Gemeinsam mit Dania Díaz Socarrás veröffentlichte er im Januar 2025 in Kuba das Buch „Wo die Zukunft zu Ende war“, in dem ehemalige Bürgerinnen und Bürger der DDR zu ihren Erfahrungen in und nach der sogenannten „Wende“ befragt wurden. Seine außergewöhnliche Lebensgeschichte ist im Dokumentarfilm „Die Kraft der Schwachen“ erzählt, den sich anzuschauen wir unseren Leserinnen und Lesern empfehlen möchten.

Seit 2019 führt Jorgito Jerez in der CUBA LIBRE eine regelmäßige Kolumne, in der er aktuelle Entwicklungen in und mit Bezug auf Kuba aus der kubanischen Perspektive beschreibt und kommentiert.

tieren, um den Unvorbereiteten zu verwirren. Ohne kritische digitale Kompetenz wird der Durchschnittsbürger am Ende glauben, der Himmel sei grün, wenn ein Bildschirm ihm dies mit überzeugender Stimme sagt.

Deshalb ist es kein Luxus, sondern eine dringende Notwendigkeit, über eine Alphabetisierungskampagne 2.0 nachzudenken. Es müsste eine ganzheitliche Kampagne sein: eine, die nicht nur lehrt, wie man ein Gerät einschaltet oder eine App herunterlädt, sondern die Cybersicherheit, kritisches Denken und digitale Ethik schult. Eine, die dazu erzieht, einen Betrug zu erkennen, bevor man klickt; eine Nachricht zu überprüfen, bevor man sie teilt; die eigenen Daten zu schützen und die der anderen zu respektieren.

Und die auch die Familie einbezieht. Denn in vielen kubanischen Haushalten sind es die Enkelkinder, die den Großeltern beibringen, wie man das Telefon benutzt, aber kein Erwachsener lehrt sie, sichere Inhalte von einer Falle zu unterscheiden. Die Schule darf diese Verantwortung nicht dem Zufall überlassen. Wir brauchen Programme zur digitalen Bildung, die den Weg an den Familientisch finden, die das Abendessen zu einem Ort machen, an dem über Cybersicherheit genauso selbstverständlich gesprochen wird wie über Sport oder die Schule.

Aber digitale Kompetenz darf nicht nur ein Notbehelf für Erwachsene, sie muss auch ein tragendes Element im Unterricht sein. Denn heute kommen Kinder inmitten von Bildschirmen zur Welt. Viele kommen mit einem Handy in der Hand in die Grundschule, aber ohne die geringste Anleitung, wie man es sinnvoll nutzt. Darin liegt die Herausforderung: die Lehrpläne für Informatik von der Grundschule bis zur Oberstufe anzupassen.

Es geht nicht darum, kontextlose Office-Kurse zu geben, sondern eine fortschrittliche digitale Bildung aufzubauen, die lehrt, zu recherchieren, zu gestalten, zwischen wahr und falsch zu unterscheiden, die eigene Privatsphäre zu schützen und die der anderen zu respektieren. Dass Kinder schon in der Grundschule lernen, dass nicht alles, was auf dem Bildschirm glänzt, Gold ist; dass eine kostenlose App möglicherweise mit ihren persönlichen Daten Geld verdient; dass ein „Gefällt mir“ kein Impfstoff gegen Lügen ist. Wenn die Schule diese Rolle nicht vorrangig übernimmt, bilden wir Generationen aus, die zwar mit dem Finger wischen können, aber nicht in der Lage sind, vor einem Bildschirm kritisch zu denken. Und das ist in der heutigen Zeit fast genauso schlimm wie Analphabetismus.

Die Revolution hat vor sechs Jahrzehnten verstanden, dass es ohne Bildung keine Freiheit geben kann. Heute gilt: Ohne digitale Kompetenzen wird es sie auch nicht geben. Der Kampf ist ein anderer, aber der Feind ist derselbe: die Ausgrenzung. Wenn wir 1961 in der Lage waren, Kuba zum Gebiet ohne Analphabetismus zu erklären, dann verfügen wir auch über die kollektive Intelligenz und den politischen Willen, damit kein Kubaner in diesem neuen Universum der Bits zurückbleibt. Denn digitale Alphabetisierung bedeutet auch, die technologische Souveränität zu verteidigen, und das ist eine Front, die keinen Aufschub duldet.

Der Staat hat eine unersetzliche Rolle: Er muss erschwingliche Konnektivität gewährleisten, die Lehrpläne aktualisieren, Lehrkräfte schulen, hochwertige Bildungsinhalte produzieren und vor allem ein Gesetz zur Cybersicherheit vorantreiben, das die Schwächsten schützt. Doch die Kampagne wird ohne die Mystik jenes Kreuzzuges von 1961 nicht vollständig sein. Wir brauchen Freiwillige, wir brauchen die Jugendlichen von heute, die ihren Älteren etwas beibringen, wir brauchen die Joven Club als Hauptquartiere dieser neuen Alphabetisierung.

Denn Alphabetisierung bedeutete nicht nur, das Lesen von Wörtern zu lehren. Es bedeutete, die Welt zu lesen. Heute passt die Welt auf einen Bildschirm, ebenso wie die Tücken, die Manipulation und die Ausgrenzung. Man muss auch lehren, sie mit kritischem Blick zu lesen, mit sicherer Hand und mit dem Herzen, das sich für die Verteidigung des Unseren einsetzt. Das ist die noch ausstehende Kampagne und der Sieg, der uns heute noch fehlt.

Übersetzung: Tobias Kriele





Am 13. August 2026 ist es ein Jahrhundert her, dass ein Mann geboren wurde, der für die Geschichte nicht nur der kubanischen Nation von entscheidender Bedeutung war: Fidel Castro Ruiz.

Tausende Cangambas

Das sozialistische Kuba siegt jeden einzelnen Tag gegen einen übermächtigen Gegner

Von Andrea Hornung, Bundesvorsitzende der Sozialistischen Deutschen Arbeiterjugend (SDAJ), die in diesem Sommer erneut Solidaritätsbrigaden nach Kuba schickt.

Es ist der 07.08.2023, ein heißer, sonniger Sommertag auf Kuba. Auf einer Terrasse eines kleinen, einfachen Häuschens in Bayamo sitzen drei Männer. Sie alle sind weit über 70 Jahre alt. Im Hintergrund hört man Schweine und Hühner, die hinter dem Haus leben. Dieses Bauernhäuschen könnte irgendein Häuschen auf Kuba sein. Aber es ist nicht irgendein Häuschen. Hier lebt Fidencio Gonzales Peraza, ein kubanischer Nationalheld. Und es ist auch nicht irgendein heißer, sonniger Tag. Es ist genau 40 Jahre nach der Cangamba-Schlacht in Angola, in der die drei Männer kämpften. Es ist genau 40 Jahre her, dass ihnen Fidel Castro in einem Brief schrieb: „Nun hängt alles davon ab, ob ihr es schafft, durchzuhalten."

Die Cangamba-Schlacht ist ein Wendepunkt im Krieg in Angola, in dem das angolanische Volk um seine Befreiung kämpft. An seiner Seite insgesamt mehr als 300.000 Kubanerinnen und Kubaner, vor allem Jugendliche. Sie kämpfen nicht wie die imperialistischen Länder für Öl, Kupfer, Diamanten. Sie kämpfen, wie Fidencio, Ramon und Osmel, freiwillig um die Freiheit und die Würde Angolas. Sie erwarten keine Gegenleistung. Denn der Kampf, den sie in Angola führen, ist auch ihr Kampf, ist der gemeinsame Kampf der Arbeiterklasse und der unterdrückten Völker der Welt. „Die kubanischen Kämpfer sind bereit, ihr Leben für die Freiheit unserer Länder zu opfern, und als Gegenleistung für diese Hilfe zugunsten unserer Freiheit und des Fortschritts unserer Bevölkerung werden sie nichts weiter mitnehmen als ihre Männer, die im Kampf für die Freiheit unserer Völker gefallen sind." – so der antikoloniale Befreiungskämpfer Amílcar Cabral.

In der Cangamba-Schlacht stehen 72 Soldaten dem Feind im Verhältnis von 3,5 zu 1 gegenüber. Sie sind zweifach eingekreist, es gibt kein Entkommen. Acht Tage lang, vom 2. bis zum 10. August 1983, widerstehen sie dem übermächtigen Feind. Acht Tage lang widerstehen sie, die letzten drei Tage ohne Essen, ohne Wasser und mit nur noch einem Gewehr. Cangamba wird zum Symbol für den unglaublichen Mut der Kubaner und Angolaner. Cangamba wird zum Symbol dafür, dass man auch gegen einen militärisch übermächtigen Feind gewinnen kann, wenn man auf der Seite der Unterdrückten entschlossen und gemeinsam kämpft.

Cangamba ist außergewöhnlich. Doch das kubanische Volk steht jeden Tag einem übermächtigen Feind gegenüber. Es steht jeden Tag an der Seite der Arbeiterklasse und der unterdrückten Völker der Welt. Cangamba ist außergewöhnlich, aber heute der Normalfall. Und Kuba widersteht jeden Tag, Kuba siegt jeden Tag. Kuba zeigt uns, dass wir den Imperialismus besiegen können. Kuba zeigt uns, welche Kraft die Arbeiterklasse und die unterdrückten Völker der Welt haben, wenn sie gemeinsam und entschlossen kämpfen. Das ist es, was wir auch auf unseren Solidaritätsbrigaden erfahren. Deshalb ist jede Brigade, die wir als SDAJ durchführen, so lehrreich für uns. Weil man – bei allen Problemen und Schwierigkeiten – spürt, wie tief der Internationalismus Fidel Castros, die Solidarität, der Kampf um die Würde der Völker der Welt in Kuba verankert ist. Weil in Kuba offen über die Fehler und Probleme diskutiert wird. Weil das sozialistische Kuba den gleichen Kampf führt, den wir auch führen – nur an einer viel exponierteren, viel schwierigeren Stelle im Klassenkampf.

Kuba siegt jeden Tag, weil sich Kuba, so Fidel Castro, „jedes Mal mit mehr Energie den eigenen Fehlern und Schwächen stellt". Weil Kuba weiterkämpft, weiter widersteht, weiterhin jeden imperialistischen Angriff niederschlägt. In „Mein Leben" sagt Fidel Castro: „So wie die Imperialisten und ihre Handlanger in Angola die Folgen eines vielfach multiplizierten Girón erlitten, werden diejenigen, die unser Land betreten, um Krieg zu führen, sich mit Tausenden von Quifangondos, Cabindas, Ebos, Morros de Medunda, Cangambas, Sumbes, Ruacanas, Tchipas, Calueques und Cuito Cuanvales konfrontiert sehen und mit Niederlagen, wie sie dem Kolonialismus und der Apartheid von heroischen Völkern in Nationen wie Angola, Namibia und Südafrika beigebracht wurden. Niederlagen, von denen sie nie geglaubt hätten, dass sie in Verbindung stehen könnten mit der



Foto: Osvaldo Salas

Geschichte dieser kleinen Nation in der Karibik.“ In diesem Sinne lebt Fidel Castro in den internationalistischen Taten, im Kampf um die Würde und im unendlichen Mut des kubanischen Volkes. Dem hat Fidencio Gonáalez Peraza wie so viele andere sein Leben verschrieben. Zum Abschied ruft er uns die letzten Worte aus Fidels Brief hinterher: „Wir werden siegen!“

Der realistische Optimist

Von Dr. Arnold Schölzel

In den Jahren vor seinem Tod warnte Fidel Castro immer drängender davor, dass die Existenz der Menschheit von zwei Gefahren bedroht sei: dem Atomkrieg und der Zerstörung der natürlichen Grundlagen menschlichen Lebens. Niemand von den mehr als 100 Staats- und Regierungschefs, die 1992 auf der UN-Konferenz über Umwelt und Entwicklung in Rio de Janeiro teilnahmen, beeindruckte die Weltöffentlichkeit so wie er. Seine Rede gehört nach meiner Meinung zu den wichtigsten marxistischen Dokumenten zum Verhältnis von Natur und Gesellschaft. Ihr erster Satz klingt allerdings fatal: „Eine bedeutende biologische Gattung ist aufgrund der schnellen und fortschreitenden Beseitigung ihrer natürlichen Lebensbedingungen vom Aussterben bedroht: der Mensch."

Castro nannte aber die Verursacher: „Es muss darauf verwiesen werden, dass die Konsumgesellschaften die Hauptverantwortlichen für die grauenhafte Vernichtung der Umwelt sind. Sie entstanden aus den ehemaligen Kolonialmetropolen und der imperialen Politik, die ihrerseits die Rückständigkeit und die Armut verursachten, welche heute die immense Mehrheit der Menschheit geißeln." 20 Prozent der Weltbevölkerung in diesen Staaten verbrauchten zwei Drittel des Metalls und drei Viertel der auf der Welt produzierten Energie. Sie hätten die Atmosphäre mit Gasen angereichert, die die klimatischen Bedingungen beeinträchtigten, was bereits spürbare „katastrophale Auswirkungen" habe. Zugleich führe Armut zu „verzweifelten Anstrengungen, auf Kosten der Natur zu überleben". Alles, was zu Unterentwicklung und Armut beitrage, sei „ein offenkundiges Attentat auf die Ökologie". Ungleicher Austausch, Protektionismus und Auslandsverschuldung förderten die Zerstörung der Umwelt. Wenn man die Menschheit vor dieser Selbstzerstörung retten wolle, müssten die Reichtümer und die verfügbaren Technologien des Planeten besser verteilt werden. Castro: „Die Umweltschuld soll bezahlt werden, nicht die Auslandsschuld. Es soll der Hunger verschwinden und nicht der Mensch."

Elf Jahre später eröffnete er im September 2003 in Havanna die erste UN-Konferenz zur Bekämpfung der Desertifikation mit Worten zu zwei tödlichen Gefahren: „Vor noch 30 Jahren war sich die Menschheit nicht im mindesten der großen Tragödie bewusst. Damals meinte man, die einzige Ausrottungsgefahr läge in der kolossalen Menge von in Minutenschnelle einsatzbereiten Nuklearwaffen." Diese Gefahr bestehe weiter, nun schreite aber die Vernichtung der natürlichen Lebensgrundlagen rasch voran. Aus seiner Sicht gebe es „keine dringlichere Aufgabe als die der Schaffung eines universalen Bewusstseins, der Vermittlung des Problems an die breiten Massen von Milliarden Männern und Frauen aller Altersstufen einschließlich der Kinder unseres Planeten." Castro wiederholte, Ursache dafür sei die „teuflische und chaotische Wirtschaftsordnung", die der Welt aufgezwungen worden sei.

Es wäre ein Leichtes, in diesen Tagen, da die USA alles daransetzen, die Kubanische Revolution zu erwürgen, Fidel Castros Äußerungen als nicht vordringlich abzutun. Die Realität bestätigt sie aber auf verhängnisvolle Weise: Der Imperialismus setzt nicht nur in Kuba zum Völkermord an und erhöht die Atomkriegsgefahr. Er treibt auch die Zerstörung der Erde durch immer neue Kriege, Aufrüstung, hemmungslosen Raubbau an Mensch und Natur, Vernichtung der Artenvielfalt und Verschmutzung von Luft und Wasser voran.

Fidel Castro konnte wie Lenin zu einem der wichtigsten und erfolgreichsten Revolutionäre der Geschichte werden, weil er einen realistischen Begriff vom Ganzen der Menschheit und den ihr drohenden Gefahren hatte. Seine scharfe Analyse hinderte ihn deswegen nicht, Optimist zu bleiben. Seine Botschaft an die UN-Konferenz für Handel und Entwicklung in Sao Paulo 2004 endete zum Beispiel mit den Worten:"Man müsste sich fragen, ob es nicht schon zu spät ist. Ich bin Optimist, ich sage, dass es nicht zu spät ist, und teile die Hoffnung, dass eine bessere Welt möglich ist." In seiner schon zitierten Rede in Havanna ein Jahr zuvor hieß es: „Setzen wir unseren Kampf fort, ohne uns entmutigen zu lassen und ohne zu zögern, zutiefst davon überzeugt, wenn auch die menschliche Gesellschaft kolossale Fehler begangen hat und noch begeht, so ist doch der Mensch als solcher zu den glänzendsten Ideen und den edelsten Gefühlen fähig."

Die Kubanische Revolution zeigt der Welt, was realer Humanismus bedeutet: Ein Ausweg aus den zwei tödlichen Gefahren.



Meine Begegnung mit Fidel

Von Samuel Wanitsch, Vorsitzender der Vereinigung Schweiz-Cuba

Hierzulande ist bekanntlich nur wenigen Menschen die Politik schon in die Wiege gelegt.

Auch noch als Zwölfjähriger wusste ich am 1. Januar 1959 weder wo Kuba lag, noch was eine Revolution ist. In Jugendgruppen sangen wir so grässliche Lieder wie „Negeraufstand ist in Kuba“ ohne auch nur die geringste Ahnung zu haben, was denn wirklich in Kuba vor sich ging. Und der Geschichtsunterricht in der Schule half da auch nicht weiter.



Foto: Samuel Wanitsch

Mir ging es jedenfalls so, so dass Kuba erst durch anderweitige Ereignisse ins Blickfeld rückte: Da waren Che Guevara und Vietnam, Fidel Castro in der Sowjetunion oder mit Salvador Allende in Chile oder später mit Nelson Mandela. Die gelebte internationale Solidarität von Kuba mit den Völkern rückte – trotz permanenter negativer Stimmungsmache in den Medien – immer mehr ins Bewusstsein.

Ein Glück, dass schon kurz nach der erfolgreichen Revolution politisch bewusste Menschen in der Schweiz Kontakt mit den Befreiern in Kuba aufnahmen. Und es hat sogar welche unter uns hier. Und so wuchs ein immer intensiverer Austausch zwischen dem revolutionären Kuba und wirklich fortschrittlichen Kräften in der Schweiz heran.

Als dann im Mai 1998 zwei wichtige Konferenzen der UNO in Genf bevorstanden und dabei die Teilnahme von Fidel Castro Ruz bekannt wurde, stiegen – nicht nur in der Solidaritätsbewegung – Erwartung und Hoffnung ins Unermessliche, einmal dem Comandante en jefe persönlich begegnen zu dürfen.

Und Fidel enttäuschte weder die Schweizer Regierung – zu fünft kamen sie, um ihn zu erleben! – noch die Presse – und erst recht nicht uns!

Nach einem Besuch im Olympischen Museum in Lausanne und einer Käserei im Greyerz wurde im Hotel Intercontinental in Genf speziell für die Solidarität ein Saal reserviert. Und das im selben Hotel, in dem die kubanische Delegation (16. Stock) und – und man stelle sich das vor – US-First Lady Hillary Clinton in anderer Mission (18. Stock) untergebracht waren (vielleicht war es mit den Stockwerken auch umgekehrt...).

Es gab drei Zugänge zu Bühne und Rednerpult: Wo wird er hereinkommen? Und plötzlich stand er direkt vor uns. Ein unvergesslicher Moment! Und ich weiss noch heute nicht, woher ich die Kaltblütigkeit nahm, um mein Fotos des Lebens zu schiessen!

Was Kubanerinnen und Kubaner bestens kannten, erlebten die Anwesenden wohl zum ersten Mal in ihrem Leben: Fidel sprach dreieinhalb Stunden (!) über die kubanische Realität, über die US-Blockade, über die neoliberale Globalisierung und über die Solidarität; am Schluss sich fast entschuldigend; er habe uns das alles einfach sagen müssen. Wer diese Rede hörte und das Charisma von Fidel erleben durfte, für die und den erwuchs aus der Faszination endgültig die schöne Verpflichtung zur Solidarität mit Kuba und den leidenden Völkern dieser Welt.

Die unzähligen Zitate von Fidel sind uns dabei ständige Stützen im Einsatz für die gerechte Sache. An dieser Stelle und in diesen schwierigen Zeiten ein einziges:

„Es ist leicht, in einfachen Zeiten Revolutionäre zu sein, aber es ist nicht leicht, in schwierigen Zeiten Revolutionäre zu sein. Wir, die wir hier versammelt sind, sind Revolutionäre in schwierigen Zeiten“. (1. Januar 1994)

„Fácil es ser revolucionarios en tiempos fáciles, lo que no resulta fácil es ser revolucionarios en tiempos difíciles. Los que aqui nos reunimos somos revolucionarios de tiempos difíciles.“ (1ro enero 1994)

Und so sind wir aufgefordert, die von Fidel immer wieder ausgedrückte Einheit und Geschlossenheit aktiv zu leben.

Es lebe das sozialistische Kuba – Fidel lebt!

Fidel – Eine ewige Inspiration für Revolution

Von Dr. Edgar Göll

Bevor ich mich intensiv mit Kuba und dabei auch Fidel Castro befasste, fielen mir nebenbei zwei Meldungen über ihn auf, die mich berührten und erstaunten.

In einer Studierendenzeitung der Universität in Madison/Wisconsin las ich 1986, dass Fidel das Rauchen aufgegeben und gesagt habe, dass die wertvollen kubanischen Zigarren lieber exportiert werden und Erlöse bringen sollten. Ich war verblüfft. Das zweite Beispiel ist sein Kommentar, als das Ergebnis der FAO-Welthungerkonferenz 1996 bekannt gegeben wurde. Und Fidel fragte daraufhin: *„Wenn das Ziel die Halbierung der Zahl der hungernden Menschen ist, was sollen wir der anderen Hälfte sagen?“*

Selbst bei solch kurzen Meldungen wird deutlich, welch eine radikale, tiefschürfende, ernsthafte und höchst humane, auf Emanzipation gerichtete Persönlichkeit und Haltung Fidel entwickelt hatte und verkörperte. Und diese aufrechte, revolutionäre Haltung war Ergebnis eines andauernden Lernprozesses, sie entwickelte sich bei ihm durch alltägliche Auseinandersetzung, im direkten Zusammenhang mit realen Kämpfen, und flankiert durch umfassende Lektüre von progressiver Literatur und einem breiten Spektrum gesellschaftsanalytischer Werke. Das Studium der Geschichte, also des Kolonialismus, der Ausbeutung und Unterdrückung durch europäische Herrenmenschen und gierige Eroberer hat ihn geprägt, und darauf aufbauend auch das befreiende Denken und Handeln von José Martí, Simón Bolivar und vielen anderen. Und er schätzte „Kultur“ in allen ihren bunten Facetten und Formen.

All das nutzte er, setzte es im Zuge des revolutionären Prozesses in Kuba mit Anderen in die Praxis um. Seine Anregungen und Impulse führten zu einer überfälligen Transformation des kolonisierten und gefesselten Kubas und seiner Bewohner in Richtung einer sozialistischen, hochzivilisierten Gesellschaft, und zwar gemäß der eigenen Traditionen, Erkenntnisse, Sehnsüchte und Möglichkeiten. Es entfaltete sich organisch.

Aber dieser ambitionierte und komplexe Entwicklungsprozess wurde von Beginn an durch den US-Imperialismus gestört: mit terroristischen Attacken, feigen Attentaten, heimtückischer Subversion, sogar Gifteinsätzen, einer immer weiter verschärften Wirtschafts-, Handels- und Finanzblockade. Damit sollte dieser historische Emanzipationsprozess vernichtet werden. Sogar eine militärische Invasion 1961 wurde durchgeführt. Die nekrophile Obsession der Yankees dauert bis heute an, und wird derzeit durch Trump/Rubio und die MAGA-Konsorten noch brutaler, willkürlicher, alle zivilisierten Regeln verletzend, exekutiert. Entsprechend des gesellschaftlichen Verfalls der USA ist dieses Trump-Regime nun zu einem offen faschistischen System degeneriert. Und daher ist es kein Wunder, dass Kuba nun als der „gefährliche“ Gegenpol – Alternative! – zum untergehenden Imperium unerbittlich bekämpft wird, tatsächlich vernichtet werden soll. Wir müssen Kuba daher dringend schützen und unterstützen!

Fidel hat immer wieder vor den US-Regierungen und ihren Machtapparaten gewarnt. Er kannte seine hochgerüsteten Nachbarn mit ihren „gespaltenen Zungen“. Und er schuf gemeinsam mit den kubanischen Menschen ein in vielen Hinsichten vorbildliches Gesellschaftssystem, das trotz der imperialistischen Attacken erstaunliche Leistungen erbrachte, und eine reale Alternative und Utopie darstellt, und daher vernichtet werden soll.

Und immer wieder agierte Fidel vorausschauend und gab wichtige Impulse für die Weiterentwicklung des kubanischen Systems. Er praktizierte im besten Sinne des Wortes „Zukunftsfähigkeit“! So förderte er wo immer möglich Bildung und Kultur, ganz im Sinne von Martí, oder propagierte die Digitalisierung bzw. Computerisierung der ganzen Gesellschaft, favorisierte LED-Lampen und regenerative Energien, und befürwortete nachhaltigen Tourismus. In seiner wunderbaren, aufrüttelnden Rede auf der UNO-Konferenz über Umwelt und Entwicklung in Rio de Janeiro am 12. Juni 1992 begann er mit den berühmten Worten:

„Eine bedeutende biologische Gattung ist aufgrund der schnellen und progressiven Beseitigung ihrer natürlichen Lebensbedingungen vom Aussterben bedroht: der Mensch.“ Und er beendete diese Ansprache mit folgenden Sätzen, die noch heute aktuell sind:

„Jetzt ist die angebliche Bedrohung durch den Kommunismus nicht mehr da, und es bleiben keine Vorwände für kalten Krieg, Wettrüsten und Militärausgaben. Was hindert daran, diese Mittel sofort einzusetzen, um die Entwicklung der Dritten Welt zu fördern und die Gefahr der ökologischen Zerstörung des Planeten zu bekämpfen? Schluss mit dem Egoismus, Schluss mit dem Vorherrschaftsbestreben, Schluss mit der Gefühllosigkeit, der Unverantwortlichkeit und dem Betrug. Morgen wird es zu spät sein für das, was wir schon lange gemacht haben müssten. Danke.“ Das Protokoll vermerkt, wie fast immer bei seinen Reden: „OVATION“.

Unter Fidels Führung wurde Kuba zu einem Vorbild an internationalistischer Politik und Solidarität: so beim Befreiungskampf in Angola, der das Ende

des Kolonialismus und die Todesstunde des Apartheidregimes in Südafrika einläutete, sowie in seiner Solidarität mit dem fortschrittlichen Lateinamerika und dem Aufbau selbstbestimmter Gesellschaften und sozialer Entwicklungen dort.

Richtungsweisend und maßgeblich ist seine Definition, was Revolution ist. *„Revolution bedeutet den Sinn des historischen Moments, bedeutet, all das zu verändern, was verändert werden soll,...!“* Und hierzu beschrieb ihn sein Weggefährte Ernesto Che Guevara im April 1961:



„Fidel besitzt die Züge eines großen Lenkers, die ihn, vereint mit seinen persönlichen Begabungen der Wachheit, der Stärke und des Mutes und mit seinem außerordentlichen Bestreben, immer den Willen des Volkes ergründen zu wollen, an den Platz der Ehre und der Aufopferung geführt haben, den er heute einnimmt. Er hat aber noch weitere bedeutende Qualitäten, so seine Fähigkeit, die Kenntnisse und Erfahrungen sich anzueignen, um eine gegebene Situation in all ihrer Gänze zu begreifen, ohne dabei die Einzelheiten aus dem Blick zu verlieren; sein unermesslicher Glaube an die Zukunft und seine Weitsicht, den Ereignissen vorzubeugen und die Tatsachen vorweg zu nehmen, wobei er stets weiter und besser sieht als seine Gefährten.”

Die Kubanische Revolution mit Fidel Castro war und wird immer ein Referenzpunkt dafür sein, dass es Alternativen zum Kapitalismus gibt. Fidel hat diese Zuversicht charismatisch verkörpert, hat die Revolution gelebt und vorangetrieben, und zwar gegen alle Widerstände, gegen Subversion und allen Terror (darunter über 600 Attentatsversuche!) der benachbarten militärischen Supermacht USA.

Im Kondolenzschreiben für Fidel formulierte unser Netzwerk Cuba: „Wir werden im Geiste Fidels weiterhin unermüdlich und immer wieder neu Cuba auf seinem Weg für die selbstbestimmte Entwicklung unterstützen und an der Seite des sozialistischen Cuba wirken. Denn – wie Fidel Castro immer wieder betonte und hier im Kontext begründete:

„Die Waffen, die in den Arsenalen der Mächtigen und Reichsten angehäuft und immer moderner werden, können zwar Analphabeten, Kranke, Arme und Hungernde töten, nicht aber Unwissenheit, Krankheit, Armut und Hunger beseitigen. Ein für alle Mal sollte gesagt werden: ‚Die Waffen nieder!‘ Es muss etwas getan werden, um die Menschheit zu retten! Eine bessere Welt ist möglich!“

Und unser Kondolenzschreiben haben wir mit diesem Absatz abgeschlossen, der auch heute noch gültig ist und bleiben wird:

„Wir danken dem „Comandante en Jefe“ Fidel Castro für seinen historischen, unermüdlichen und heroischen Kampf – auch für die wertvollen Analysen und Impulse, die er den fortschrittlichen Kräften in aller Welt und der Solidaritätsbewegung in Deutschland immer gegeben hat, und die er in ihren vielfältigen Kämpfen und Bemühungen für eine bessere Welt immer noch zu inspirieren vermag. In diesem Sinne lebt er weiter – unbegrenzt. Hasta la victoria siempre, Comandante!“

Blumen und ein Lied für Fidel

Von Tobias Kriele

Was bedeutet Fidel Castro für die Welt? Zur Beantwortung dieser Frage möchte ich von einem Erlebnis berichten.

Als der Comandante für immer die Augen geschlossen hatte, blieb die Welt für einen Moment stehen. Wenige Tage später fuhr ich nach Bonn, um mich dort in das Kondolenzbuch der Botschaft einzutragen. Lange hatte ich über einen passenden Text nachgedacht. Vom Hauptbahnhof aus stieg ich an der Haltestelle Universität/Markt aus der Straßenbahn aus. Vor der Botschaft sollte es die Möglichkeit geben, ein Trauergebinde aufzuhängen. Also steuerte ich einen Marktstand an, um ein kleines Gesteck anfertigen zu lassen. Die Blumenverkäuferin war mit Kundinnen in ein Gespräch vertieft und entschuldigte sich für die Verzögerung. Ich machte eine Bemerkung darüber, dass ich auf Kuba gelebt habe und das Warten gewohnt sei. Sie entgegnete, Kuba sei sehr weit weg und eine Reise für sie leider nie im Rahmen des Vorstellbaren gewesen.

Dann schaute die Frau mich prüfend an. „Dann haben Sie ja vielleicht gehört, dass der Fidel Castro gestorben ist“, meinte sie. „Ich habe sogar ein Lied darüber geschrieben.“ Als ich ungläubig dreinschaue, erläuterte sie mir, sie verbringe morgens und abends auf dem Weg zur Arbeit eine halbe Stunde im Zug. Dort seien ihr die Zeilen in den Sinn gekommen. „Ja, und wovon handelt es?“, fragte ich neugierig. „Es besagt, kurz zusammengefasst, dass die Kubaner eines Morgens in der Zeitung lesen mussten, dass ihr Fidel gestorben ist. Sie konnten es aber nur auf diesem Weg erfahren, weil ihnen eben dieser Fidel einige Jahrzehnte zuvor Lesen und Schreiben beigebracht hatte.“

Gerührt musterte ich das Gesicht der Frau. Es war von einem arbeitsreichen Leben gezeichnet. Kaum wahrscheinlich, dass sie jemals an einer Demonstration teilgenommen oder gar eine Solidaritätsveranstaltung besucht hatte. Eine einfache, tüchtige Blumenverkäuferin, Tausende von Kilometern von Kuba entfernt und doch heute mit den Gedanken bei den trauernden Menschen dort. Als ich erwähne, dass das Gesteck zu Ehren eben jenes Fidels an den Zaun der Kubanischen Botschaft angebracht werden soll, weigerte sie sich, Geld dafür anzunehmen.

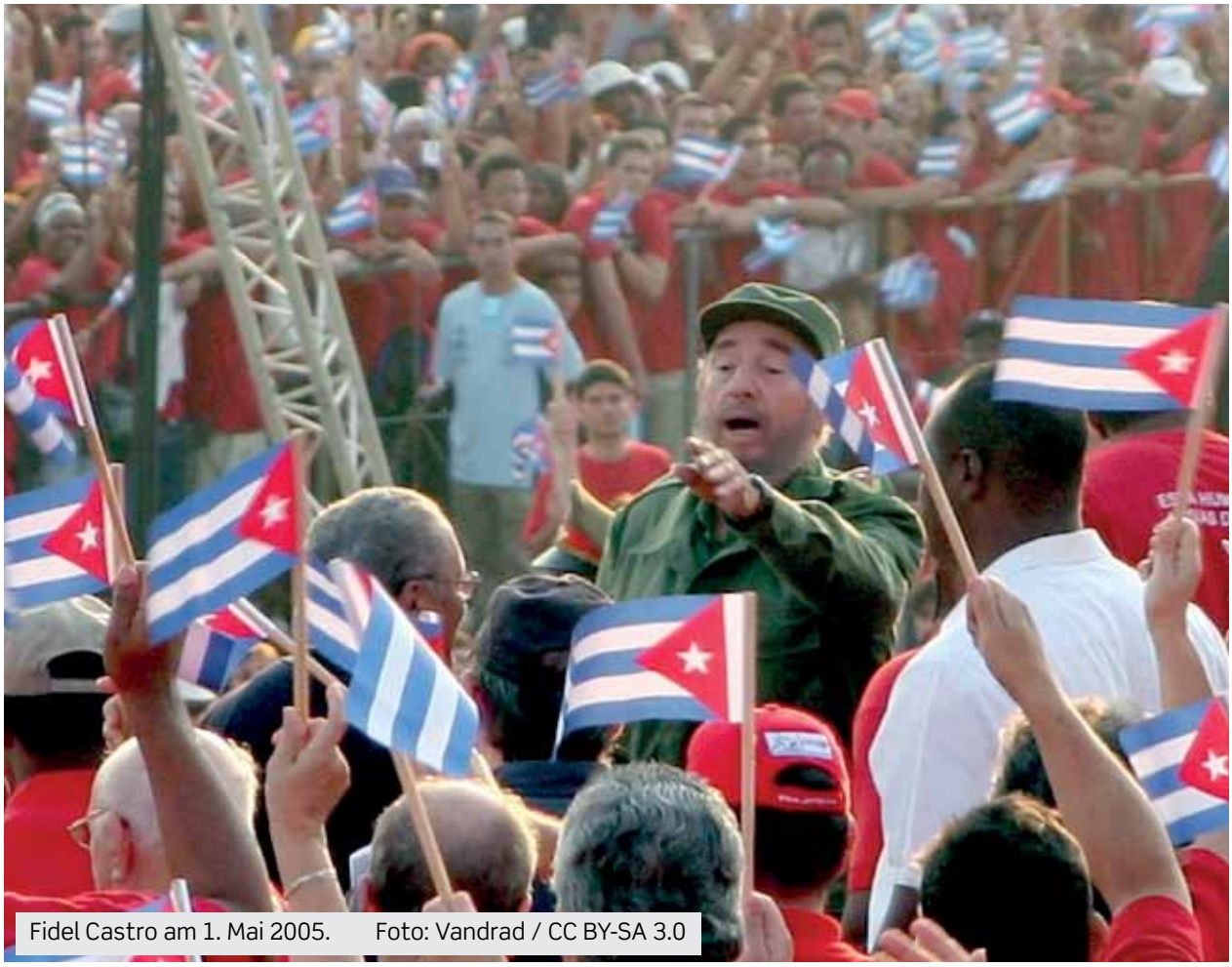
Kurze Zeit später saß ich im Botschaftsgebäude vor der leeren Seite des Kondolenzbuches. Da stieg das Gesicht der Blumenhändlerin vor mir auf. Ich erzählte die Geschichte ihres Liedes. Und schrieb darunter: Dieser Mann widmete sein Leben einer Idee, welche einer Blumenverkäuferin sofort einleuchtet – auch wenn sie auf der anderen Seite des Globus lebt und seine Sprache nicht spricht. Das ist Internationalismus, das ist proletarische Solidarität. Das ist Fidel.

Zur Aktualität des politischen Denkens von Fidel Castro

Von Steffen Niese

Die Welt ist in Unordnung geraten und es gibt momentan nur wenig Hoffnung, dass die durch die grundlegende Krise des Kapitalismus hervorgerufene Zerstörung der bisherigen relativen Stabilität in naher Zukunft ein Ende findet. Auch wenn Kuba nicht im Zentrum dieser Entwicklung steht, befindet sich die sozialistisch regierte Insel doch mehr denn je im Fadenkreuz des US-Imperialismus. Im 100. Geburtsjahr von Fidel Castro geht es also um nicht mehr und nicht weniger als den Fortbestand der kubanischen Revolution.

Auch wenn die Zukunft des sozialistischen Kubas angesichts der nie dagewesenen offenen Aggressionspolitik der USA unsicher sein mag, steht fest, dass die Erfolge und Errungenschaften der Revolution unumkehrbar sind. Diese sind untrennbar mit dem Namen des am 13. August 1926 im ostkubanischen Dorf Birán geborenen Fidel Alejandro Castro Ruz verbunden. Über seine Rolle im revolutionären Kampf, beim Sturz des Diktators Batista und dem Aufbau einer sozialistischen Gesellschaftsordnung kann es keine zwei Meinungen geben. Unbestritten ist auch seine Bedeutung als zentraler Akteur der Bewegung der Blockfreien Staaten sowie die unter seiner Führung unternommenen Anstrengungen zur Unterstützung der nationalen Befreiungsbewegungen in Afrika und Lateinamerika. Auch wenn Fidel Castro als 1. Sekretär des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kubas sowie als Präsident des Staats- und des Ministerrates innen-, wie außenpolitisch die prägende Figur der jüngeren kubanischen Geschichte war, wäre eine Reduzierung auf seine Leistungen als Politiker der Praxis nicht angemessen. Vielmehr war Fidel Castro auch immer Vordenker und Theoretiker und auch in diesem Sinne Vorbild für Generationen progressiver Intellektueller auf der ganzen Welt. Dabei ermöglichte seine universelle und umfassende Bildung eine



Fidel Castro am 1. Mai 2005. Foto: Vandrad / CC BY-SA 3.0

Sichtweise und Handlungsableitungen abseits traditioneller Dogmen und festgelegter Denkrichtungen.

Herauszustellen sind dabei seine bereits vor mehreren Jahrzehnten angestellten Überlegungen und Reflexionen zu den Themen, die die größten Herausforderungen und Probleme unserer Zeit darstellen. Besonders seine Ausführungen auf der UN-Konferenz über Klima und Entwicklung (Klimagipfel) in Rio de Janeiro im Jahr 1992 über den Zusammenhang zwischen Kapitalismus und Klimakrise könnten aktueller kaum sein. Fidel Castro sagte damals in der heute nahezu prophetisch wirkenden Rede: „Eine bedeutende biologische Gattung ist aufgrund der schnellen und fortschreitenden Beseitigung ihrer natürlichen Lebensbedingungen vom Aussterben bedroht: der Mensch. (...) Wenn man die Menschheit vor dieser Selbstzerstörung retten will, müssen die Reichtümer des Planeten und die verfügbaren Technologien besser verteilt werden (...) Es muss eine gerechte internationale Wirtschaftsordnung durchgesetzt werden“.

Weitsicht bewies Fidel Castro auch, als er ab Mitte der 1980er Jahre vor dem Hintergrund der sowjetischen Perestroika verstärkte Anstrengungen im biopharmazeutischen Bereich sowie im Tourismussektor vornahm, die heute von existenzieller Bedeutung sind. Strategische Weitsicht bewies er auch, als er im Jahr 1994 Kontakt zu einem ehemaligen Putschisten suchte, der vier Jahre später zum Präsidenten Venezuelas gewählt wurde. In der Folgezeit entstand eine aufrichtige Freundschaft zwischen beiden Staatenlenkern, die in einer beispielhaften und umfassenden Allianz zwischen Kuba und Venezuela mündete und bedeutende regionale Bündnisse wie ALBA hervorgebracht hat. Dass Fidel Castro antizyklisches Denken und Handeln nicht fremd war, zeigt sich auch daran, dass er trotz der zu diesem Zeitpunkt bereits umfangreichen Ölimporte aus dem südamerikanischen Land eine Energierevolution ins Leben gerufen hat, die neben Sparmaßnahmen auch die Dezentralisierung der Kraftwerke sowie die verstärkte Förderung und Ausbeutung eigener Ölvorkommen umfasste.

Diese Beispiele visionärer Politik ließen sich unendlich fortführen. Gerade in Zeiten rasanter weltpolitischer Umbrüche muss die Erinnerung an das politische Denken und Wirken Fidel Castros lebendig gehalten werden; an einen Revolutionär und Staatsmann, der wie kaum eine andere Persönlichkeit für Prinzipientreue, Widerständigkeit und Humanismus steht.

„Wohin Fidel mich geführt hat“.

Der Revolutionär glaubt an den Menschen, an die Menschheit.
Wer nicht an die Menschen glaubt, ist kein Revolutionär.

Von Fernando González Llort

Als Fidel Castro diesen Satz aussprach, definierte er nicht nur eine Ideologie, er entwarf den genetischen Code einer ganzen Generation. Da komme ich her. Es gab keinen Händedruck, kein direktes Gespräch mit ihm in meinen prägenden Jahren. Aber in meinem Herzen und in meinen Taten schlug sein Gedanke stets mit der Kraft eines moralischen Gebots.

Ich wurde nach dem Sieg der Revolution geboren. Meine Entwicklung und Ausbildung war kein kühler akademischer Vorgang, sondern das Aufnehmen eines lebendigen Vorbilds. Ohne persönliche Verbindungen zum Comandante wuchs ich in einer Atmosphäre auf, die Würde und Gerechtigkeit ausstrahlte. In den Reihen der Union der Kommunistischen Jugend lernte ich, dass Solidarität eine Pflicht ist. In den Hörsälen des Instituts für Internationale Beziehungen begriff ich, dass die Verteidigung der Schwachen das Wesen unserer Außenpolitik ist.



Foto: Ralf Roletschek/CC BY 3.0 BR

Doch erst in Angola offenbarte sich mir diese Lehre als absolute Wahrheit. Dort lernte ich, dass der Revolutionär nicht derjenige ist, der hasst, sondern derjenige, der sein Leben hingibt, damit andere frei sein können. Es war auch in Angola, wo ich dies mit den angolanischen und namibischen Brüdern teilte, wo ich Zeuge war der verheerenden Auswirkungen des Kolonialismus und ebenso der Bemühungen eines ganzen Volkes, sich von diesen Auswirkungen zu befreien. Die internationale Reaktion Südafrikas und der USA, dies zu verhindern, war der Rahmen, wo ich in der praktischen Realität mit der Größe von Fidels Denken und seinem internationalistischen Engagement, seiner humanistischen Vision, dem altruistischen Geist unseres Volkes und unserer Revolution konfrontiert wurde.

Diese Bestätigung der Überzeugung, die Fidel uns eingeprägt hatte, die ich in der Praxis sah und an der ich wie so viele Tausende Kubaner teilhatte, war es, die mich dazu trieb, die riskanteste Mission meines Lebens auf mich zu nehmen. In den 90er Jahren, als im Norden terroristische Pläne gegen unser Volk geschmiedet wurden, infiltrierte ich zusammen mit meinen vier Brüdern konterrevolutionäre Organisationen in den Vereinigten Staaten. Wir taten dies nicht aus Hass, sondern aus der reinsten Überzeugung heraus, Menschenleben zu retten.

Das Gefängnis wurde zum endgültigen Beweis für diese Maxime. Während der fast sechzehn Jahren ungerechter Haft begegneten wir der Isolation mit der Würde und Standhaftigkeit, die nur aus einem tiefen Glauben, aus einer tief verwurzelten Überzeugung von der Gerechtigkeit und Menschlichkeit der Sache, die wir verteidigen, entstehen konnten. In jenen Jahren war die Gestalt Fidels keine ferne Erinnerung, sie war ein inniger und ständiger Dialog. Sie war die beständige und unerschütterliche Mahnung, dass Würde nicht verhandelbar ist.

Nach der Freilassung konnte ich ihm endlich die Hand schütteln. Ich erinnere mich an diese Begegnung mit der Rührung eines Menschen, der nach einer langen Reise nach Hause kommt. Es bedurfte nicht vieler Worte. Sein fester Blick und jene Umarmung, die zu sagen schien: „Hier ist dein Volk“, reichten aus. Es war die Anerkennung eines Kampfes, der niemals allein geführt wurde.

Heute, an der Spitze des Kubanischen Instituts für Völkerfreundschaft (ICAP), bin ich immer noch jener Mann, der an die Menschen glaubt. In jeder Geste internationaler Solidarität wiederholt sich die grundlegende Lektion meines Lebens: Fidels Werk misst sich nicht an Reden, sondern an der Fähigkeit, Männer und Frauen mit unerschütterlichem Gewissen zu formen.

Ich sage dies mit der Einfachheit eines Menschen, der die Wahrheit gelebt hat: Alles, was ich getan habe und weiterhin tue, tue ich in Gedanken an Fidel. In aller Bescheidenheit glaube ich, dass wir, die Fünf Helden, der Beweis dafür sind: Wenn ein Führer an den Menschen glaubt und diesen Glauben sät, erntet er Menschen, die seinen Geist in jeder Tat des Widerstandes in sich tragen. Das waren wir und das werden wir sein. Wir sind lediglich ein Spiegelbild dessen, was das kubanische Volk ausmacht, denn wie uns der Comandante en Jefe gelehrt hat, ist dies das Wesen des Revolutionärs: die Überzeugung in die Verteidigung des Lebens und der Würde eines Volkes zu verwandeln.

Übersetzung: Brigitte Schiffler und Wolfgang Mix

Universelles Denken

Fidel Castro: Wir müssen jetzt damit beginnen, die Menschheit zu retten

Von Brigitte Schiffler

Nie hätte ich das für möglich gehalten, als ich einen winzigen Briefumschlag öffnete und darin eine Einladung von Fidel Castro fand. Es war der 10. Februar 2012. Ich war überrascht und glücklich, dass ich noch die Gelegenheit bekommen sollte, den mittlerweile 85-jährigen historischen Führer der kubanischen Revolution persönlich zu sehen. Es war eine Einladung zu einem „Treffen für den Frieden und Umweltschutz", einberufen vom Netzwerk „En Defensa de la Humanidad", das Fidel mit Hugo Chávez 2003 und 2004 für Intellektuelle, Wissenschaftler, Künstler, Schriftsteller, Gewerkschafter initiiert hatte und welches er gerne aktivieren wollte.

69 Besucher aus 21 Ländern und 48 aus Kuba trafen sich im Palacio de Convenciones und applaudierten, als der Gastgeber Fidel zwischen Abel Prieto, der damals noch Kulturminister war, und Zuleica Romay, Präsidentin des kubanischen Buchinstituts, Platz nahm. Die Präsidentin wies darauf hin, dass die Warnung, die Fidel auf dem Gipfel von Rio hinsichtlich der Gefahr des Aussterbens der Menschheit geäußert hatte, nach zwanzig Jahren wieder aufgegriffen werden müsse. Seitdem sind viele Jahre vergangen und heute ist diese Gefahr noch viel gravierender.

Neun Stunden dauerte das Gespräch und Fidel betonte gleich zu Beginn: „Ich bin gekommen, um euch zuzuhören." Und das tat er mit größter Aufmerksamkeit und Liebenswürdigkeit. Wir teilten spannende Dialoge, die Sorgen um das Schicksal der Menschheit und die Hoffnung, Humor, Ernsthaftigkeit und Gefühle, ja universelles Denken mit ihm. Wir kamen aus so vielen unterschiedlichen Ländern und wurden doch zu Weggefährten. Auch wenn ich wegen mangelnder Sprachkenntnisse vielem nicht folgen konnte, so liebe ich dennoch diesen wunderbaren kubanischen Wissensaustausch. Vieles kann man später nachlesen und übersetzen. Der Konferenzbericht wurde mit den Gesprächen veröffentlicht unter dem Titel: „Fidel Castro mit den Intellektuellen. Unsere Pflicht ist es, zu kämpfen."1

Was aber meinen Wissenshorizont am nachhaltigsten verändert hat, war das Gespräch, das Fidel mit der argentinischen Schriftstellerin Stella Calloni führte. Sie sagte auf der Konferenz: „Es ist erschreckend, mit welchem Schweigen die Menschheit die aufeinanderfolgenden Kriege miterlebt." Vor allem aber habe ich daraufhin ihr Buch „Operación Cóndor – Lateinamerika im Griff der Todesschwadronen" gelesen und gelernt, dass die grausamen Militärdiktaturen in Lateinamerika von den Vereinigten Staaten von Amerika ins Leben gerufen wurden. Letztere waren die Anstifter, Geldgeber und fachlichen Berater für Repression und Folter. Sie sprechen von einer humanitären Invasion, um ein Volk zu retten, während in Wirklichkeit ein Völkermord an diesem Volk begangen wird. Diese Informationen haben mir ermöglicht, ein Verständnis davon zu entwickeln, dass die größte Gefahr von der Welle der Gewalt in den USA und Europa ausgeht, die rechtsextrem, rassistisch, fremdenfeindlich und faschistisch ist. 2023 habe ich darüber einen Artikel in der Cuba Libre geschrieben: „Die wahre Internationale des Terrors".2

Stella Calloni sagte auf der Konferenz, dass Informationen Kriegswaffen sind, die Kriege vorbereiten. Die UNO vertrete nicht mehr die Länder, die sie eigentlich vertreten sollte. Das Netzwerk der Intellektuellen habe bisher funktioniert, aber jetzt herrsche Schweigen. „Bis heute habe ich nicht gesehen, dass wir etwas gegen die Völkermorde, gegen diese Kolonialkriege unternehmen. Sie töten Völker auf grausame Weise, und wir schweigen. Ich glaube, wir müssen annehmen, dass wir uns in einem Krieg befinden. Bedroht von der nahen Möglichkeit eines dritten Weltkriegs und eines Atomkriegs. ... Wir haben zu lange gebraucht, um zu reagieren. Und es ist unsere Pflicht, zu handeln, um diese Kriege zu stoppen. Das ist unsere Rolle. Wir haben die Möglichkeiten und die ausreichende Fähigkeit. Und das lässt sich nicht einfach durch Schreiben regeln. ... Die Intellektuellen müssen an der Seite des Volkes stehen, sie müssen aus ihren Glaskäfigen heraustreten und in Gewerkschaften, Universitäten und Stadtvierteln präsent sein. Das ist ihre revolutionäre Rolle in diesen Zeiten."

Das Netzwerk im Einsatz für die Menschheit und zur Verteidigung der Menschenwürde gibt es weiterhin in Kuba.3 Es berichtet über die Schrecken des Kolonialismus und die Perversion des kapitalistischen Systems. Es wäre gut, wenn sich auch in der Bundesrepublik Deutschland Intellektuelle, Künstler und Gewerkschafter als eine unabhängige und soziale Bewegung zusammenschließen würden, um die Menschenwürde von Millionen von Menschen zu verteidigen. Oder um es mit Fidel zu sagen: „Wir dürfen uns nicht vom Pessimismus besiegen lassen."

1 *http://www.fidelcastro.cu/sites/default/files/fichero_libros/nuestro-deber-es-luchar.pdf*
2 *https://www.fgbrdkuba.de/cl/cl-2023–4.pdf*
3 *https://redh-cuba.org/acerca-de/*

Fidel und der Journalismus

Von Wolfgang Mix



New York 1979: Fidel Castro vor der Vollversammlung der UNO
Foto: Gemeinfrei

Als einer der ganz großen Redner seiner Zeit ging er in die Geschichte ein. Sein vorrangiges politisches Medium war das Gespräch, er suchte den direkten Kontakt zu den Menschen. Wobei er die Fähigkeit zeigte, sich auf unterschiedlichste Gesprächspartner einzustellen wie Politiker, Journalisten, Wissenschaftler, Arbeiter, Studenten oder auch Kinder. Immer wieder kommunizierte er auf Augenhöhe, pflegte den Dialog und hörte zu, was sein Gegenüber ihm mitzuteilen hatte. Die Überzeugungskraft, mit der er als Redner vor großen Versammlungen seine Gedanken aufbaute und seine Zuhörer mitnahm, wurde oft beschrieben.

Das Wort als Waffe im revolutionären Kampf

Nach seinem Jura-Studium arbeitete er eine Zeit lang als Rechtsanwalt. Oft verteidigte er durch die Diktatur Verfolgte, die kein Geld hatten, um einen Rechtsbeistand bezahlen zu können. Früh schon nutzte er auch das geschriebene Wort. Seine Presseartikel, in denen er die Ungerechtigkeiten, die Korruption und das Gangstertum unter der herrschenden politischen Kaste Kubas in den frühen 1950er Jahren anprangerte, waren noch weniger ein Mittel zum Gelderwerb. Getrieben wurde er von der Suche nach Gerechtigkeit: „Die Wahrheit muss nicht nur Wahrheit sein, sie muss auch verbreitet werden." Denn „es gibt keinen bittereren Anblick als ein Volk, welches frei zu Bett geht und versklavt aufwacht." Und er fügte hinzu: „Ich weiß nicht, worin die rasende Lust der Unterdrücker besteht, wie Brudermörder ihre Peitsche auf den menschlichen Rücken niedergehen zu lassen. Aber sicher weiß ich, dass es eine grenzenlose Glückseligkeit bereitet, sie zu bekämpfen, die Faust zu erheben und zu sagen: Ich will kein Sklave sein!"

Mit seinen Aktivitäten zog er die Feindschaft der Herrschenden auf sich und begann, insgeheim Leute um sich zu sammeln, um den Weg des bewaffneten Aufstandes einzuschlagen. Nach dem missglückten Angriff auf die Moncada-Kaserne am 26. Juli 1953 führte er aus dem Gefängnis heraus seine Informationsarbeit fort. An seine Mitstreiterin Melba Hernández schrieb er 1954: „Man darf für keine Minute die Propaganda unterbrechen, weil sie die Seele des gesamten Kampfes ist." Eine Amnestie brachte den inhaftierten Revolutionären ein Jahr später die Freiheit. Da sein Leben in Gefahr war, ging er mit einem Kreis Vertrauter nach Mexiko, um dort seine bewaffnete Invasion Kubas vorzubereiten. Mit etwa einem Dutzend von Mitstreitern begann nach der Rückkehr im Osten Kubas der Guerillakampf. Seine Bewegung gewann durch Zustrom aus dem

ländlichen Umfeld und aus den Städten, doch die Bewaffnung bestand fast ausschließlich aus dem Material, das sie der Repressionsarmee abringen konnte. Als eine größere Gebirgsregion unter ihrer Kontrolle war, bauten sie mit einfachen Mitteln einen Radiosender auf, der ihre Botschaften und ihre Sicht der Lage über das Land trug.

Als die Propaganda der Diktatur die Bewegung für geschlagen und Fidel für tot erklärte, brachen verschiedentlich Journalisten zu den Rebellen auf und wurden von Sympathisanten durch die Kampflinien geführt. Der erste und bekannteste war 1957 der US-Amerikaner Herbert Matthews, der der Welt den Beweis erbrachte, dass die Bewegung sehr aktiv war und immer mehr in die Offensive ging. Seine Berichte und Bilder erschienen vom 24. bis 27. Februar in der New York Times und das kubanische Magazin Bohemia veröffentlichte sie einen Monat später.

Nach dem Sieg der Revolution nutzte und entwickelte Fidel die sich ihm bietenden Möglichkeiten als Redner und war in seinem eigentlichen Element. Doch in regelmäßigen Abständen begab er sich in die Rolle des Interviewten, mit unterschiedlichsten Gesprächspartnern wie westlichen Politikern und Journalisten oder Kampfgefährten wie dem sandinistischen Comandante Thomás Borge. Diese Texte waren immer sehr umfangreich und erschienen als Bücher. Zu den bekanntesten Veröffentlichungen dieser Art gehören sein Austausch mit dem brasilianischen Befreiungstheologen Frei Betto über die Religionsfreiheit auf Kuba („Fidel und die Religion“) oder seine 100 Gesprächsstunden mit dem spanischen Journalisten Ignacio Ramonet („Mein Leben“). Beide erschienen auch in deutscher Sprache.

Nachdem Fidel sich nach der Jahrtausendwende aus der vordersten Reihe der Politik zurück gezogen hatte, begann er mit seinen „Reflexionen“ wieder regelmäßig politische Artikel und Kommentare zu schreiben, die in der kubanischen Presse erschienen. Eine Praxis, die er bis in sein Todesjahr 2016 fortsetzte.

Desinformationen und Lügen in einer globalisierten Welt

„Wir können es uns nicht erlauben, durch die immense Macht der Massenmedien zerstört zu werden, die im Besitz derjenigen sind, die gegenwärtig die Welt kontrollieren“, erklärte er 1999 auf einem Gipfeltreffen in Brasilien. Im selben Jahr ging er in einer Rede zum Abschluss des Kongresses der Förderation lateinamerikanischer Journalisten in Havanna auf die Arbeit und Rolle des Journalismus im politischen Kampf ein. Dabei unterstrich er die Aufgaben derjenigen, die große Ideen zu verteidigen haben. Und er ging auf die perverse Verdummung der Menschen und die medialen Manipulationen im Kapitalismus ein, die ein fundamentales Element bei der Aufrechterhaltung von Dominanz sind.

„Möglicherweise gibt es keine besseren Umstände, den Wert der Medien zu verstehen, als wenn sie im Dienste des Kapitalismus und des Imperialismus stehen.“ Subjektive Faktoren haben eine große Bedeutung zur Absicherung von Herrschaft. Und die Kapitalisten hätten dies oft schneller begriffen und die Medien in diesem Sinne genutzt. Er selbst, der im normalen Tagesablauf jeden Morgen ein bis zwei Stunden damit verbrachte, aus aller Welt eingegangene Nachrichten und Presseverlautbarungen zu studieren, erwarb so eine Vorstellung über das Funktionieren dieser Mechanismen, die Menschen zu beeinflussen. In diesem Zusammenhang ging er auf das Ende des osteuropäischen Sozialismus ein, der trotz mancher Fehlentwicklungen im Wesentlichen nicht durch seine eigenen Irrtümer zerstört worden sei, sondern „durch diese infernalische Maschinerie von Lügen, Täuschung und Desinformation. Sie wurden dazu gebracht zu glauben, dass diese Konsumgesellschaften und diese westliche Welt die wunderbarsten Dinge seien, die man sich je vorgestellt hatte.“ Und in Osteuropa war man selbst nicht mehr in der Lage, dem etwas entgegenzusetzen.

Dabei ist es gerade für diejenigen, welche die Welt zum Besseren verändern wollen, unbedingt notwendig, die Wichtigkeit dieser meinungsbildenden Werkzeuge zu verstehen. Sie können eine entscheidende Rolle spielen im Verlauf historischer Ereignisse, so Fidel. Enorme Mengen an Ressourcen würden investiert in die Darstellung von „Banalitäten, Klatsch und Dummheit, welche den Verstand der Menschen vergiftet haben; so wie jene extrem belanglosen Seifenopern in der Lage sind, den Geist von Milliarden von Menschen auf die Folter zu spannen, ihn zu besetzen und gefangen zu halten.“ Und so wird gegen sein Land, das revolutionäre Kuba, vorgegangen. „Dante wäre nicht in der Lage gewesen, sich so ein Land auszumalen wie das durch diese Medien dargestellte Kuba, durch diese scheußliche, imperialistische Maschinerie, mit diesen Lügen über unser kleines und – erlauben Sie mir, das zu sagen, obwohl ich dabei erröte – heroisches Land.“ Und wozu? „Warum wird Kuba als wahre Hölle dargestellt und dies dann unzähligen Menschen glauben gemacht? Viele Menschen besuchen Kuba. Wenn es dann nicht die von ihnen erwartete Hölle ist, kritisieren sie uns. Als sei es unsere Schuld, dass der Rest der Welt nicht weiß, was in Kuba geschieht, alle diese Dinge, die die Revolution erreicht hat, und fast nennen sie uns Trottel, weil wir diese Dinge nicht bekannt gemacht haben.“ Er räumte jedoch auch ein, dass man selbst teilweise dabei versagt habe, den größtmöglichen Gebrauch von den Medien im antiimperialistischen Kampf zu machen.

„Sie haben unendlich viel Finanzkapital, ihr menschliches Kapital tendiert gegen null."

„Unser Land hat ein enormes menschliches Potential geschaffen, weil Papier nicht für Klatsch-Magazine genutzt wurde oder für Werbung." Die Revolution investierte die vorhandenen Mittel in die Bildung. Kuba verfügt weltweit über die größte Zahl von Ärzten pro Kopf seiner Bevölkerung. Auch die Dichte von Bildungspersonal, Lehrern und Professoren ist nirgendwo höher. Kuba teilt dieses Potential, indem es qualifizierte Fachkräfte an Länder abstellt, wo in dieser Hinsicht Mangel besteht. „Deshalb sage ich, dass kein Land dieselbe Arbeit getan hat, humaner und gerechter als unser Volk. Dennoch, für viele Millionen von Menschen in der Welt sind wir Folterer, Menschenrechtsverletzer, Totalitäre. Ja, wir sind totalitär insofern, als wir totale Gerechtigkeit und einen wahren menschlichen Geist etabliert haben." Demgegenüber wird im Kapitalismus der Verstand von Millionen „blockiert und hintergangen durch die Massenmedien in den Händen der Bourgeoisie und von Dienern des Imperialismus, bedingungslosen Lakaien des Imperialismus. Ist es nicht so, dass die gegenwärtige US-Gesellschaft geimpft ist gegen alles, was nach Sozialismus riecht? Ihr Denkvermögen wurde ihnen entrissen, sie wurden zu Empfängern gemacht von Ideen, die ihnen eingeflößt wurden wie die Vorliebe für einen Softdrink oder eine Zigarettenmarke; ihre Köpfe sind voll von absurden Vorurteilen und Lügen über die Welt." Und er ergänzte: „Dieses abscheuliche System treibt nicht nur die Menschheit in ihre physische Auslöschung, es zerstört sie auch spirituell. Es verwandelt menschliche Wesen in selbstsüchtige Individuen, die blind miteinander konkurrieren, jeder der Feind aller übrigen." Sie werden umgewandelt zu „Lügnern, zu gierigen, egoistischen und unaufrichtigen Leuten." Ebenso sind ihre Eliten und ihre führenden Politiker sind keine Ausnahme: „Ich habe Prominente erlebt aus Ländern, die behaupten, zu den am besten informierten in der Welt zu gehören. Oder Länder, wo die fortgeschrittensten Informationsmedien zur Verfügung stehen. Und dennoch, ihre Bürger sind völlig uninformiert, sie wissen nichts über die Welt, und manche haben sogar einen Hochschulabschluss. Sie sind nicht fähig zu lesen, sie sind nicht fähig zu lernen."

Auch die Führungsfiguren des Feindes betrifft das. Fidel Castro sprach über Clinton, der vor verschiedenen Zuhörern stets unterschiedlich angepasste Diskurse parat hatte, oder Reagan, der auf Staatsbesuch in Brasilien war und anfing, über Bolivien zu reden. „Ich weiß nicht. ob das ein unabsichtlicher Versprecher war oder dumme kulturelle Verwechslung. Eigentlich sind beide Länder unverwechselbar," wunderte er sich. „Doch wir können diese Leute nicht beschuldigen, sie lernten es nicht in der Schule. Normalerweise erhalten sie kein solides politisches Training. Es wäre akkurater zu sagen, dass das System es verhindert. Wenn das einzige Konzept, das sie antreibt, die Konkurrenz ist, der individuelle Kampf unter den Menschen, wenn sie nur an die Macht ihrer Waffen glauben und ihren Reichtum, wie könnten sie eventuell ausgestattet werden mit einer humanistischen Idee für die Welt von morgen?"

Sein Fazit: „Wir ziehen unseren Sozialismus vor mit allen seinen Unvollkommenheiten, wir bevorzugen den Totalitarismus von Wahrheit, Gerechtigkeit, Aufrichtigkeit; den Totalitarismus wahrer menschlicher Gefühle; den Totalitarismus jenes Typs von Vielparteiensystem, welches wir praktizieren." Gegenüber den acht Millionen kubanischen Wahlberechtigten, die aktiv die Politik mitgestalten und von der Basis bis in die höchsten Staatsinstanzen mitdiskutieren, sieht er in den USA das perfekte Einparteiensystem: Zwei Parteien, Demokraten und Republikaner, welche exakt die gleichen Interessen vertreten und sich ähneln wie „zwei Erbsen in einem Kochtopf".

Die Journalisten forderte er nachdrücklich auf, sich nicht durch irgendwas oder irgendwen entmutigen zu lassen. Die Macht der Bosse in den oft schon transnationalen Medien und Nachrichtenagenturen bedroht die Integrität und die Kultur eines jeden Landes. Die Welt verändert sich und die Richtung entscheidet, „ob wir klar im Kopf bleiben und was wir in der Lage sind zu erreichen."

Unter Verwendung von:

- „Fidel Periodista", Editorial Pablo de la Torriente, Havanna, 2006
- Fidel Castro: „Today's Dreams are Tomorrow's Realities", Rede vor dem Kongress lateinamerikanischer Journalisten, Havanna, 12.11.1999, hier aus: Fidel Castro: Capitalism in Crisis, Ocean Press, Melbourne, 2000



Anzeige

UZ shop

Der Shop Unserer Zeit

NIE WIEDER KRIEGS TÜCHTIG

Der UZ-Shop ist inzwischen auf über 1.000 Artikel angewachsen.
Wer im UZ-Shop bestellt, kann sicher sein:
Politischer Inhalt, Qualität und Preis stimmen!

uzshop











regionalgruppen

und lokale ansprechpartner/innen

Augsburg: Franz Egeter,
Berliner Allee 22 B, 86153 Augsburg
E-mail: augsburg@fgbrdkuba.de

Berlin:
E-mail: berlin@fgbrdkuba.de
Homepage: www.fgbrdkuba-berlin.de

Bonn: David Hoeck,
E-mail: bonn@fgbrdkuba.de
Homepage: www.fgbrdkuba.de/bonn

Bremen: Elka Pralle, Blücherstr. 3, 28203 Bremen
E-mail: Elka.Pralle@gmx.de

Duisburg/Mülheim/Oberhausen:
Richard Höhmann-Rölle und Silvia Rölle
E-mail: kuba@hoehmann-roelle.de

Düsseldorf: Jürgen Kelle,
Sistenichstraße 3, 40597 Düsseldorf
E-mail: duesseldorf@fgbrdkuba.de
https://www.fgbrdkuba.de/duesseldorf/index.html

Erfurt/Eisenach/Leipzig: Roland Wanitschka,
Windmühlenweg 33, 04107 Leipzig
E-mail: roland.wanitschka@t-online.de

Essen: Carola Wollweber
E-mail: fg-essen@outlook.de

Frankfurt a.M.: Willi Gerhard,
Anne-Frank-Str. 3, 60433 Frankfurt
E-mail: frankfurt@fgbrdkuba.de
Homepage: www.fgbrdkuba.de/frankfurt

Freiburg: Carmen Giesin,
Weinbergstr. 6, 79111 Freiburg
E-mail: carmengiesin@gmx.de

Gelsenkirchen: Christa Grewe,
Festweg 12, 45886 Gelsenkirchen
E-mail: grewechr@aol.com

Gießen: Erika Beltz,
Diezstraße 7, 35390 Gießen
eumbeltz@aol.com

Göttingen: Gunnar Siebecke,
Harzstr. 13, 37081 Göttingen
E-mail: goettingen@fgbrdkuba.de
Homepage: www.fgbrdkuba.de/goettingen

Hamburg: Wolfgang Mix,
Holstenplatz 10, 22765 Hamburg
E-mail: hamburg@fgbrdkuba.de

Bielefeld/Ostwestfalen-Lippe:
Andreas Voßhenrich-Werner,
Turmstraße 12, 33615 Bielefeld,
E-mail: andreas.v.werner@gmail.com

Karlsruhe: Roland Armbruster,
Wilhelmstr. 85, 76137 Karlsruhe
E-mail: Roland.Armbruster@t-online.de

Köln: Dieter Hehr, Wichterichstr. 34, 50937 Köln,
E-Mail: dieter.hehr@koeln.de

Mainz: Tobias Kriele, Lauterenstr. 28, 55116 Mainz
E-mail: mainz@fgbrdkuba.de

Mannheim/Rhein-Neckar: Barbara Caroli-Buch,
Gneisenaustr. 18, 68259 Mannheim
E-mail: barbara@muellerweb.de

München/Südbayern: Werner Ströhlein,
Knorrstraße 83 a, 80807 München
E-mail: stroehlein-sanchez@t-online.de

Nürnberg: Marianne Schweinesbein,
Sielstr. 6, 90429 Nürnberg
E-mail: schweinesbein@t-online.de

Regensburg: Bernhard Ostermeier,
Mariaorterstr. 9, 93161 Sinzing
E-mail: bernhard.ostermeier@web.de

Saarbrücken: Volker Jung,
Ottweiler Str. 4, 66113 Saarbrücken

Stuttgart: Reiner Hofmann,
Rohrdommelweg 6, 70378 Stuttgart
E-mail: Reiner_Hofmann@t-online.de
Homepage: www.fgbrdkuba.de/stuttgart

Würzburg: Michael Meyer,
Rückertstr. 7, 97072 Würzburg
E-mail: cubasoli@onlinehome.de

Lieferbare Materialien

Gruppen der FG BRD - KUBA e.V. erhalten 30 Prozent Rabatt, 15 Prozent auf Bücher und Zeitschriften

	Preis
Pins, Feuerzeuge, Schlüsselanhänger, Aufkleber	
Pin mit Che-Porträt, rot-schwarz, rund, 2 cm	2,50 €
Pin Kubaflagge, farbig, 1 x 2 cm	2,00 €
Freundschaftspin Flaggen BRD-Kuba, farbig, ca. 1 x 3 cm	2,50 €
Feuerzeug mit Che-Motiv, verschiedene Farben und Feuerzeug „Havanna“	2,00 €
Granma Schlüsselanhänger, rot	4,00 €
Schlüsselband mit Karabinerhaken weiß, Flaggenaufdruck BRD - Kuba farbig , ca. 90x2 cm	2,50 €
Aufkleber m. Che-Motiv, rund, rot-schwarz, 5 cm	0,60 €
Aufkleber Kubaflagge, 9 x 7 cm	1,00 €
Aufkleber „No Más Bloqueo“	0,20 €
Fahnen, Textilien	
Kubafahne, 90 x 150 cm, m. Ösen	12,00 €
Kubafahne m. Che-Motiv, 90x150 cm	12,00 €
Fahne M-26-07, 90 x 150 cm	17,00 €
Che-Kappe	12,00 €
Bücher	
Ernesto Che Guevara: Kubanisches Tagebuch	14,00 €
Volker Hermsdorf: Fidel Castro (2018)	9,90 €
Volker Hermsdorf, Paula Klattenhoff u.a. (Hrsg.): Kuba im Wandel (2017)	10,00 €
Volker Hermsdorf: Havanna. Kultur - Politik - Wirtschaft (2015)	10,00 €
Volker Hermsdorf: Raul Castro – Ein Leben für die Revolution (2016)	16,00 €
Volker Hermsdorf: Kuba – Aufbruch oder Abbruch? (2016)	10,00 €
Volker Hermsdorf: Die Kubanische Revolution – Basiswissen (2015)	9,90
Volker Hermsdorf, Hans Modrow: Amboss oder Hammer. Gespräche über Kuba (2015)	16,00 €
H.C. Morales: Ein Gespräch unter Freunden. 56 Fragen an Heinz Langer (2014)	7,00 €
H.W. Hammer / F. Schwitalla: Solidarität ist die Zärtlichkeit der Völker. 20 Jahre Netzwerk Cuba e.V. (2013)	12,00 €
Raúl Capote: Der andere Mann in Havanna (2019)	15,00 €
H. Langer: Mit Bedacht, aber ohne Pause. Zur Entwicklung in Kuba (2011)	10,00 €
H. Langer: Zärtlichkeit der Völker - die DDR und Kuba (2010)	9,50 €
André Scheer: Che Guevara, Basiswissen	9,90 €

	Preis
E. Panitz: Comandante Che – Biographische Skizze (Neuauflage)	10,00 €
R. + U. Fausten: Helden der freien Welt – Dissidenten in Kuba (2007)	5,00 €
E.F. Fürntratt-Kloep: Unsere Herren seid Ihr nicht! Das politische Vermächtnis des Fidel Castro	10,00 €
mediCuba-Schweiz: Schweizer Banken gegen Kuba – Chronik eines amtlich beglaubigten Skandals	10,00 €
Wolfgang Mix: Kubas Internationalismus, Angola 1975–1991	10,00 €
Paco Ignacio Taibo II: CHE – die Biographie des Ernesto Guervara	28,00 €
Jürgen Kupfer: Kubas Weg zur kostenlosen Bildung für alle (2018)	z. Zt. nicht lieferbar
Nicht vergessen – Grenada 1983	10,00 €
CD / DVD	
DVD „Wo der Himmel aufgeht“, Dokumentarfilm Kuba/ BRD 2018, 45 Minuten, Deutsch/ Spanisch mit Untertiteln	12,00 €
DVD „Zucker und Salz“ – Rückblick vier kubanischer Freundinnen auf 50 Jahre Revolution (OmU)	10,00 €
DVD „La Clave“ – Das Geheimnis der kubanischen Musik (Spanisch, Untertitel: Deutsch/Englisch)	12,00 €
Zeitschriften / Zeitungen	
Cuba Libre – Zeitschrift der FG BRD-Kuba e.V. Einzelpreis Jahresabo (4 Ausgaben) Bezug für Mitglieder im Mitgliedsbeitrag enthalten Probe-Exemplars kostenlos	 3,50 € 12,50 €
Granma Internacional **Zeitung für Kuba und Lateinamerika** deutsche Ausgabe – monatlich – Jahresabo seit 1. 1. 2017 über Verlag 8. Mai	 18,00 €

Verleih von Spielfilmen und politischen Filmen aus Kuba und Lateinamerika auf Anfrage

FG BRD-Kuba e.V.
Maybachstr. 159, 50670 Köln
Tel.: 0221 – 2 40 51 20 • Fax: 0221 – 6 06 00 80
info@fgbrdkuba.de
Alle Preise plus Porto und Verpackung
Vorauszahlung vorbehalten

Rede des kubanischen Präsidenten Miguel Díaz Canel vor dem Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Kubas

Die kubanische Nationalversammlung hat am Donnerstag 18. Juni ein Paket aus 176 Maßnahmen zur Bewältigung der schweren ökonomischen Krise infolge der verschärften US-Blockade einstimmig gebilligt. Am Tag zuvor hatte das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Kubas (PCC) die Reformen in einer außerordentlichen Sitzung genehmigt. Wir dokumentieren hier die von der Botschaft Kubas übersetzte und auf ihrer Seite veröffentlichte Rede des kubanischen Präsidenten und ersten Sekretärs der Kommunistischen Partei Miguel Díaz-Canel vor dem ZK-Plenum vom 17. Juni. (jW)

Die Realität zwingt uns zu dringenden und notwendigen Veränderungen

Von Miguel Díaz-Canel

Genossinnen und Genossen, Mitglieder des Zentralkomitees der Partei, Liebe Gäste, Landsleute,

Diese außerordentliche Tagung des Plenums findet in für Kuba entscheidenden Tagen statt. Als stolze Erben des Vermächtnisses des Comandante en Jefe stehen wir kubanischen Revolutionäre heute vor Herausforderungen von enormem Ausmaß, die Einheit, ideologische Standhaftigkeit, Mut, Kühnheit und kreativen Widerstand erfordern.

Wir können auf die Führung unseres Revolutionsführers zählen, eines herausragenden Mitglieds der Avantgarde der „Generación del Centenario“ (Generation des 100. Jubiläums des Geburtstages José Martís) und eifrigen Hüters der Kontinuität der sozialistischen Revolution, zu deren Aufbau er von den Grundfesten bis in die Gegenwart entscheidend beigetragen hat: der Armeegeneral Raúl Castro Ruz, Held der Republik Kuba, der uns jeden Tag den heiligen Wert der Einheit gelehrt hat.

Der Kontext ist außerordentlich komplex und herausfordernd aufgrund der unaufhörlichen Aggressivität der von der Regierung der Vereinigten Staaten verhängten und verschärften Wirtschafts-, Handels- und Finanzblockade, sowie aufgrund der kriminellen Absicht hinter den feindseligen Maßnahmen der derzeitigen Regierung: zunächst einmal die Aufnahme Kubas in die berüchtigte und ungerechtfertigte Liste der Länder, die angeblich den Terrorismus unterstützen, sowie weitere, ebenso falsche Anschuldigungen, die darauf abzielen, die Autorität und die Politik der Regierung zu diskreditieren und dem Land gleichzeitig jegliche Deviseneinnahmequellen zu entziehen.

Eine Blockade, die durch die Exekutivverordnungen vom 29. Januar und 1. Mai noch weiter verschärft wurde, welche die genozidale Energieblockade untermauern und die Blockade, die finanzielle, energiepolitische und investitionsbezogene Verfolgung durch sekundäre Sanktionen auf ein Extremniveau des maximalen Drucks internationalisieren.

Parallel dazu wird die politisch-ideologische Subversion durch mediale Desinformation in den sozialen Netzwerken intensiviert, um die Glaubwürdigkeit der Revolution sowohl bei Kubanern als auch bei Ausländern zu untergraben und soziale Verunsicherung in einem nationalen und internationalen Szenario zu schüren, das von tiefgreifenden Veränderungen in der sozioökonomischen Struktur und der globalen Geopolitik geprägt ist, als Folge der grenzenlosen Macht einer imperialistischen Hegemonialpolitik, die darauf abzielt, den Multilateralismus zu zerschlagen, neofaschistische Strömungen anzuheizen und globale Spannungen zu verschärfen, wodurch sie ständig den internationalen Frieden und die internationale Sicherheit bedroht und versucht, die unverzichtbare Einheit der linken Kräfte zu brechen.

Der stille Völkermord, der gegen Kuba verübt wird, verursacht unermesslichen Schaden und führt zu schrecklichen Einschränkungen in unserem Alltag als Volk. Währendessen belügen seine Urheber die Welt schamlos, indem sie die Energieblockade leugnen und behaupten, wir würden die Einfuhr von millionenschweren Spenden verbieten – Spenden, die sie groß ankündigen, von denen sie aber kaum etwas von dem, was versprochen wurde, tatsächlich geliefert haben.

Kuba leistet heldenhaft und kreativ Widerstand, leidet jedoch schon viel zu lange unter einer barbarischen, unverdienten und unerträglichen Bestrafung, zu der nun die Androhung militärischer Aggression als neue Waffe gegen den kollektiven Widerstand hinzukommt.

Kuba sieht sich einer grausamen Blockade und einer realen, täglichen finanziellen Verfolgung gegenüber, die jeden Tropfen Kraftstoff, jedes Medikament, jedes Lebensmittel, jedes Bauteil und jede Technologie, die das Land benötigt, verteuert.



Der Präsident spricht mit Journalisten über die Maßnahmen zur Überwindung der aktuellen schwierigen Situation
Foto: Estudios Revolución

Die Realität zwingt uns zu dringenden und notwendigen Veränderungen. Und wenn das Leben der Bevölkerung so hart wird, besteht die erste Pflicht der Kommunistischen Partei und der revolutionären Regierung nicht darin, die Krise besser zu erklären, sondern das zu ändern, was geändert werden muss, um aus ihr herauszukommen.

Es bedarf einer tiefgreifenden und flexiblen Wirtschaftsagenda, die kurzfristig umsetzbar ist und makroökonomische Stabilisierung, Anreize zur Förderung einer produktiven Öffnung, Rechtssicherheit, die Gewinnung von Investitionen, den intensiven Einsatz von Technologie sowie einen gezielten und wirksamen Sozialschutz miteinander verbindet.

Erinnern wir uns daran, dass wir beim Abschluss der XI. Plenums dargelegt haben, dass die Verschiebung des Parteitags die Möglichkeit, die notwendigen Änderungen, Anpassungen und Maßnahmen durchzuführen, nicht einschränkte, unter Berücksichtigung der Befugnisse der Parteistrukturen und der Regierung, wie beispielsweise der Plenarsitzungen des Zentralkomitees, wenn es um Beschlüsse geht, die von den Parteitagen gefasst wurden.

Dafür wurde intensiv gearbeitet, ausgehend vom aufschlussreichen Bericht und der Debatte des Kongresses des Nationalverbands der Ökonomen und Buchhalter Kubas (ANEC), der Volksbefragung zum Wirtschafts- und Sozialprogramm für 2026, den Einschätzungen von Ökonomen und Experten, den Debatten und Beiträgen der Wirtschaftskommission des Zentralkomitees der Partei sowie den Leitlinien der Wirtschafts- und Sozialpolitik, die auf dem Sechsten, Siebten und Achten Parteitag verabschiedet und aktualisiert wurden, die Vorschläge der XI. Plenums des Zentralkomitees sowie die Arbeit der Kommissionen, die aus den bekannten Gründen die Dokumente für den

verschobenen IX. Parteitag vorbereitet haben, was die Aktualisierung der Konzeption des Wirtschafts- und Sozialmodells, der Leitlinien und des Nationalen Plans für wirtschaftliche und soziale Entwicklung bis 2030 betrifft.

Darüber hinaus wurden die Erfahrungen mit dem sozialistischen Aufbau in anderen Ländern wie China und Vietnam einstudiert, und es wurde auch auf künstliche Intelligenz zurückgegriffen, um die Suche nach Referenzen zu vertiefen und die Vorschläge im Hinblick auf unsere geltenden Gesetze und Vorschriften zu bewerten.

Es geht darum, uns der enormen Herausforderung zu stellen, den Prozess des sozialistischen Aufbaus, der Verteidigung der Revolution und ihrer Errungenschaften sowie der Weiterentwicklung unserer Gesellschaft unter den Bedingungen eines Landes voranzutreiben, das der grausamsten, völkermörderischsten und langwierigsten Wirtschafts-, Finanz-, Energie- und Handelsblockade ausgesetzt ist, die von der mächtigsten Weltmacht verhängt wurde. Und um dies zu überwinden, ist das Erbe, das wir haben, das unseres Comandante en Jefe Fidel Castro Ruz (Beifall).

Niemand in der Geschichte der Menschheit stand jemals vor der Herausforderung, den Sozialismus unter den Bedingungen, unter denen dieses Land, diese Nation und dieses Volk sie derzeit bewältigen müssen, aufzubauen! Diese Herausforderung werden wir zweifellos mit Einigkeit, Mut, der Beteiligung des Volkes und der vollen Überzeugung von unserer Fähigkeit, den Sieg zu erringen, meistern.

Die Veränderungen, die wir vorantreiben, dienen dazu, den Sozialismus zu verteidigen, die soziale Gerechtigkeit zu stärken und auszuweiten sowie wirtschaftlichen Wohlstand zu schaffen und diesen gerecht zu verteilen. Ohne Wohlstand gibt es nichts zu verteilen – dann würden wir nur von einer abstrakten sozialen Gerechtigkeit sprechen. Soziale Gerechtigkeit, wie sie von der Revolution im Sinne ihrer humanistischen Ausrichtung verstanden wird – indem den am stärksten Benachteiligten in der Regel durch kostenlose Hilfsprogramme und Projekte geholfen wird –, kostet die Menschen nichts, aber sie kostet den Staat, und um dies zu tun, um sie zu vertiefen, aufrechtzuerhalten und zu sichern, braucht der Staat Wohlstand, und diesen Wohlstand müssen wir selbst erwirtschaften; und wenn es keinen Wohlstand gibt, gibt es keine soziale Gerechtigkeit, und alles andere ist ein Märchen, alles andere ist ein Märchen! Entweder wir produzieren unter diesen Bedingungen, schaffen Wohlstand und verteilen ihn dann im Sinne sozialer Gerechtigkeit und Fairness – nicht im Sinne des Egalitarismus. Das ist die Herausforderung!

Wir müssen die Produktivkräfte entfesseln, damit es mehr Produktion statt mehr Einschränkungen gibt, denn es ist erwiesen, dass Kontrolle ohne Angebot die Aktivitäten lediglich in den informellen Sektor verlagert.

Notwendig sind Gleichberechtigung und Integration der Wirtschaftsakteure im Rahmen des Nationalen Plans für wirtschaftliche und soziale Entwicklung bis 2030 sowie der Strategien zur territorialen und lokalen Entwicklung durch staatliche Unternehmen, Kleinst-, kleine und mittlere Unternehmen (KKMU), Genossenschaften, landwirtschaftliche Erzeuger, ausländische und kubanische Investoren, Gebietsansässige und Gebietsfremde: Alle müssen nach klaren Regeln handeln und zur sozioökonomischen Entwicklung des Landes beitragen.

Wir müssen exportieren und produzieren, um Devisen zu beschaffen und einzunehmen und diese produktiv einzusetzen. Jede Devise, die ins Land fließt, muss Wege finden, um Produktion, Importe, Investitionen, Löhne und Infrastruktur zu finanzieren.

Rechtssicherheit muss gewährleistet sein: Verträge, Nießbrauchrechte, Pachtverträge, Konzessionen, Baurechte und Lizenzen mit zeitlicher Stabilität und Schutz vor willkürlichen Änderungen. Ohne Rechtssicherheit investiert niemand, geht niemand ein Risiko ein.

Wir müssen die Digitalisierung mit Rückverfolgbarkeit vorantreiben: elektronische Rechnungsstellung, digitale Zahlungen, öffentliche Register und interoperable Daten als Grundlage zur Verringerung von Steuerhinterziehung und Korruption.

Der Sozialschutz muss Priorität haben: ineffiziente pauschale Subventionen müssen durch direkte Unterstützung für schutzbedürftige Menschen ersetzt werden. Dabei müssen wir stets darauf achten, dass jede Maßnahme die sozialen Ungleichheiten nicht verstärkt, sondern dass diese im Gegenteil abgebaut werden, bis sie verschwinden.

Wir müssen selektiv und intelligent offen agieren: Technologie, Finanzmittel, Märkte und externes Wissen anziehen und dabei strategische Sektoren durch Regulierung schützen, nicht durch Stillstand.

Ein schrittweises Vorgehen und Experimentieren sind notwendig: Reformen in Phasen und durch überprüfbare Pilotprojekte durchführen, dabei die staatliche Führung beibehalten und den Kurs anhand von Fakten korrigieren, um mögliche wirtschaftliche und soziale Kosten zu bewältigen und zu minimieren.

Unverzichtbar sind zudem politische Einheit, um die Konsistenz und Glaubwürdigkeit der Maßnahmen zu gewährleisten, eine klare und präzise Kommunikation der zu treffenden Entscheidungen, um Unterstützung für die Veränderungen zu gewinnen, sowie die Einführung von

Ausgleichsmechanismen zur Abmilderung wirtschaftlicher und sozialer Auswirkungen.

Es muss agil, kohärent und qualitativ hochwertig und vor allem kontrolliert gearbeitet werden. Das, was beschlossen wurde, muss gut umgesetzt werden.

In diesem Szenario ist es notwendig, an mindestens fünf Fronten gleichzeitig voranzukommen:

Die makroökonomische Stabilisierung und die Wiederherstellung der Auslandsumsätze.

Die Umgestaltung des Wirtschafts- und Sozialmodells.

Die Belebung und Erholung des landwirtschaftlichen Produktionssektors. Die Stärkung der Rechnungslegung und des Kostenmanagements.

Die Vorwegnahme und Abmilderung der sozialen Kosten, die mit den notwendigen Veränderungen des Wirtschafts- und Sozialmodells verbunden sind.

Und diese fünf Aspekte sind in dem Bericht, den die ANEC auf ihrem letzten Kongress vorgelegt hat, sehr gut ausgearbeitet.

Der Comandante en Jefe hat uns gelehrt, dass wir in Krisenzeiten weder auf Entwicklung noch auf das Denken verzichten dürfen, dass es kein unüberwindbares Hindernis gibt und dass es immer eine Chance gibt, zu wachsen. Und auf diesem Weg hat uns der Armeegeneral gezeigt, dass es möglich ist, dass es möglich war und dass es immer möglich sein wird.

Das Volk kennt die Ursachen vieler der Schwierigkeiten, mit denen wir zu kämpfen haben, aber es braucht auch konkrete Antworten, zeitnahe Entscheidungen und Ergebnisse, die im Alltag spürbar werden.

Es gibt Hindernisse, die weder von außen kommen noch auf Blockaden zurückzuführen sind. Es gibt Trägheit, Bürokratie, Vorschriften, die denjenigen bremsen, der produzieren will, und Entscheidungen, die wir aufgeschoben haben. Was von uns abhängt, müssen wir selbst ändern, und wir müssen es jetzt ändern.

Wir verdanken dem Widerstand unser Vaterland, aber heute reicht der Widerstand allein nicht aus. Diese Zeit verlangt von uns, dass wir Veränderungen vornehmen, mehr produzieren, mehr Hindernisse beseitigen, mehr zuhören, bessere Entscheidungen treffen und Rechenschaft ablegen.

Was wir auf den Weg bringen wollen, ist eine wirtschaftliche und soziale Notfallagenda mit Maßnahmen, die Teil unseres Regierungsprogramms und der von der Partei verabschiedeten Politik sind, sowie mit Entscheidungen, die nicht länger warten können. Bei einigen wird es keinen absoluten Konsens geben, aber sie sind unaufschiebbar. Und für alle wird es einen Verantwortlichen mit Vor- und Nachnamen geben, eine festgelegte Frist, einen Indikator zur Messung der Erfüllung und eine öffentliche Rechenschaftslegung gegenüber dem Land.

Was funktioniert, wird ausgeweitet. Was nicht funktioniert, wird unverzüglich korrigiert. Wer Verantwortung trägt, muss dafür Rechenschaft ablegen, und wenn jemand nicht erfüllen kann, was dieser Moment erfordert, muss er verantwortungsbewusst Platz machen für denjenigen, der es besser kann.

Wir werden diesen Prozess als Herausforderung der Generationen angehen, die heute gemeinsam für die Verteidigung des Vaterlandes, der Revolution und des Sozialismus eintreten.

Was das System der Wirtschaftssteuerung betrifft, möchte ich hervorheben, dass das Wichtigste darin besteht, dass die zentrale Planung – sofern wir diese Umgestaltungen vornehmen – nicht die Aufgabe hätte, die Wirtschaft zu verwalten, sondern ein geeignetes institutionelles und normatives Umfeld zu schaffen, damit Unternehmen und Arbeitnehmer dazu angeregt werden, qualitativ hochwertige Güter zu produzieren und Dienstleistungen effizient zu erbringen sowie zu diesem Zweck Innovationen in ihre Betriebsführung einzuführen.

Und wir müssen auf jeden Fall erreichen, dass der Plan von unten her unterBeteiligung der Arbeiter erstellt wird.

Wir werden die Umstrukturierung des Regierungsapparats, des Staates, der Partei und der Institutionen fortsetzen. Wir werden Strukturen dort integrieren, wo es notwendig ist, doppelte Funktionen überprüfen, unnötige Schritte reduzieren und die Art und Weise, wie das Land geführt und versorgt wird, kontinuierlich optimieren. Die Strukturen sollen dynamischer, proaktiver und weniger bürokratisch sein.

Eine der wichtigsten und dringlichsten Aufgaben besteht darin, die Entwicklung des Landes von der Basis aus, von den Gemeinden aus, voranzutreiben.

Es ist unaufschiebbar, die Verwaltung in den Gemeinden zu entflechten und dafür zu sorgen, dass sie endlich alle möglichen Befugnisse erhalten und anwenden können, um sich weiterzuentwickeln.

Keine wirtschaftliche Veränderung wird ausreichen, wenn die sozialistischen Staatsunternehmen, die weiterhin die tragende Säule der Wirtschaft bleiben werden, nicht über echte Fähigkeiten verfügen, zu wirtschaften, innovativ zu sein und für ihre Ergebnisse einzustehen.

Es ist notwendig, die Unternehmensführung der staatlichen Unternehmen auf der Grundlage echter Autonomie, wirtschaftlich-finanzieller Bewertung, Trennung von staatlichen und unternehmerischen Funktionen sowie der Anwendung des Prinzips „erfülle oder erkläre“ zu reformieren, um zu verhindern, dass die Vorschrift zu einem Hemmnis wird, wenn es eine vorteilhaftere und nachweisbare Lösung gibt.

Zu diesem Zweck werden wir in zwei Richtungen voranschreiten: mehr echte Autonomie für die Unternehmen und eine professionellere Verwaltung der staatlichen Vermögenswerte durch das „Instituto Nacional de Activos Empresariales“ (Nationale Institut für Un-

ternehmensvermögen), das damit beauftragt ist, den Eigentümer der Produktionsmittel zu vertreten, Ergebnisse zu bewerten, Effizienz einzufordern und die unternehmerische Funktion besser von der Regulierungsfunktion der Ministerien zu trennen.

Autonomie bedeutet nicht das Fehlen von Kontrolle, sondern impliziert einen Rahmen der Verantwortung; sie bedeutet, rechtzeitig entscheiden zu können, bessere Partnerschaften einzugehen, besser zu investieren, besser zu bezahlen und gegenüber der Bevölkerung und dem Staat Rechenschaft über die Ergebnisse abzulegen.

Es gilt, das staatliche Unternehmen zu stärken, nicht es durch Verwaltungsmechanismen zu ersetzen, die es lähmen. Dazu muss die Trennung zwischen staatlichen und unternehmerischen Funktionen vollzogen, die Leistung mit wirtschaftlich-finanziellen Instrumenten bewertet und echte Autonomie bei der Verwaltung materieller, finanzieller und personeller Ressourcen gewährt werden – bei nachträglicher Kontrolle, Transparenz und Rechenschaftspflicht.

Mit einem leeren Teller gibt es keine Souveränität. Die Ernährung des kubanischen Volkes wird als das behandelt werden, was sie ist: eine Frage der nationalen Sicherheit.

Und dem Brachland in Kuba muss ein Ende gesetzt werden. Für jedes Stück Land, das heute mit Marabú bewachsen ist, obwohl es eigentlich Nahrungsmittel produzieren sollte, muss es eine klare Antwort geben: Entweder wird es produktiv genutzt oder an jemanden übergeben, der dazu bereit ist, es produktiv zu machen.

Wir werden die Vergabe von Land in Nießbrauch an diejenigen ausweiten, die bereit und in der Lage sind, zu produzieren: Produzenten, Genossenschaften, Kleinst-, Klein- und Mittelunternehmen sowie Vereinigungen, ohne dabei jemals die nationale Souveränität aufzugeben oder zurück zu dem abhängigen Land zu kommen, das wir mit der Revolution hinter uns gelassen haben.

Wir werden denjenigen, die das Land bewirtschaften, das Recht zugestehen, in das zu investieren, was sie benötigen, um es produktiv zu machen, und denjenigen, die sich zu echten Ergebnissen verpflichten, die Möglichkeit geben, Saatgut, Dünger, Ersatzteile und Ausrüstung direkt zu importieren. Doch ein Prinzip muss klar bleiben: Dieses Land wird weiterhin dem Volk gehören; und wenn es nichts produziert, wenn es dem Land nicht dient, wenn es seine soziale Funktion nicht erfüllt, muss es in die Hände derer übergehen, die es tatsächlich produktiv machen können.

Vom kubanischen Bauer kann man nicht weiterhin verlangen, mit weniger Arbeitsmitteln und zu Preisen unterhalb seiner Selbstkosten mehr Nahrungsmittel zu produzieren; er muss über funktionierende Mechanismen für den direkten Zugang zu Devisen verfügen, etwa durch den Verkauf an Exporteure – wie es im Tourismus der Fall ist – oder über den Devisenmarkt.

Wir müssen dafür sorgen, dass das Land eine Chance und keine Last ist, dass derjenige, der sät, die Früchte seiner Arbeit erntet, dass derjenige, der produziert, besser leben kann, und dass derjenige, der in die Landwirtschaft investiert, Sicherheit, Rückhalt und eine Zukunft findet.

Kuba braucht seine Bauern, ihre Arbeit und ihr Vertrauen. Wenn der kubanische ländliche Raum für diejenigen, die dort arbeiten, ein Weg zum Wohlstand ist, wird das Land stärker, gerechter und souveräner sein.

Was den Außenhandel, die Exporte, die Logistik und die Wertschöpfungsketten betrifft, müssen wir staatlichen und nichtstaatlichen Unternehmen – seien es Produktions-, Export- oder Importsubstitutionsunternehmen – den direkten Import und Export gestatten, wobei technische und steuerliche Anforderungen beibehalten, die obligatorische Vermittlung jedoch abgeschafft werden muss.

Was die Umschuldung betrifft, so müssen wir einen Prozess des Schuldentauschs gegen Vermögenswerte durchführen, der sich im Wesentlichen auf den Tausch nationaler Vermögenswerte gegen Schulden konzentriert, ohne das Eigentum an diesen Vermögenswerten auf Dauer zu veräußern. Mit diesem Mechanismus lassen sich Finanzmittel und andere Vorteile erzielen, ohne das Eigentumsrecht an den Vermögenswerten zu verlieren.

Es müssen auch andere Mechanismen genutzt werden, die geprüft werden können, wie beispielsweise Tausch von Schulden gegen Natur oder Schulden gegen soziale Entwicklung, die Ausgabe von Zertifikate für die Ziele für nachhaltige Entwicklung und andere.

Wir werden die Liste der für den Privatsektor verbotenen Tätigkeiten umfassend überprüfen, wobei wir einem klaren Grundsatz folgen: Verbote sollen, wann immer möglich, durch eine verantwortungsvolle Regulierung ersetzt werden. Das Land muss rechtliche Wege mit klaren Regeln und angemessenen Kontrollen für diese Tätigkeiten eröffnen.

Außerdem werden wir den Geltungsbereich des Gesellschaftszwecks von Kleinst-, Klein- und Mittelunternehmen (KKMU) sowie anderer Wirtschaftsakteure flexibilisieren und den bürokratischen Aufwand, mit dem viele Unternehmer heute konfrontiert sind, erheblich verringern; darüber hinaus müssen wir die Gründung von Wirtschaftspartnerschaften zwischen staatlichen und nichtstaatlichen Verwaltungsformen beschleunigen.

Auch ausländische Investitionen sind in einem Geflecht von Hindernissen gefangen, die ihre notwendige Zunahme behindern. Wir dürfen dem ausländischen Investor nicht nur vorschreiben, wo er investieren soll, sondern müssen ihm auch die Initiative über-

lassen, in den Wirtschaftszweig seiner Wahl zu investieren und seine Mitarbeiter stets direkt und ohne staatliche Vermittler auszuwählen.

Wir müssen ausländische Direktinvestitionen im nationalen Privatsektor, einschließlich der Kleinst-, Klein- und Mittelunternehmen (KKMU), mit klaren Regeln in Bezug auf Eigentumsverhältnisse, Rückführung, Reinvestition und Streitbeilegung zulassen.

Wir müssen Investitionsmodelle mit unterschiedlichen Modalitäten und unter Einbeziehung aller Akteure seitens der in Kuba lebenden Kubaner ermöglichen. Und den im Ausland lebenden Kubanern, die investieren, spenden, Technologie importieren, einen Markt erschließen oder ein Projekt in ihrer Heimat auf die Beine stellen möchten, werden wir einen klaren, stabilen und respektvollen Rahmen bieten, ohne dass sie mit Argwohn betrachtet werden, weil sie ihren Landsleuten helfen oder zur Entwicklung ihres Geburtslandes beitragen wollen. Demjenigen, der gemeinsam mit Kuba etwas aufbauen möchte, ohne dem Land etwas aufzwingen zu wollen, sagen wir mit offenem Herzen: Hier ist dein Zuhause, und hier steht dir die Tür offen, denn dieses Vaterland kann in dieser Stunde keinen einzigen guten Kubaner entbehren (Beifall).

Der Stromausfall ist nicht nur ein Problem von Megawatt oder eines Defizits bei der Stromerzeugung. Der Stromausfall ist das Kind, das nicht für die Prüfung lernen konnte, das Essen, das im Kühlschrank verdorben ist, der ältere Mensch, der die Nacht ohne Ruhe und in der Hitze wach liegt. Es ist das Krankenhaus, das am Limit arbeitet, die Arztpraxis, die kein Medikament vorrätig halten kann, der Arbeitnehmer, der seinen Arbeitstag verliert, und das Geschäft, das schließen muss. Deshalb ist Energie kein technisches Thema, sondern ein menschliches, wirtschaftliches und nationales Thema.

Wir werden die Einbindung der Solarenergie in die nationale Wirtschaft weiter vorantreiben, so wie wir es bisher getan haben. Um dies zu erreichen, werden wir ausländischen Unternehmen, die Solarmodule, Batterien, Wechselrichter und zugehörige Lösungen liefern, den direkten Zugang erleichtern und so Zwischenhändler reduzieren, die die Kosten für die Bevölkerung und für das Land in die Höhe treiben.

Zölle auf den Import von Solartechnologien, Speichersystemen und Geräten zur Energieeinsparung wurden bereits abgeschafft. Nun werden wir auch die Abschaffung der Steuern auf deren Verkauf sowie auf die mit ihrer Installation und Wartung verbundenen Dienstleistungen vorantreiben.

Zudem werden wir Kredit- und Finanzierungsmechanismen schaffen, damit diese Lösungen nicht nur für wenige zugänglich sind, sondern schrittweise auch Haushalte, KKMU, Arztpraxen, Bildungseinrichtungen, Seniorenheime und andere für die Bevölkerung unverzichtbare Einrichtungen erreichen können. Dabei werden unsere kubanischen Unternehmen und Fachkräfte – sowohl staatliche als auch private – im Mittelpunkt stehen: Sie werden die Anlagen installieren, warten, reparieren, integrieren und Arbeitsplätze schaffen. Kubanische Unternehmen können sich auf die Installation, Integration, den Betrieb und den Support dieser Technologien spezialisieren.

Wir werden den Elektroverkehr in Verbindung mit erneuerbaren Energiequellen vorantreiben. Jedes Elektrofahrzeug für den öffentlichen oder privaten Verkehr oder den Leichtgüterverkehr, das nachweislich vollständig oder überwiegend mit Solarenergie betrieben wird, kann in den Genuss besonderer Anreize, Zollbefreiungen, der Befreiung von Verkaufssteuern sowie Erleichterungen beim Import von Ladegeräten, Batterien, Ersatzteilen und zugehörigen Lösungen kommen.

Darüber hinaus werden wir die Installation von Solarladestationen im ganzen Land mit ausländischen, privaten, genossenschaftlichen und staatlichen Investitionen fördern, wobei wir städtische Verkehrswege, Tourismuszentren, Produktionsgebiete und wesentliche Dienstleistungen priorisieren. Gleichzeitig werden wir ein beschleunigtes Verfahren zur Erteilung von Lizenzen für Transportunternehmen, Elektrotaxis oder damit verbundene Mobilitätsdienste einrichten, unter Einhaltung klarer Regeln, technischer Kontrollen, Verkehrssicherheit und transparenter Preise.

Die oberste Priorität, noch vor allem anderen, haben die Menschen, die nicht darauf warten können, dass sich die Wirtschaft erholt, denn es gibt Nöte, die keine Fristen kennen. Wahre soziale Gerechtigkeit beruht nicht auf künstlichen Preisen, die letztendlich zu Knappheit, Warteschlangen, niedrigen Löhnen und einem Schwarzmarkt führen.

Soziale Gerechtigkeit baut auf realen Grundlagen auf: Einkommen mit Kaufkraft, direktem Schutz für diejenigen, die ihn am dringendsten benötigen, und einer nationalen Wirtschaft, die in der Lage ist, mehr zu produzieren. Es gibt keine Abkürzungen; dies sind keine neuen Ideen, sondern Entscheidungen, die das Land bereits vor Jahren diskutiert und verabschiedet hat. Der Fehler lag nicht darin, sie vorzuschlagen, sondern darin, sie aufzuschieben, und diese Phase des Aufschiebens muss ein Ende haben.

Der Grundwarenkorb wird Rentnern, Familien mit chronisch kranken Kindern und schutzbedürftigen Menschen garantiert. Es werden gezielte Programme zur sozialen Transformation in den ärmsten Stadtvierteln entwickelt. Dem staatlichen und privaten Unternehmenssektor müssen eine größere Rolle und Anreize eingeräumt werden, sich an der Lösung vorrangiger lokaler Probleme zu beteiligen, wie beispielsweise an sozialen Tafeln, der Abwasserentsorgung und Einrich-

tungen für Kinder ohne familiäre Fürsorge. Mit diesen Entscheidungen werden ihnen neue konkrete Aufgaben übertragen: die Auszahlung der Rente direkt in die Nähe des Wohnortes der Rentner zu bringen, damit diese nicht stundenlang in der Sonne Schlange stehen müssen; die Patenschaft für soziale Tafeln, Altenheime, Seniorenheime und Kinderheime zu übernehmen; Solidaritätskontingente und Selbstkostenpreise für diejenigen zu schaffen, die es wirklich brauchen; alles zu digitalisieren, damit bekannt ist, wer beiträgt, wer erhält und welche Ergebnisse erzielt werden.

Jahrelang funktionierten wir nach einer Logik der gedämpften Löhne, regulierten Preise und eines Staates, der einen enormen Teil des Wirtschaftslebens des Landes subventionierte. Diese Formel hatte ihre Gründe, ihren Kontext, ihre Ergebnisse und ihren Zeitpunkt; aber sie wird der komplexen Realität, in der wir leben, nicht mehr gerecht. Die Preise, mit denen eine Familie konfrontiert ist, haben sich zu sehr von dem Einkommen eines Arbeiters oder Rentners entfernt, und wir können nicht weiter so tun, als gäbe es diese Kluft nicht.

Wir werden auch neue Wege für einen sicheren Zugang zu Medikamenten erschließen.

Was die Finanz-, Steuer-, Geld- und Haushaltssanierungspolitik betrifft, so besteht das Hauptziel zur Verringerung des Haushaltsdefizits darin, die Produktion – die Grundlage der Steuereinnahmen – zu steigern und unnötige Haushaltsausgaben zu senken. Deshalb werden wir auch eine Politik korrigieren, die nicht die erwarteten Ergebnisse gebracht hat.

Preisobergrenzen haben in der Praxis die Inflation nicht eindämmen können.

Oft führten sie zum Verschwinden von Produkten, zu Umwegen in die Illegalität, zu höheren Preisen, geringeren Steuereinnahmen und einem unmöglichen Wettlauf zwischen den realen Preisen und Verwaltungsentscheidungen, die stets zu spät kamen oder unter Missachtung der sich wandelnden wirtschaftlichen Realität unverändert blieben, wodurch all jene eingeschränkt wurden, die ihre wirtschaftliche Tätigkeit im Rahmen der Legalität und auf transparente Weise ausüben wollen. Deshalb werden wir, wie der Premier Minister erklärte, keine allgemeinen Preisobergrenzen mehr festlegen. Es gilt, Verzerrungen im Steuersystem zu korrigieren, die heute die Produktionsketten verteuern und sich letztendlich auf den Endpreis auswirken.

Wir werden auf eine abzugsfähige Mehrwertsteuer (MwSt.) hinarbeiten, die schrittweise durch die elektronische Rechnungsstellung gestützt wird, um eine Kaskadenbesteuerung zu vermeiden. Diese Entscheidungen können jedoch nur in Verbindung mit einem direkteren und effektiveren Sozialschutz umgesetzt werden, wobei der Schwerpunkt von der Subventionierung von Produkten auf die Subventionierung von Personen verlagert wird und Anstrengungen unternommen werden, die Kaufkraft von Löhnen und Renten wiederherzustellen. Es geht nicht darum, irgendjemanden dem Markt allein zu überlassen, sondern darum, besser zu schützen, mehr zu produzieren, intelligent zu regulieren und realistisch zu ordnen.

Wir brauchen ein Finanzsystem, das die Wirtschaft begleitet, für die verschiedenen Wirtschaftsakteure funktional ist, Warteschlangen verkürzt, Zahlungen erleichtert, Transaktionen transparent macht und Sparen, Kredite und Investitionen in konkrete Entwicklungsinstrumente verwandelt.

Das Bank- und Finanzsystem des Landes muss grundlegend modernisiert werden. Dazu braucht Kuba flexiblere, digitalere Banken, die bürgernäher sind und denjenigen besser dienen, die produzieren, exportieren, importieren, investieren oder unternehmerisch tätig sind.

Wir werden unter strenger Regulierung Raum für private und ausländische Finanzinstitute schaffen; neue Mechanismen für Kredite, Produktionsfinanzierung, die Entwicklung von Finanzmärkten und Zahlungsdienstleistungen, an denen staatliche, genossenschaftliche und private Akteure teilnehmen können. Das Ziel ist es, dass das Einlösen einer Rente, der Erhalt einer Überweisung aus dem Ausland, die Bezahlung einer Dienstleistung, die Beantragung eines Kredits, die Finanzierung einer Ernte, der Kauf von Ausrüstung oder der Transfer von Geld für Produktionszwecke kein Hindernislauf ist.

Wir werden Auslandskonten, Zahlungen in Fremdwährungen zwischen Unternehmen und überprüfbare internationale Transaktionen für Akteure ermöglichen, die importieren, exportieren oder globale Dienstleistungen erbringen.

Es geht nicht darum, die Rolle des Staates zu schwächen, sondern die Fähigkeiten des Landes zu erweitern und zu modernisieren, um die Produktion zu finanzieren, diejenigen zu unterstützen, die Güter und Dienstleistungen erbringen, die Geldströme zu ordnen und unserem Volk einen besseren Service zu bieten.

Wir werden die digitale Transformation, Software und künstliche Intelligenz zu übergreifenden Instrumenten machen, um die Landwirtschaft, den Energiesektor, das Gesundheitswesen, das Bildungswesen, den Außenhandel, das Bankwesen, den digitalen Handel, die Logistik, den Tourismus und die Steuerkontrolle weiterzuentwickeln.

Konkrete Vorschläge in den Bereichen Software, künstliche Intelligenz, Wissenswirtschaft und digitale Wirtschaft müssen als bereichsübergreifende Infrastruktur präsentiert werden, um die nationale Produktivität zu steigern. Es geht nicht nur darum, Software zu exportieren, sondern auch darum, Zahlungs-

verkehr, Steuern, Außenhandel, Landwirtschaft, Gesundheitswesen, Energie, Logistik, Verwaltung und Statistik zu digitalisieren.

Was den Tourismus und das Immobiliengeschäft betrifft, müssen neue Geschäftsmodelle unter Einbeziehung aller Wirtschaftsakteure umgesetzt werden. Es gilt, einen produktiven, regulierten Immobilienmarkt zu entwickeln, der Folgendes umfasst: die Vermietung ungenutzter staatlicher Räumlichkeiten, die Vermietung von Gebäuden, Geschäftsräumen, Hallen, Lagerräumen, Büros, touristischen Einrichtungen, Werkstätten und Industrieflächen, Konzessionen, Nutzungsrechte an Immobilien sowie transparente Ausschreibungen für staatliche, private, genossenschaftliche oder gemischte Akteure.

Wir haben über den Import von Kraftstoff und all das gesprochen, was dem privaten Sektor geöffnet wurde, aber jetzt geht es darum, dies mit angemessenen, transparenten und nicht ausbeuterischen Gewinnspannen zu erreichen.

Was den Import von Fahrzeugen betrifft, so gilt es, alle Einfuhrhemmnisse zu beseitigen, dem Import von Elektrofahrzeugen Vorrang einzuräumen und natürlich die „Solineras“ (Solarladestationen) auszubauen.

Ich weiß, dass die teilweise Dollarisierung der Wirtschaft, die Inflation und der Mangel an vielen Produkten in Landeswährung zu Recht Anlass zur Sorge geben. Wir werden dieses Problem nicht ignorieren. Die Geschäftsmodelle, die wir in Devisen genehmigen, müssen direkt und nachprüfbar zu einem Anstieg der Deviseneinnahmen beitragen, der die Aufrechterhaltung des Angebots in Landeswährung ermöglicht.

Es müssen strengere Anforderungen an die Nutzung digitaler Zahlungsplattformen gestellt werden. Die Genehmigungen für den Groß- und Einzelhandel müssen ausgeweitet werden, um Zwischenhändler zu eliminieren, und die elektronische Rechnungsstellung muss definitiv eingeführt werden.

Lohnbarrieren, die die Bindung von Talenten und hochqualifizierten Arbeitskräften in den produktiven, exportorientierten, technologischen, energetischen und agroindustriellen Sektoren verhindern, müssen beseitigt werden, und es muss eine variable Vergütung in CUP und Devisen ermöglicht werden, die an nachweisbare Ergebnisse bei Exporten, Einsparungen bei Importen, bei Steigerung von Produktivität, Innovationen oder Energieverfügbarkeit oder bei Auslandsverkäufen gekoppelt ist.

Was die E-Regierung, öffentliche Daten und intelligente Kontrolle betrifft, muss die elektronische Rechnungsstellung für mittlere und große Steuerzahler schrittweise und verbindlich eingeführt werden; anschließend sind KKMU und Selbstständige mit einfachen, an die tatsächlichen Netzverbindungen angepassten Tools einzubeziehen.

Das Nationale Statistiksystem und das ONEI (Nationales Amt für Statistik und Information) müssen durch die digitale Erfassung von Daten aus Unternehmen und Einrichtungen, die Veröffentlichung über öffentliche Anwendungen mit künstlicher Intelligenz sowie den Schutz sensibler Daten modernisiert werden.

Künstliche Intelligenz muss genutzt werden, um Verwaltungsabläufe zu vereinfachen, gescannte Dokumente zu verarbeiten, Fehler zu erkennen, Akten zu validieren, Dokumente zu authentifizieren und den Verwaltungsaufwand zu verringern.

Die Qualität der Dienstleistungen für die Bevölkerung muss verbessert werden, indem für jedes Thema neue Ansätze entwickelt werden.

Und ein Problem, das täglich das Leben von Millionen Kubanern beeinträchtigt, muss ernsthaft angegangen werden: die Sammlung fester Abfälle. Wir werden Projekte auf lokaler Ebene auf den Weg bringen, um die Sammlung,

Behandlung und Entsorgung von festen Abfällen zu verbessern, wobei diejenigen, die das System am stärksten belasten, verantwortungsbewusst auch einen größeren Beitrag zu dessen Aufrechterhaltung leisten müssen.

Diese Lösung wird jedoch nicht nur staatlich sein, sondern auch ausländische Investitionen in den nichtstaatlichen Sektor, das Unternehmenssystem, die Gemeinden und kreative Initiativen einbeziehen, die dazu beitragen, Sauberkeit, Ordnung und Gesundheit in unsere Städte und Gemeinden zurückzubringen.

Liebe Genossinnen und Genossen,
Kuba braucht keine weiteren Verzögerungen, sondern Lösungen. Es geht nicht darum, weitere Büros einzurichten oder noch mehr Sitzungen abzuhalten, sondern konkrete Ergebnisse zu erzielen.

Regieren bedeutet, Probleme zu lösen, Hindernisse aus dem Weg zu räumen, Menschen zu begleiten und dafür zu sorgen, dass Entscheidungen zu echten Verbesserungen führen; denn in Kuba etwas zu schaffen, in Kuba zu investieren, in Kuba zu arbeiten und in Kuba zu bleiben, hängt auch davon ab, dass das

Land in der Lage ist, Wege zu ebnen, klug zu organisieren und diejenigen zu unterstützen, die einen Beitrag leisten wollen.

Neben den wirtschaftlichen Möglichkeiten werden wir auch konkrete Räume schaffen, in denen junge Menschen in ihren Gemeinden aktiv werden können.

Das Red Juvenil Comunitaria (Jugend-Gemeinschaftsnetzwerk) soll ein Weg sein, auf dem junge Menschen herausfinden können, wo sie sich weiterbilden, wo sie Arbeit finden, wo sie ihrer Gemeinschaft dienen und wo sie eine Idee in ein konkretes Projekt umsetzen können. Dieses Netzwerk soll nützliche Initiativen in den Stadtvierteln koordinieren: die Wiederbelebung

öffentlicher Räume, die Unterstützung schutzbedürftiger Menschen, kulturelle und sportliche Aktivitäten, die Ausbildung in Handwerksberufen und Technologien, die Kommunikation innerhalb der Gemeinschaft, Produktionsprojekte, lokale Beschäftigung und die Begleitung von gefährdeten Jugendlichen.

Es geht nicht darum, eine weitere Struktur zu schaffen oder junge Menschen nur einzuladen, um Anweisungen zu erhalten; es geht darum, ihnen Fähigkeiten, Werkzeuge, Wissen, Verantwortung und echte Räume zu geben, um den Ort, an dem sie leben, zu verändern; denn in Kuba zu bleiben muss auch bedeuten, einen Ort zu haben, an dem man nützlich sein, wachsen, lernen, führen und Zukunft gestalten kann – vom Wohnblock über die Schule und den Arbeitsplatz bis hin zur Gemeinde.

Wir kennen unser Land, wir wissen, wo die Hindernisse liegen, wo sich die Korruption versteckt, wo es zu viel Trägheit gibt und wo es an Scham und Würde mangelt.

Jede Maßnahme, die wir ankündigen, wird Verantwortliche, Fristen und Indikatoren haben. Wir werden darüber berichten, was vorankommt, was nicht eingehalten wird und was korrigiert werden muss.

Es wird Dinge geben, die wir – um sie vor denen zu schützen, die sie sabotieren wollen – diskret behandeln müssen. Martí hat uns bereits gelehrt, dass manche Dinge im Verborgenen bleiben müssen, um erreicht zu werden; doch Diskretion wird niemals eine Erlaubnis sein, dem Volk etwas zu verheimlichen.

Als Volk werden wir uns nicht nur zum Widerstand aufrufen; wir werden uns dazu aufrufen, zu schaffen, zu produzieren, zu entscheiden, zu kontrollieren, zu gedeihen und zu verändern, denn das, was wir heute beginnen, wird nicht von einer Regierung allein vollbracht, das tun wir alle gemeinsam oder gar nicht: mit dem Bauern, der wieder sät; mit dem KKMU, das etwas wagt; mit dem Techniker, der das erste Solarpanel installiert; mit der Lehrerin, mit dem Arzt, mit dem jungen Menschen, der beschließt, zu bleiben und auf sein Land zu setzen; mit dem im Ausland lebenden Kubaner, der die Hand ausstreckt; mit dir, mit mir, mit uns allen.

Wir werden die Probleme nicht leugnen, wir werden die Bürokratie nicht verteidigen, wir werden Talenten nicht die Tür verschließen, wir werden die Schwachen nicht im Stich lassen und wir werden niemals zulassen, dass das Leid dieses Volkes, verursacht durch die perfide imperialistische Blockade, gegen die Souveränität des Vaterlandes verwendet wird (Beifall).

Nichts wird unmöglich sein, wenn wir die Herausforderung als Chance und die Geschichte als Inspiration begreifen!

Céspedes, Agramonte, Maceo, Gómez, Martí, Mella, Villena, Guiteras, Che, Camilo, Almeida, Fidel und Raúl – all unsere Helden – standen in ihrer Zeit vor ebenso schwierigen oder sogar noch schwierigeren Herausforderungen als jene, denen sich die neue revolutionäre Generation heute stellen muss, und alle haben diese Herausforderungen mit Ehre und Ruhm gemeistert; selbst jene, die im Kampf gefallen sind, ohne den Sieg noch erleben zu können, denn sie haben uns Lektionen des Mutes hinterlassen, die bis heute Bestand haben, wie sich am 3. Januar dieses Jahres zeigte, als 32 kubanische Kämpfer im Kampf gegen Elitetruppen fielen, die ihnen zahlenmäßig und an Ausrüstung weit überlegen waren.

Keine Revolution hatte es leicht, und unsere Revolution hatte die Kühnheit, sechs Jahrzehnte Blockade, völkermörderische Gesetze, hybriden Krieg und eine ganze Reihe einseitiger Zwangsmaßnahmen zu überstehen, die keine andere Nation so lange ertragen hat oder ertragen würde.

Anlässlich des hundertsten Geburtstags des Comandante en Jefe Fidel Castro und des 95. Geburtstags des Armeegenerals Raúl Castro Ruz ist die beste Hommage, die wir dem bewundernswerten Werk unserer beiden historischen Revolutionsführer erweisen können, es zu verteidigen und seinen Kern der sozialen Gerechtigkeit zu bewahren, inmitten des Sturms aus Raubkriegen, Invasionsdrohungen und Prozessen der Neokolonialisierung, die wie der Siebenmeilenriese durch den Himmel ziehen und in diesen Zeiten ganze Welten verschlingen.

Wir sind alle aufgerufen, und gemeinsam werden wir siegen. Es lebe das freie Kuba! (Rufe: „Es lebe!“)

Es lebe das heldenhafte kubanische Volk! (Rufe: „Es lebe!“)

Es lebe die Souveränität der kubanischen Nation! (Rufe: „Es lebe!“) Sozialismus oder Tod!

Vaterland oder Tod! Wir werden siegen! (Rufe: „Wir werden siegen!“) (Beifall.)



Fidel der Unermüdliche

Von Uli Fausten



Fidel Díaz Castro
Quelle: Radio Cadena Habana

Nein, das ist keine flapsige Respektlosigkeit. Fidel Castro ist hier nicht gemeint. Oder doch? Nun, irgendwie schon, aber die Rede ist von Fidel Díaz Castro, wie der Mann korrekt heißt, seines Zeichens Musiker, Cantautor, Kulturbeflissener in verschiedenen Sparten. Seit 32 Jahren kennen wir Kuba. Wohl 30 davon kennen wir Fidelito. Für Renate und mich fing das in der späten Mitte der 90er Jahre mit der wöchentlichen Pena im „Egrem“ an, einem Veranstaltungsort Ecke San Miguel und Campanário. Und da wir in den ersten zwanzig Jahren (als wir noch nicht hier wohnten) stets in Centro Habana logierten, war es leicht fußläufig für uns zu erreichen. Fidel Díaz „schmiss“ das Programm im Egrem zusammen mit seinem Kumpel Bladimir Zamora, der auch sein Sozius beim Redigieren von „El Caimán Barbudo“, einer berühmten Kulturzeitschrift, war, die, – nebenbei bemerkt – dieses Jahr ihr 60jähriges Bestehen feiert. Fidel war eindeutig der Nettere der beiden. Bladimir machte manchmal bissige Bemerkungen über „Trovadores und solche, die sich dafür halten“ Aber nach meiner Erinnerung gab es dafür selten einen Grund. Die weitaus meisten Kurzauftritte im Egrem waren von guter Qualität.

Doch ehe ich nun vom Hundertsten ins Tausendste komme – es geht um Fidel Díaz und der verfolgte uns weiter oder, besser gesagt, wir ihn. Als wir 2014 beschlossen, Havanna, bzw. seinen weitläufigen Ortsteil Vedado, – inoffiziell – zu unserem Ersten Wohnsitz zu machen, war das Egrem plötzlich ganz weit weg. Wir mussten uns kulturell umorientieren. Was sich anbot, war das Hueco, Ecke Presidentes und Einundzwanzigste. Auch das ist nicht gerade nebenan, aber es war einmal im Monat selbst für mich zu schaffen. Der Name „el hueco“ (das Loch) rührt wohl daher, dass der Open-Air-Veranstaltungsbereich mehrere Meter unter Straßenniveau liegt und das Publikum nicht vom geringsten Windhauch erreicht wird, was im Sommer schon recht grenzwertig ist ...

Das Hueco hatte einen anderen Anspruch als das Egrem. Während letzteres fast ausschließlich Musik bot, waren Musizierende in ersterem lediglich ein Teil des Programms. Dieses nannte sich „La pupila asombrada“ (Die erstaunte Pupille). Ein Zitat aus einem Lied von Silvio Rodríguez, das den kantigen Intellektuellen Iroel Sánchez zu seiner Website „La pupila insomne“ (die schlaflose Pupille) brachte, die ihrerseits ohne Pause Anti-Kuba-Kampagnen und ihre notorischen Verbreiter aufs Korn



Fidel Díaz: Jedes Lied ist politisch, selbst das banalste.
Foto: Rudens Local Guerra

nahm. Hier gab es also einen dezidiert politischen Teil, der stets die erste Hälfte der Veranstaltung füllte und den Iroel übernahm, indem er Themen anmoderierte und Interviews mit entsprechenden Eingeladenen führte. An diesen Gesprächsrunden nahm zuweilen auch Fidel Díaz Castro teil, aber eigentlich war dessen Aufgabe, durch den zweiten Teil des Abends zu führen. Er kündigte die Band an, redete über sie, sprach auch mit dem einen oder anderen Interpreten vor der Aufführung. Grundlegender Unterschied zu den Sessions im Egrem, wo, wie bei Penas üblich, alles ein wenig unvorhersehbar nach dem Motto „Wer hat noch nicht, wer will noch mal?“ ablief: Hier gab es jeweils eine konkret avisierte Gruppe, und die kam dann auch und gab ihr Konzert. O. k., ein etwas kleineres, aber eine Zeitstunde dauerte dieser Programmpunkt mindestens. Und das Hueco hatte – wann immer „La pupila asombrada“ anstand – eine ungefähr drei mal vier Meter große Elektronik-Leinwand zur Verfügung, auf der, wenn die Moderatoren noch keine Böcke hatten, Musik in Form von Videoclips und auch gern mal was Satirisches zum besten gegeben wurde. Ich weiß nicht mehr, wie viele Beiträge über die beiden Lokalitäten aus meiner Tastatur über die Nachwelt gekommen sind, aber einige müssen es schon gewesen sein. Ach ja, in noch einer anderen Sache unterschied sich das Hueco von seinem Vorgänger: Es wurde signifikant weniger gesoffen.

Als Iroel Sánchez an Krebs starb, war das schon schmerzlich genug. Hinzu kam jedoch, dass die Konzeption des Programms im Hueco so nicht mehr umgesetzt werden konnte. Fidelito brauchte einen neuen Partner. Dieser fand sich in dem charismatischen Michel Torres, dem Macher des bekannten Fernsehmagazins Con filo. Auch wählte man einen anderen Standort. Die zum ICAP gehörende „Casa de la Amistad“ auf Paseo, deren Außenbereich einfach mehr Raum für Publikum bietet, wurde ausersehen. Michel und Fidel hockten im ersten Abschnitt des Abends einträchtig nebeneinander und parlierten über politische Peinlichkeiten in- und ausländischer Couleur. Das lief humorvoller ab als im Hueco und die Leute kamen in größerer Menge. Was manchmal dazu führte, dass „der Laden“ richtig voll wurde, verdankte sich aber auch dem Umstand, dass Bands wie Arnaldo y su Talisman etwas mehr „Kawupptich“ auf die Bühne bringen als das Septeto Habanero. Just als dieses Format zu einer Erfolgsgeschichte zu werden versprach, kam nach dem Willen Donald Trumps die Energiekrise dazwischen. Und der oben erwähnte Arnaldo und seine Mannen können ihr Zeug beim besten Willen nicht a capella singen. Ohne Verstärker und Mikrophone sind sie aufgeschmissen. So war dem einmal monatlich stattfindenden Con filo-Abend in der „Casa“ des Instituts für Völkerfreundschaft nur ein kurzes Leben beschieden.

Mehrere Monate, in denen das Strom-Elend unverdrossen andauerte, hörten wir nichts mehr von Fidelito. Aber der ist ein Nueva-Trova-Workaholic, der nicht sein kann, ohne dieses Genre in die Öffentlichkeit zu bringen. Heimathafen für seine Leidenschaft ist neuerdings das El Palenque auf der 4. Straße zwischen 5. und Calzada – ein Ort, der uns, obwohl gar nicht weit entfernt, bis vor kurzem völlig unbekannt war. Es ist auch der kleinste der bisher erwähnten. Sitzplätze für ca. 30 Leute, allerdings eine große Theke für Stehgäste. Bescheidene Snacks wie Caldoza oder Croquetas sind im Angebot. Als wir uns das erste Mal zu der Location durchgefragt hatten, kam uns Fidel Díaz entgegen und umarmte uns. Das tut er bei den meisten, was wiederum daran liegt, dass diese Örtlichkeit sie jeden Donnerstag von 18 bis 23 Uhr zu Familienmitgliedern macht. Familie nicht im Sinne von Verwandtschaft, aber Familie gleichwohl. Das läuft unter fast allen so: Wangenküsse sind das mindeste. Die Art, wie Fidelito uns begrüßte, war insofern irritierend, als uns außer

ihm niemand kannte. „Wer sind denn diese Leute?“, fragte man ihn sotto voce und er meinte lakonisch: „Arbeiten bei der Granma.“ Damit war alles gesagt. Keine weiteren Fragen. Wir waren freundlich aufgenommen. Ein bisschen aufpassen mussten wir bei unseren nun folgenden Aufenthalten dort, wer uns beim vorigen Mal herzlich umarmt hatte. Denn wenn wir einmal später kamen als eine solche Person, wurde gewiss von uns erwartet, dass wir uns bei der Begrüßung ebenso verhielten. Man sollte diese Dinge nicht geringschätzen, denn manche mögen sich schon fragen: Wie integrationswillig sind Ausländer? Und sich ein paar Gesichter zu merken, ist ja nun wirklich kein Hexenwerk.

Doch zurück zu Fidel. Der hat – völlig anders als früher – an besagten Tagen an der Gesangsfront viel zu tun. Gewiss kam es im Egrem, im Hueco und in der Casa de la Amistad zuweilen vor, dass er selber zur Gitarre griff und uns etwas vorsang. Aber das war nicht eigentlich seine Aufgabe. Seine Aufgabe war, dafür zu sorgen, dass andere sangen. Da auch die Donnerstage im Palenque unverbindlich als Pena konzipiert sind, ist das hier durchaus möglich. So wie manche ihre eigenen Gedichte rezitieren, dürfen andere auch singen, wenn sie können. Und, ja, ich habe schon einen wohlbekannten Singer-Songwriter wie Tony Ávila dort einige Stücke vortragen hören. Am selben Abend war auch noch Juan Carlos Pérez da, so dass Fidelito zwischendurch mal ein klein wenig entspannen konnte. Aber nicht selten bestreitet er so einen Nueva-Trova-Abend alleine. Dabei muss man bedenken: Energiekrise bedeutet für die Musiker ja nicht nur, dass sie ohne Verstärker und Mikros bleiben. Sondern heißt auch, dass sie möglicherweise – obwohl sie kommen wollten – gar nicht kommen können, weil ihr Auto keinen Tropfen Benzin mehr im Tank hat.

Fidel Díaz Castro singt stur gegen all das an. Und wenn ihm – umständehalber – keiner hilft, so macht er es eben allein. Sein Repertoire scheint uferlos. Nur manchmal hat er Schwierigkeiten mit der Tonspanne eines Songs. Dann quält er sich ein wenig mit den hohen Noten. Ich habe aber noch nie erlebt, dass auch nur einer im Publikum darob das Gesicht verzogen hätte. Und das hat einen ganz einfachen Grund. Jeder, wirklich jeder, der da sitzt, kennt die Stücke im Original und weiß, wie sie klingen, wenn sie perfekt sind. Während Fidel singt, hören alle vor ihrem geistigen Ohr die Klänge ihres Tonträgers und alles ist in Ordnung. Es gibt auch gar nicht wenige, die mitsingen, so gut es eben geht. Was zur schönen Atmosphäre beiträgt, ist die Abwesenheit von Strom. Dadurch wird grelles Licht vermieden. Die Beleuchtung kommt vielmehr von aufladbaren Tischlampen, die ein warmes mattgelbes Licht verbreiten. Fidel selber ist das so lieber. Er findet es gemütlicher.

Der wöchentliche Trova-Abend ist lang. Von sechs Uhr abends, manchmal auch halb sieben, bis elf Uhr, – zehn Uhr, wenn nicht viel los ist. Aber selbst das ist lang! Im Publikum sind wir mal zu 15, mal zu 50 und auch zwischen 60 und 70 haben wir schon erlebt. Dann freut sich der Wirt, denn er setzt viele Getränke um. Was aber den Ausschlag gibt, ob es eher wenige oder eher viele werden, da kann man jetzt drüber spekulieren. Mal ein paar Gedanken meinerseits dazu ins Unreine gesprochen: Donald Trump ist an solchen Abenden – unsichtbar – stets präsent. Keiner redet von ihm, keiner erwähnt ihn auch nur namentlich. Doch wenn man es mit Kulturreichtum von Größen wie Silvio, Aute, den Gebrüdern Feliú, Noel Nicola oder Chico Buarque zu tun hat, so verbietet sich das Nennen seines Namens im gleichen Atemzug quasi von selbst. Aber jemand, der zitiert wird „Ob ich Kuba nun befreie oder es mir einfach nehme – ich kann damit machen, was ich will“, der ist unweigerlich spürbar für die Menschen, die Opfer dieses eitlen Dummschwätzers und seiner sadistischen Launen sind. Nach langer Vorrede diese Schlussfolgerung: Besonders viele sind wir immer dann, wenn der Herr des Weißen Hauses sich nach dem Motto „Die Uhr tickt“ wieder mal zu Kuba geäußert hat. Dann haben wir verstärkt das Bedürfnis, der Barbarei dieses Individuums gemeinschaftlich etwas Wertvolles entgegenzusetzen und uns dabei als Einheit zu fühlen, Sind wir dagegen nur mal schlappe drei Handvoll Gäste, missfällt das zwar dem Wirt, aber eigentlich ist es ein gutes Zeichen, denn die Sorgen scheinen sich auch vermindert zu haben. Je weniger Publikum auf der Pena, desto besser, wäre der Umkehrschluss, der natürlich auf sämtlichen Füßen hinkt. Das tut er allein schon darum, weil man Trump an keinem Tag, zu keiner Stunde, keiner Minute, trauen kann. Die Schläge gegen Venezuela und den Iran haben schließlich auch so funktioniert: als niemand es erwartete.

In Kuba ist derzeit vieles ungewiss: ob es Strom und Wasser gibt, wie lange Lebensmittel bei ständig steigenden Preisen noch bezahlbar bleiben. Dagegen ist die kubanische Kultur eine verlässliche, stabile Größe. Egal, ob „Buena Fe“ in Europa tourt oder „Los Van Van“ in Südamerika oder ob Viengsay Valdés als ehemalige Primaballerina und jetzige künstlerische Leiterin des Kubanischen Nationalballetts die Metropolen Asiens und Ozeaniens in Verzückung versetzt, Fidel Díaz ist Kontinuität dieser Verlässlichkeit in kleinerem Rahmen. Und er rackert sich durchaus ab, das zu leisten. Wo immer er gerade tätig ist, hat er seine treuen Followers und die lieben ihn für das, was er tut.

„Es reicht! Unblock Cuba!“

Solidarität mit Kuba im Berliner Babylon – Rosa-Luxemburg-Preis an Aleida Guevara

Von Wolfgang Mix





Antiimperialistischen Tribüne im Kino Babylon: Übergabe des Rosa-Luxemburg-Preises an Aleida Guevara (kleines Bild) Fotos: junge Welt

Die Tageszeitung *junge Welt* und der Verlag 8. Mai, in dem sie erscheint, veranstalteten am 11. April dieses Jahres eine Konferenz zur Solidarität mit Kuba – dem Land, das seit über 60 Jahren durch eine imperialistische Wirtschaftsblockade in die Knie gezwungen werden soll. Im Berliner Kino Babylon sprachen unter anderem Aleida Guevara, Enrique Ubieta und Liz Oliva Fernández aus Kuba. Herausragend waren ebenso die kämpferischen Beiträge des spanischen Journalisten Ignacio Ramonet und des Schweizer Arztes Franco Cavalli, des Begründer der medizinischen Hilfsorganisation mediCuba Europa.

Warum eine Solidaritätskonferenz jetzt so notwendig war, brachte dort Fanny-Michaela Reisin, seit 1967 an der Seite des palästinensischen Volkes, zum Ausdruck: „Was wir jetzt erleben, das überschreitet alles Vorstellbare, und auch das, was wir in Kuba erleben und in Venezuela erlebt haben, das hätte ich mir noch vor drei Jahren nicht vorstellen können, weil es der Gipfel an Unmenschlichkeit, an Verachtung, an Ächtung der Menschlichkeit ist, die uns da vorgeführt wird. Das Demütigende ist: Wir sind alle zum Zuschauen verdammt.“

Dass wir nur zum Zuschauen verdammt seien, sah Franco Cavalli von mediCuba anders. „Die Gefahr für Kuba ist jetzt und in den nächsten beiden Jahren groß“, sagte er. „Meine große Hoffnung, vor allem seitdem ich von der Flottille nach Kuba zurückgekommen bin, ist die Jugend in Europa und in den USA ... Ich glaube, unsere Aufgabe ist es, diese Jugend zu mobilisieren, damit sie auf die Straße geht.“

Liz Oliva Fernández beschrieb, wie kompliziert der Widerstand für die kubanische Jugend ist. „Man muss verstehen, dass Kuba nicht perfekt ist. Kuba ist ein Land im Aufbau. Wir haben ein System, das wir errichten, das aber nicht wirklich vollendet ist. Wir haben diese Gelegenheit nicht bekommen. ... Was uns von Fidels Gedankengut als Vermächtnis weiterhelfen kann, ist ein wichtiges Konzept der Revolution: dass wir ändern, was wir im Land ändern können. Und dass die Kubanische Revolution heute in der Verantwortung der Jugendlichen liegt, die weiter auf Kuba, auf eine Zukunft in Kuba setzen.“ Am meisten hätten sie die Menschen beeindruckt, die sich selbst an einem Ort, der weit von Kuba entfernt ist und eine andere Kultur hat,

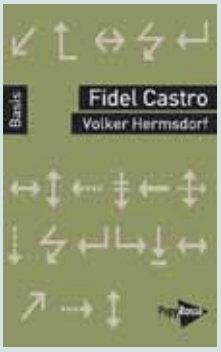
für Kuba einsetzten und Interesse daran hätten, es auf ihre Weise zu unterstützen. Für sie war die Erkenntnis wichtig, dass Menschen in allen Teilen der Welt glauben, dass eine bessere Zukunft möglich ist.

Höhepunkt war die Verleihung des Rosa-Luxemburg-Preises an Aleida Guevara. Als Tochter des Revolutionärs Ernesto Guevara denkt und lebt sie in Einklang mit dem Gedankengut ihres berühmten Vaters. Als Ärztin in Kuba praktiziert sie die Solidarität mit den Menschen auf ganz konkrete, eigene Weise. Ebenso wie ihre Landsleute, die in vielen medizinischen Missionen in zahlreichen Ländern freiwillig und solidarisch tätig sind. Während Fidel Castro in der medizinischen Hilfe ein wichtiges Element sah, die Herzen der Menschen für den Sozialismus zu gewinnen und praktische internationale Solidarität zu üben, ist diese Praxis den Imperialisten ein Dorn im Auge. Medizin hat im Kapitalismus vorrangig den Charakter einer Ware und dient der Profiterzielung, hauptsächlich und im großen Stil für Pharma- und Krankenhauskonzerne. So werden die medizinischen Internationalisten Kubas, die in armen Gegenden Hilfe leisten, als „Sklavenarbeiter“ diffamiert und zu Opfern stilisiert durch die Propagandisten der US-Regierung und ihre verkommenen Medien in Washington und Miami. Jedoch hat niemand diese Menschenfeinde und Lakaien des großen Geldes um ihre Meinung gebeten. Am allerwenigsten die kubanischen Ärzte selbst, bei denen es sich um hochgebildete Menschen handelt, die in einem humanistischen Geiste und mit einer besonderen ethischen Haltung tätig sind. Ebenfalls nicht danach gefragt haben die hunderttausende von Patienten, die ohne eigene medizinische Betreuung in ihren Ländern auf die Hilfe dieser kubanischen Ärzte angewiesen sind. In einer Reihe von Ländern der Karibik und Südamerikas haben inzwischen feige und prinzipienlose Regierungen den Erpressungen des Trump-Regimes nachgegeben und die Verträge mit Kuba über die Entsendung von medizinischem Personal aufgekündigt. Mexiko und seine Regierung unter Claudia Sheinbaum sind eine Ausnahme.

Die Preisverleihung der Tageszeitung „Junge Welt“ und der Zeitschrift „Melodie und Rhythmus“ erfolgte zum zweiten Mal, um – so Ulrike Eifler bei ihrer Laudatio auf den ersten Preisträger Rolf Becker im letzten Jahr – in einer Zeit wachsender Kriegsgefahr die Scheinwerfer auf diejenigen zu richten, die sich mutig in den Wind stellen und unbeugsam ihre Stimme gegen das neue Säbelrasseln erheben. Die Preisvergabe an Aleida Guevara war nicht nur eine Ehrung ihres Berufsstandes in Kuba, sondern sie erhielt den Preis stellvertretend für das widerständige kubanische Volk. Die Berliner Konferenz wurde so ein wichtiger Teil des Widerstandes gegen die Arroganz der Macht. Musikalisch unterstützt sie vom Auftritt des chilenischen Liedermachers Nicolás Miquea.

Kuba soll unterworfen werden, sein Beispiel der Vergessenheit anheimfallen. Das käufliche Gesindel, das diese Kampagnen gegen Kuba führt, versumpft in immer tieferen Abgründen des Zynismus. Jede auch noch so abstruse Lüge ist gerade recht, gewaltsamen Aggressionen gegen das Land eine scheinbare Berechtigung zu verschaffen. Tragisch ist, dass Kuba nicht das Ausmaß von Unterstützung erfährt, welches seine Menschen aufgrund ihres eigenen Internationalismus verdient hätten. Die Berliner Organisatoren haben ein Beispiel gesetzt. Verstärken wir gemeinsam den Widerstand, zeigen wir den Menschen Kubas, nicht alleine zu sein! Ihr Kampf ist auch unser Kampf.

Anzeige



Volker Hermsdorf

Fidel Castro

Basiswissen Politik / Geschichte

2. Auflage | 143 Seiten | € 12,00
ISBN 978-3-89438-680-1

Fidel Castro hat sein Land und die Welt verändert. Er war zugleich Visionär, pragmatischer Revolutionär, Stratege und Staatsmann mit einer für Politiker ungewöhnlichen Einheit von Denken und Handeln. Volker Hermsdorf schildert die Herausbildung und Entwicklung einer politischen Persönlichkeit. Fidel presente.



André Scheer

Che Guevara

Basiswissen Politik / Geschichte

134 Seiten | € 9,90
ISBN 978-3-89438-687-0

Sein Bild ziert T-Shirts, Poster, Rumflaschen. André Scheer zeichnet kein Porträt einer heroischen Kultfigur. Vielmehr geht er den erstaunlich wenig bekannten politischen Überzeugungen des Ernesto »Che« Guevara nach, stellt sie in ihren biografischen und zeitgeschichtlichen Kontext und fragt, was sie uns heute noch zu sagen haben. Che presente.

PapyRossa Verlag | www.papyrossa.de

Das kubanische Volk ist vorbereitet

Gespräch mit Aleida Guevara

Kuba steht inmitten der schwierigsten Phasen seit Beginn der Revolution. Die durch die kriminelle US-Blockade ausgelöste Energiekrise stellt das Land vor enorme Herausforderungen. Gleichzeitig prägen Fragen nach Souveränität, Widerstandsfähigkeit und der Zukunft der Revolution die öffentliche Debatte – innerhalb Kubas ebenso wie weit darüber hinaus.

Cuba Libre hatte die Möglichkeit, im April 2026 mit Aleida Guevara zu sprechen. Auf ihrer Reise durch die BRD sprach sie auf zahlreichen Veranstaltungen und wurde zudem für ihr praktisches Wirken als Internationalistin und Ärztin sowie stellvertretend für das widerständige kubanische Volk mit dem Rosa-Luxemburg-Preis der Tageszeitung junge Welt ausgezeichnet. Im Gespräch mit Aleida Guevara geht es genau darum: Die Haltung des kubanischen Volkes angesichts der Bedrohungen eines schier übermächtigen Gegners, die Verteidigungsbereitschaft Kubas, die Bedeutung der kubanischen Jugend – und warum Aleida trotz aller Schwierigkeiten von der Widerstandskraft des kubanischen Volkes überzeugt ist.

Cuba Libre (CL): *Seit Beginn der zweiten Amtszeit von Trump hat sich die Lage auf Kuba mit der völkerrechtswidrigen Energieblockade noch einmal verschärft. Was denken die Menschen in Kuba über diese Situation? Was erwarten sie von ihrer Regierung?*

Aleida Guevara: Unter den schwierigen Umständen der letzten Jahre fällt es vor allem der jüngeren Generation schwer, zu begreifen, was die kubanische Revolution bedeutet. Vor der Revolution hattest du kein Haus, keine Bildung, keine Arbeit, doch die Revolution hat dir all das gegeben. Wächst du aber mit diesen Grundrechten schon auf, dann besteht die Gefahr, dass die Bedeutung der Revolution als Selbstverständlichkeit angenommen wird. Doch am 3. Januar hat sich alles verändert: Als die USA Venezuela angriffen und Präsident Maduro und seine Frau entführten, die immer noch in völkerrechtswidriger Gefangenschaft sitzen, ging ein wahrhaftiger Ruck durch unser Land. Einerseits wurde offenbar, dass die US-Regierung ihre Aggressionen auf blanke Lügen stützt, andererseits starben dabei 32 Kubaner. Das kubanische Volk reagierte mit einem beeindruckenden Trauermarsch, aber auch mit Zusammenhalt und Stärke. Spätestens seit diesem Moment wissen wir, dass die USA auch einen Angriff auf uns planen.

Natürlich wollen wir keinen Krieg, unter gar keinen Umständen. Aber wir sind vorbereitet, unser Land mit allem, was wir haben, zu verteidigen. Mit der Energieblockade hat sich die Lage extrem verschärft, uns fehlt das Öl, das Geld, der Tourismus. Für den russischen Öltanker waren wir sehr dankbar, allerdings ist auch das nur eine kurzfristige Hilfe. Deshalb hat die kubanische Regierung entschieden, auf erneuerbare Energien zu setzen. Wir werden langfristig nur überleben, wenn wir uns energietechnisch unabhängig machen können, das heißt mit Solar- und Windenergie. Die massiven Stromausfälle, die an manchen Orten bis zu 72 Stunden dauern, belasten uns extrem. Aber die Menschen halten durch, denn sie wissen um die Ursachen. Sie geben nicht der Regierung die Schuld, sondern der Blockade. Trump selbst hat das ja auch zugegeben und verlauten lassen, dass er mit Kuba machen würde, was ihm gefällt. Damit hat er unseren Nationalstolz angegriffen, denn selbst kritische Stimmen aus dem Volk haben darauf mit großer Ablehnung reagiert. Denn diesen Krieg will hier niemand – aber sollten sie unsere Insel betreten, werden sie es schwer haben, sie wieder zu verlassen.

CL: *Welche Möglichkeiten hat denn die Regierung, hat das kubanische Volk, sich gegen diesen mitunter irrational agierenden übermächtigen Gegner zu verteidigen?*

Aleida Guevara: Obacht, wir trennen Regierung und Volk nicht, das ist elementar für unsere Identität. Wir lassen uns nicht spalten, wir gehen diesen Weg gemeinsam. Die kubanische Regierung wird schließlich direkt durch das Volk gewählt, von den lokalen Wahlen bis hin zur Wahl zur Nationalversammlung. In einem Land wie diesem ist es sicherlich schwer nachzuvollziehen, aber unsere Regierung ist kein Fremdkörper, sondern integraler Bestandteil des Volkes. Zu den Maßnahmen: Die erste kam aus dem Volk selbst, die habe ich schon erwähnt: Das ist die Demonstration von Zusammenhalt und Stärke. Zudem werden militärische Übungen durchgeführt, auch jungen Menschen wird der Umgang mit Waffen beigebracht. Und das ist natürlich etwas Neues. Unser Volk ist nicht bewaffnet, weiß zum Großteil auch nicht, mit Waffen umzugehen. Doch sie lernen es nun, um bei der Verteidigung ihrer Heimat zu helfen. Es wird derzeit viel geplant und organisiert. Das Volk wird auf diesen Angriff vorbereitet, jeder und jede Kubanerin weiß, was er oder sie im

Falle eines Angriffes zu tun hat. Das ist elementar wichtig. Die Regierung um Díaz Canel ist rund um die Uhr aktiv, sie zeigt einen außerordentlichen Einsatz. Und das Volk, jung wie alt, zieht mit.

CL: *Du hast schon über die Jugend gesprochen und auch, dass es scheinbar Probleme gibt, sich mit der kubanischen Revolution zu identifizieren. Kannst du uns mehr dazu sagen? Wie blicken die Menschen heute darauf?*

Aleida Guevara: Probleme gibt es, das möchte ich nicht leugnen. Aber das ist auch klar, denn eine perfekte Revolution gab und gibt es nicht. Sie ist auch bei uns ein Prozess, gemacht von Menschen und dazu unter äußerst widrigen Umständen. Und sicher passieren dabei Fehler. Das wichtigste dabei ist aber, dass wir selbst die Einzigen sind, die diese Probleme lösen können und werden, und niemand sonst. Natürlich haben zum Beispiel junge Leute das Land verlassen, aber auch das hat seine Ursachen. Ich habe schon erwähnt, dass es schwieriger ist, die Erfolge der Revolution zu verstehen, wenn man mit ihnen schon aufgewachsen ist. Zudem haben wir in den letzten Jahren die ideologische Arbeit vernachlässigt, vor allem an Schulen und Universitäten. Das wird derzeit korrigiert, aber wir leiden noch an den Nachwirkungen. Die politische und ideologische Bildung ist fundamental für uns. Wenn ich beispielsweise Ärztin werden möchte, muss ich auch in Politischer Ökonomie geschult werden, um zu verstehen, was es überhaupt bedeutet, ein öffentliches und kostenloses Gesundheitswesen im Sozialismus zu organisieren. Aber zum Glück wurden hier schon wichtige Schritte gegangen, Studiengänge reformiert und mit weltanschaulichen Fächern gestärkt. Ich würde aber deutlich der Aussage widersprechen, dass sich die Jugend grundsätzlich nicht mehr mit der



Aleida Guevara (M.) Foto: Marion Leonhardt

Revolution identifiziert. Ich spreche viel mit jungen Menschen, sei es mit der Kommunistischen Jugend, der Studentischen Föderation oder allgemein mit Jugendlichen. Wir müssen mehr auf die Jugend hören, sie in die Regierung des Landes stärker eingliedern, ihr mehr Verantwortung bei der Führung und Gestaltung des Landes geben. Denn gerade jetzt reagiert sie vorbildlich – mit Leidenschaft und Zusammenhalt gegen die Aggressionen gegen unser Land.

CL: *Du sagst, eine perfekte Revolution gibt es nicht und Fehler würden passieren. Siehst du aktuell eigene Fehler, die dringend korrigiert werden müssten?*

Aleida Guevara: Die Vernachlässigung der politischen und ideologischen Arbeit ist für mich ursächlich für viele unserer Probleme, aber wie gesagt, hier werden bereits Schritte gegangen und ich bin zuversichtlich, dass wir dem beikommen werden. Ansonsten muss ich immer betonen: Ich bin keine Politikerin, keine Wirtschaftswissenschaftlerin, sondern Ärztin. Meine Meinung ist also immer die einer Frau aus dem kubanischen Volk. Sicherlich fatal war zum Beispiel die Währungsreform 2021 inmitten einer globalen Pandemie. Um der wirtschaftlichen Lage beizukommen, war es natürlich fundamental, die bis dahin parallel existierenden Währungen CUC und kubanischen Peso zu vereinigen. Aber inmitten der Pandemie, ohne Tourismus, ohne funktionierende Weltwirtschaft, sind die erhofften Effekte leider ins Gegenteil umgeschlagen. So zirkulieren heute nun vier Währungen auf Kuba, die erhoffte Medizin war also schlimmer als die eigentliche Krankheit. Dasselbe ist meiner Meinung nach mit den berühmten MIPYMES (kleine und mittelständige Unternehmen) passiert. Nach dem Zusammenbruch des sozialistischen Lagers in Europa hatten wir immense Probleme, die Arbeit auf unserer Insel produktiv zu erhalten. Wir standen vor der realen Option, dass eine halbe Million Menschen ihre Arbeit verlieren würde, das kann ein sozialis-

tischer Staat natürlich nicht zulassen. Also initiierten unsere Ökonomen ein Programm, das private Produktion unter einer Vielzahl von Bedingungen und Beschränkungen wieder ermöglichte. Das war in den 90ern und der Ausgangspunkt für die heutige Situation, diese Umstände muss man dabei mitbedenken. Letztendlich hat das über die Jahre dazu geführt, dass Menschen wieder privat auf eigene Rechnung und an den Grundsätzen unsere Verfassung vorbei gearbeitet haben. Der Staat musste selbstverständlich darauf reagieren, also versuchte er, diese private Arbeit mit der Zulassung der MIPYMES zu organisieren. Für mich ist das allerdings Gift in einer sozialistischen Gesellschaft. Ein Modell von Genossenschaften hätte deutlich besser zu unserer Gesellschaftsform gepasst, das habe ich immer deutlich gemacht. Es gefällt mir nicht, dass ein paar wenige Leute sich privat bereichern, während der Großteil der Gesellschaft solidarisch für alle arbeitet. Das ist wie ein Krebsgeschwür, dass unsere Ideale angreift. Aber es ist natürlich immer leicht, zu urteilen, wenn man die Entscheidungen nicht selbst treffen muss. Meine Meinung findet sich in Teilen des Volkes sicherlich wieder, aber wir diskutieren dies auch gemeinsam, Regierung und Volk als Einheit. So führen wir den Prozess unserer Revolution fort. Denn auch hier gilt: Diese Probleme sind unsere und nur wir selbst können und werden sie lösen. Deshalb muss an erster Stelle immer die Blockade genannt werden, die uns dafür aber jegliche Luft zum Atmen nimmt und uns überhaupt erst in solche Lagen bringt.



Aleida Guevara Foto: Cubaminrex

CL: *Mut und Widerstand des kubanischen Volkes sind in aller Welt Vorbild für den Kampf um eine bessere Welt. Was macht aus deiner Sicht die Unbeugsamkeit des kubanischen Volkes aus?*

Aleida Guevara: Die Geschichte der Völker ist unfassbar wichtig. Wenn du weißt, wo du herkommst und wer du bist, dann reagierst du. Auf Kuba haben wir außergewöhnliche Menschen, die mutig und konsequent sind und dabei immer nach ethischen Grundsätzen handeln. Gerade diese Ethik ist in einem revolutionären Prozess unabdingbar, das hat mein Vater immer vorgelebt. Und wenn um dich herum solche Männer und Frauen leben und wirken, dann inspiriert dich das und es ist ein innerer Ansporn, diese nicht zu enttäuschen. Wir wissen ganz genau, dass es keinen Weg zurück gibt. Sollten die USA sich Kubas bemächtigen, werden wir aufhören zu existieren – als Gesellschaft wie als Individuen. Unser Kuba wurde von so vielen hervorragenden Menschen aufgebaut, die dabei ihr Leben ließen. Das wir ein anderes Volk, eine andere Gesellschaft sein können, verdanken wir ihnen. Das gibt uns die Kraft und den Mut, Widerstand zu leisten. Und die Menschen wissen das, sie leben das. Deshalb poche ich immer so auf die ideologische Arbeit, die politische Bildung. Unser Volk ist sich dessen bewusst, was es durchgemacht hat, und deshalb werden wir uns nicht besiegen lassen.

CL: *Eine letzte Frage: Was würdest du, als Kubanerin, uns raten – was ist derzeit die beste Form, um das kubanische Volk durch Solidarität zu unterstützen?*

Aleida Guevara: Da gibt es viele Wege. Materielle Hilfe ist angesichts der Blockade immer noch wesentlich. Allen voran die Frage der Solaranlagen und alles, was uns hilft, die Energiekrise zu lösen. Aber die Blockade nimmt uns auch Medikamente, Spritzen, Handschuhe, Katheter und Schuluntensilien. All das fehlt uns und wir sind für jede Hilfe dankbar. Aber was uns am meisten fehlt, ist die Mobilisierung und Solidarität auf den Straßen. Die US-Regierung muss Druck bekommen, muss spüren, dass die Völker nicht einverstanden sind. Regierungen kommen und gehen, die Völker bleiben. Wenn diese sich erheben, wird der Wandel kommen. So könnt ihr uns über die Distanz hinweg verteidigen. Das wäre für uns das Allerwichtigste, denn Solidarität ist die Zärtlichkeit der Völker.

Das Gespräch führte
Theodor Godomski
am 16. April 2026 in Frankfurt/M

„Was passiert in Kuba?“

Von Brigitte Schiffler und Wolfgang Mix



Liz Oliva, am Rand der Bühne stehend, moderierte souverän. Sie ließ Aufmerksamkeit und Beteiligung des Publikums niemals abreißen. Ein gelungener Abend. Foto: privat

Drei Tage nach ihrem Auftritt in Berlin aus Anlass der Verleihung des Rosa-Luxemburg-Preises an Aleida Guevara durch die *junge Welt* stand die junge Journalistin Liz Oliva Fernández im Mittelpunkt einer Kuba-Veranstaltung im Hamburger Gewerkschaftshaus. Organisiert war das Treffen durch den Arbeitskreis Frieden von ver.di Hamburg und das Netzwerk Cuba unter Mitwirkung der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba und von Cuba Sí aus Hamburg.

Die in Havanna lebende Kubanerin arbeitet für den Blog „Belly of the Beast“, ein Medienkollektiv von unabhängigen Journalisten, die Kubas unbekannte Geschichten aus erster Hand erzählen wollen. Die Arbeit von Liz ist preisgekrönt. Eine sechsteilige Folge über die Blockade und den Medienkrieg findet man auf der Webseite von *bellyofthebeastcuba.com*. Die Serie hinterließ einen nachhaltigen Eindruck bei den gut 100 Interessierten, die zu dem Treffen „Was passiert in Kuba?“ gekommen waren. Anfänglicher Irritation über Probleme mit der Technik zog Liz den Stecker, indem sie von der klassischen Veranstaltungsform Vortrag/Film/Diskussion zu einem offenen Dialog mit Fragen ins Publikum, Antworten und Kommentaren überging und die Zuhörer ohne Pause mitzog. Sie brachte Beispiele aus dem durch die US-Aggressionen erschwerten Alltag der Menschen. Der bleibende Eindruck war, dass die Menschen Kubas unsere Unterstützung dringend benötigen und verdienen, um weiter ihren eigenen Entwicklungsweg gehen zu können.

Am meisten haben Liz die Menschen beeindruckt, die sich selbst an einem Ort, der weit von Kuba entfernt ist und zu einer anderen Kultur gehört, für Kuba einsetzen und es im Rahmen ihrer Möglichkeiten unterstützen.

Unter den Zuhörern waren erfreulich viele junge Leute aus den Gewerkschaften. Nach dem offiziellen Ende wurde noch lange diskutiert und Kontakte wurden geknüpft. Der Erlös der Veranstaltung ging an „GewerkschafterInnen für Kuba“ und ihren bundesweiten Spendenaufruf „Mehr Solar-Energie für Kuba“.

Hände weg von Kuba!

Solidaritätsveranstaltung in der Karl-Liebknecht-Schule der DKP in Leverkusen

Von Tobias Leger



Über 100 Gäste kamen zur Solidaritätsveranstaltung nach Leverkusen Foto: Tobias Leger

Seit Beginn des Jahres haben die USA ihre verbrecherische Blockade gegen Kuba massiv verstärkt. Auch mit militärischem Eingreifen droht die Trump-Regierung – aufgestachelt von rechten Contras – regelmäßig. Doch: Kuba wird nicht aufgeben. Das kubanische Volk wird kämpfen und die Revolution verteidigen. Und die Solidaritätsbewegung in Deutschland steht an Kubas Seite. So kann die Veranstaltung „Hände weg von Kuba!“ am 12. April in der Karl-Liebknecht-Schule der DKP in Leverkusen zusammengefasst werden, die von der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba und dem Parteivorstand der DKP ausgerichtet wurde.

Den über 100 Gästen im überfüllten Rosa-Luxemburg-Saal ist die schwierige Lage auf Kuba klar gewesen. Doch schon mit den Grußworten von Mónica Rodríquez Sánchez, Leiterin der Außenstelle der Kubanischen Botschaft in Bonn, und Patrik Köbele, Vorsitzender der Deutschen Kommunistischen Partei, änderte sich die Stimmung von angespannt zu kämpferisch. Mónica hob in Ihrer Rede hervor, warum die USA schon seit Jahrzehnten so aggressiv auf die Karibikinsel reagieren: „Kuba ist ein friedliches Land, wir stellen überhaupt keine Bedrohung für die Sicherheit der USA oder irgendeines anderen Landes der Welt dar. Kuba ist jedoch ein Symbol dafür, was eine Alternative zum kapitalistischen Gesellschaftsmodell sein könnte.“ Sie führte anschließend Errungenschaften in den Bereichen Bildung, Gesundheit und soziale Sicherheit aus. Die abschließenden Worte von Mónicas Rede gingen fast in großem Applaus und „Cuba Sí, Yankee No“ Parolen unter: „Wir danken allen, die uns unterstützt haben und uns bei diesem Kampf zur Verteidigung unserer Souveränität und unseres Rechts auf Entwicklung begleiten. Wir danken euch für die beständige und bedingungslose Unterstützung, und wir sagen euch heute und immer: Wir sind aus Widerstand gemacht, 67 Jahre sprechen dafür. Kuba steht fest, und niemand soll daran zweifeln! Wir zählen auf euch bei diesem Kampf!“

Patrik Köbele informierte in seinem Grußwort darüber, dass die Tagung des Parteivorstands vor wenigen Wochen das Ziel der Spendensammlung für die Kommunistische Partei Kubas (PCC) von 25.000 auf 100.000 Euro vervierfacht hatte. Er konnte verkünden,

dass auch dieses Ziel bereits erreicht wurde und dass es neben der materiellen Solidarität jetzt darum gehe, „weltweit die politische Solidarität mit Kuba zu stärken, dafür muss auch der Druck auf die Bundesregierung verstärkt werden, die faktisch die völkerrechtswidrige, verbrecherische und mörderische Blockade des US-Imperialismus unterstützt." In einer Anekdote beschrieb er die kämpferische Haltung der Kubaner. Bei seinem letzten Besuch auf Kuba erhielt er abends einen Flyer, der auf die schnelle gedruckt und verteilt wurde. In diesem wurde für eine Demonstration mobilisiert, die am nächsten morgen um sieben Uhr stattfinden sollte. Kurz zuvor hatten die USA Nicolás Maduro und Cilia Flores entführt. Ohne große Erwartungen sei er zum Ort der Kundgebung gegangen – um dort zu seiner Überraschung tausende Kubaner zu treffen, die den völkerrechtswidrigen Akt aufs schärfste verurteilten. Den Flyer hatte er als Erinnerung mitgebracht.

Hauptgast des Abends war Enrique Ubieta Gómez, Herausgeber der Kulturzeitschrift „Revolución y Cultura" und zuvor Chefredakteur des Theorieorgans der PCC, „Cuba Socialista". In seinem Vortrag stellte er nach einer eindrücklichen Beschreibung der aktuellen Lage vier mögliche Szenarien vor, die Kuba aus seiner Sicht bevorstehen könnten. Erstens Verhandlungen mit den USA, oder besser Gespräche, denn auch wenn Trump einen kurz bevorstehenden „deal" ankündigt, wissen die Kubaner eigentlich noch nicht einmal, worüber gesprochen werden soll. Unabhängigkeit und Fortbestehen des sozialistischen Charakters der Gesellschaft sind dabei für Kuba nicht verhandelbar. Zweites Szenario wäre die Provokation eines inneren Aufstandes zur Schwächung Kubas mit dem Ziel des Zusammenbruchs der Regierung. Es gibt diese Versuche und gab sie schon immer. Aber es gibt keine relevante Opposition, die das in Kuba koordinieren könne, nur einige „Trumpisten", die aus den USA für Sabotage und Chaos bezahlt werden. Dritte Möglichkeit wäre ein militärisches Eingreifen der USA, vor allem ein Bombardement. Beim Versuch einer Invasion würde der US-Imperialismus eine zweite Schweinebucht erleben. Kuba würde dabei viele tapfere Helden verlieren, aber kämpfen – und niemals aufgeben. Als viertes Szenario nannte Ubieta Gómez ein Abflachen der aktuellen Anspannung, ein stilles Auslaufen der verschärften Energieblockade.

Welches Szenario am wahrscheinlichsten sei, mochte er nicht sagen. Doch seiner Einschätzung nach muss Kuba noch drei Jahre durchhalten, dann sei die Energieversorgung so weit umgestellt, dass eine weitere Öl-Blockade das Land nicht mehr lahmlegen würde. Solar- und Windenergie würden die Unabhängigkeit sichern. Hierfür passiere schon sehr viel.

Im Nachgang war Raum für Fragen und die kamen zahlreich aus den Reihen der Teilnehmer. Ein Genosse der SDAJ fragte nach der Lage der Jugend auf Kuba. Diese sei ohne Frage schwierig, erklärte Enrique. Eine Perspektive für sich zu sehen, fällt nicht leicht. Teile der Jugend verlassen daher auch das Land und versuchen ihr Glück woanders. Das sei ein Problem für Kuba, aber er äußerte auch Verständnis über die individuellen Entscheidungen. Auch der kurz zuvor angekommene russische Öltanker „Anatoly Kolodkin" war Thema. Dieser helfe zwar kurzfristig, die größte Not zu lindern, jedoch seien viel umfangreichere Lieferungen notwendig. Dazu stehe man mit Russland im Dialog, mehr konnte er nicht sagen.

Kuba hat Jahrzehnte lang vielen Ländern der Welt geholfen – internationale Solidarität ist dort keine Redewendung. Jetzt ist es an uns, diese Solidarität zurückzugeben und an Kubas Seite zu stehen. Diese Solidarität gibt es. Enrique hob die Bedeutung dieser Solidarität hervor. Es gebe einige Regierungen – China, Russland, Mexico vor allem – die Kuba stark unterstützen, politisch und materiell. Von den westlichen Regierungen ist das allerdings nicht zu erwarten. Aber hier – das betonte Enrique – gebe es viel Solidarität aus der Bevölkerung, und zwar quasi überall auf der Welt. Für Deutschland hat sich das an diesem Abend gezeigt und das zeigt die Kuba-Solidaritätsbewegung tagtäglich.

Am Tag nach der Veranstaltung sind wir mit Enrique in Köln zum Sightseeing und Shopping unterwegs. Einziger Punkt auf der Shoppingliste: zwei akkubetriebene Lampen. Damit seine Frau und er weiterarbeiten können, wenn der Strom mal wieder ausfällt. Kuba kämpft und Kuba wird siegen!



Lesemarathon für Kuba

Beeindruckende vielfältige Mammutlesung gegen US-Terror und -Blockade



Fast sieben Stunden dauerte der Lesemarathon Foto: privat

Mit einem Lesemarathon protestierten am letzten Samstag auf Initiative der FBK- Freundschaftsgesellschaft Berlin-Kuba 65 Persönlichkeiten vor dem Haupteingang der US-Botschaft in Berlin gegen die seit 1961 andauernde Blockadepolitik der USA gegen Kuba. Unter den Mitwirkenden waren Künstler, Schriftsteller, Mitglieder von Solidaritätsgruppen, Wissenschaftler, Juristen, Politiker, Gewerkschafter, Kubareisende und Kubaner. Prominente wie Gabriele Krone-Schmalz, Arnulf Rating und Martin Sonneborn, die aus zeitlichen Gründen nicht teilnehmen konnten, schickten solidarische Grüße und wünschten der Veranstaltung viel Erfolg.

In vielen Beiträgen wurden die fast jährlich gesteigerten Repressionen USA gegen das friedfertige Nachbarland benannt und verurteilt. Es wurden führende US-Politiker zitiert, die die Zerstörung des sozialistischen Gesellschaftssystem herbeireden, die Attentatsversuche gegen Fidel Castro und Che Guevara erwähnt, die Subversionsversuche des CIA sowie die Militärinvasion in der Schweinebucht 1961 beschrieben. Fidel Castro wurde ebenso zitiert wie Che Guevara, Eduadro Galeano und andere Zeitzeugen wurden in Erinnerung gebracht.

In mehreren Reden kamen auch die Verbrechen vor allem der zweiten Trump-Regierung zu Wort, die sämtliche Treibstofflieferungen an Kuba sowie Waren- und Geldtranfer mit Kuba verbietet und Länder, die sich dieser Politik nicht unterwerfen wollen, mit Erpressung und Strafen bedroht. So soll Kubas Revolutiion endgültig erdrosselt werden.

Auch sehr persönliche Berichte über die schrecklichen Folgen dieses Wirtschaftskrieges der USA für die Familien, die Ärzte, für alle Bürgerinnen und Bürger in Kuba ebenso wie Schilderungen über Begegnungen mit kubanischen Menschen berührten die zeitweise fast einhundert Teilnehmenden sehr. Texte, Gedichte und Musik aus Kuba und für Kuba, brachten spürbar zum Ausdruck, welche hochentwickelte Zivilisation und humane Gesellschaft in dem karibischen Inselstaat entwickelt wurde, die nun durch das barbarische und gewalttätige Trump-Regime zerstört werden soll.

Vier junge Aktivistinnen einer italienischen Solidaritätsorganisation, die zur Zeit mit einem Kleinbus durch europäische Großstädte touren, und mit dem Motto „Europa wach auf: Lass Kuba atmen“ die Dringlichkeit betonen, Kuba vor der US-Barbarei zu schützen, erfreuten die Anwesenden mit ihrem Besuch und warben dafür, sich stark zu machen gegen die menschenverachtenden Maßnahmen der US-Administration.

Die Organisatorin dieses außergewöhnlichen Lesemarathons und langjährige Vorsitzende der FBK, Jutta Kausch, leitete durch die fast sieben Stunden dauernde Veranstaltung. Sie wünschte sich, dass der Protest gegen die US-Blockadepolitik künftig noch stärker werde, und dass die Bundesregierung und EU die maßlosen Regelverletzungen durch die Trump- Regierung deutlich verurteilen, und nicht nur das, sondern dagegen politisch, juristisch und praktisch vorgehen. Kausch fasste zusammen: „In diesem Jahr, in dem die USA die UN-Charta endgültig ad acta gelegt haben und sich an gar keine internationalen Gesetze und Standards mehr halten, ist es wichtiger denn je, seine Stiimme zu erheben.“

Netzwerk Cuba

Solidarität gewinnt!

GewerkschafterInnen für Kuba

Von Nicole Drücker

Ende März 2026 gründete sich in Frankfurt die Initiative Gewerkschafter:innen für Kuba. Zuvor hatten mehr als 70 ErstunterzeichnerInnen aus fast allen DGB Gewerkschaften und sogar der schweizerischen UNIA den Aufruf unterschrieben, unter ihnen auch der ehemalige ver.di Vorsitzende Frank Bsirkse. Nun heisst es, an die Arbeit zu gehen!

Ziel der Initiative ist es, die Solidarität mit Kuba in Gewerkschaften und Betrieben wieder zu verankern und zugleich in der für Kuba zugespitzten Situation des Ölblockade mit einer Spendenkampagne Gelder für die Ausstattung von Betrieben mit Solarenergie zu sammeln. Hiermit soll auch die Energieversorgung im Umfeld der Betriebe verbessert werden.

„Völkermord in Raten“, dieser Ausdruck einer Gewerkschaftskollegin aus Hamburg beschreibt treffend die Situation, in der sich Kuba nach mehr als 60 Jahren völkerrechtswidriger Blockade durch die USA befindet. Leider ist diese Auffassung kein Allgemeingut in Betrieben oder den Dienststellen der Öffentlichen Hand. Vielmehr wirkt in den Köpfen die andauernde Propaganda gegen das Land, was es sich getraut hat, gegen den mächtigen, unmittelbaren Nachbarn USA aufzustehen, einen eigenständigen Entwicklungsweg zu gehen und eine Gesellschaft aufzubauen, die auf Kooperation setzt, statt auf Konkurrenz. Kubanisches Verständnis von Solidarität bedeutet, nicht das zu geben, was übrig ist, sondern das zu teilen, was da ist.

Während sich in der Corona-Krise in der BRD Unternehmen wie Biontec die Taschen füllten, entwickelte Kuba fünf verschiedene Impfstoffe, die aufgrund des einfachen Handlings auch in den so genannten Entwicklungsländern einsetzbar waren. Doch das weiß so gut wie keiner der KollegInnen, mit denen man ins Gespräch kommt. Diktatur, Regime, Menschenrechtsverletzungen, das sind die ersten Worte, die vielen zu Kuba einfallen. Gewusst wird höchstens noch, dass Kuba über ein gutes Bildungs- und Gesundheitssystem verfügt. Ähnlich wie zu Beginn der 90er Jahre, als quasi über Nacht für Kuba 80% seines Außenhandels zusammenbrach, reden einige der vermeintlich Fortschrittlicheren als sei der Niedergang des Sozialismus schon vorherbestimmt. Anstatt zu überlegen, wie die kubanischen Revolutionäre zu unterstützen sind, rettet man sich in die sichere Kritikerecke. Statt Defätismus heißt es aber nun, in die Diskussion einzusteigen und um Köpfe und Herzen zu ringen, denn gleichzeitig gibt es auch bei vielen Kollegen angesichts der rasenden Pulverisierung des Völkerrechts, der Entführung Maduros und des Angriffs auf den Iran durch die USA durchaus offene Ohren.

Deswegen ist die jetzige Initiative, die insbesondere von Kollegen der IG Metall ausging, so wichtig. Richtig angefasst und beharrlich umgesetzt, kann sie ein Weg sein, die Solidarität mit Kuba auf breitere Füße zu stellen. Man muss kein Sozialist sein, um Kuba zu unterstützen, es reicht, die eigene Menschlichkeit angesichts der kapitalistischen Schrecken nicht einfach an den Haken gehängt zu haben. Der tiefe Humanismus der kubanischen Revolution, der trotz aller Schwierigkeiten, trotz der „nuevos ricos“, in allem hervor scheint, ist der Boden für eine Solidaritätsbewegung, die stark sein kann, wenn sie nicht auf Mitleid basiert, sondern auf der Einsicht in das gemeinsame Interesse an einer humanen Welt.

Spenden gesammelt werden nun für eine Solaranlage für den Betrieb INPUD in Santa Clara, der Haushaltsgeräte, wie z.B. Reiskocher produziert. Das Ziel ist, in einem ersten Schritt 200.000 € zu sammeln, um in Santa Clara eine Anlage mit 200 Kilowatt-peak zu installieren. Genauso wichtig ist jedoch, jetzt in den Betrieben, Dienststellen, den gewerkschaftlichen Gremien, Konferenzen und Veranstaltungen, unsere Stimme für Kuba zu erheben. Für die Würde, für das Leben! Cuba sí, Yankee no!

Mehr Infos finden sich auf der Internetseite der GewerkschafterInnen für Kuba:
www.gewerkschafterinnen-fuer-kuba.org

Spendenkonto:
Netzwerk InterRed Cooperación e.V.
STICHWORT: Solar.Soli.Gewerkschaft
Bank für Sozialwirtschaft
DE15 3702 0500 0007 6002 00

Jede persönliche Spende ist steuerlich absetzbar!



Cuba no está sola – Kuba ist nicht allein!

Über die 19. Internationale 1.-Mai-Brigade José Martí

Von Peter Weyland



Internationale Gäste auf dem Weg zur großen Mai-Kundgebung in Havanna
Foto: Peter Weyland

Wenn in deutschen Medien über Kuba berichtet wird, dann wird meist in antikommunistischer Manier über „Mangelwirtschaft“ und „die Krise des Systems“ berichtet. Wiedergegeben werden Verlautbarungen der US-Regierung oder von reaktionären bis faschistischen Exilkubanern. Nur am Rande wird erwähnt, dass die USA die Insel seit 1960 mit einer umfassenden politischen, finanziellen und wirtschaftlichen Blockade belegt haben, die zuletzt durch die Trump-Regierung massiv verschärft wurde. Nach dem Willen des größten imperialistischen Landes soll Kuba keine Energieträger, Finanztransaktionen und sonstigen Wirtschaftsgüter mehr bekommen. Nichts liest man in der Regel von der kostenlosen Bildung vom Kindergarten bis zum Hochschulabschluss, vom kostenlosen Gesundheitssystem, das allen zur Verfügung steht, oder von der – leider notwendigen – kostenlosen Grundversorgung mit Lebensmitteln.

Sich selbst ein Bild machen

Also muss man nach Kuba reisen, um sich ein realistisches Bild von dieser widerständigen Insel, der sozialistischen Gesellschaft und den Menschen zu machen, die diese Gesellschaft bilden und vom Imperialismus bedroht werden. Dies sollte man nicht als Tourist tun, der sich in Varadero an den Strand legt und den vermeintlichen Luxus eines All-Inclusive Hotels genießt. Denn so lässt sich der Sozialismus nicht verstehen und im besten Fall entsteht ein romantisierendes Bild einer weiteren Karibikinsel mit Sonne, Palmen, Zigarren und Mojitos.

Daher haben wir mit acht Genossinnen und Genossen der DKP sowie vier weiteren Freundinnen und Freunden vom 26. April bis 9. Mai an der 19. Internationalen 1.-Mai-Brigade José Martí teilgenommen. Sie fand anlässlich seines bevorstehenden 100. Geburtstags zu Ehren von Fidel Castro und zum 65. Jahrestag der Gründung des Instituts für Völkerfreundschaft ICAP (Istituto Cubano de Amistad con los Pueblos) statt. Neben unserer Delegation waren 22 weitere Deutsche in der Jugendbrigade von Cuba Sí der Partei die Linke, aber vor allem mehr als 200 weitere Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus 22 Nationen dabei.

Informationen aus erster Hand

Ursprünglich sollte unsere Delegation im Landarbeitercamp „Camparmento Internacional Julio A. Mella“ wohnen, was leider wegen Trinkwasserproblemen nicht realisiert werden konnte. Stattdessen kamen wir in Hotels in Havanna und für einige Tage in Varadero unter. Das erschwerte leider den wichtigen Austausch und die Kommunikation der Delegationen untereinander. Trotzdem war unser Aufenthalt in Kuba ein voller Erfolg und eine Bereicherung für jede und jeden von uns. Das lag vor allem an dem umfangreichen Programm.

In Diskussionsrunden mit Beschäftigten verschiedener Einrichtungen und auf Treffen mit kubanischen Genossinnen und Genossen erfuhren wir vieles über den Charakter der Gesellschaft, den Erfindungsreichtum und die Beharrlichkeit des kubanischen Volkes. Ein immer wiederkehrendes Thema war der Internationalismus, der für die kubanische Politik seit der Revolution prägend und ihr Aushängeschild in der Welt ist. So erfuhren wir in Gesprächen und Vorträgen Einzelheiten über wissenschaftliche Innovationen, medizinische Unterstützung in anderen Ländern und die Solidarität mit dem palästinensischen Volk. Wir bekamen Einblicke in unterschiedliche Bereiche der Bildung und Erziehung, des kulturellen Lebens und der Mühen bei der Verteilung von

Gütern des täglichen Lebens unter den Bedingungen der Blockade.

Die Kraft der Solidarität

Neben diesen Informationsveranstaltungen konnten wir nicht in dem ursprünglich geplanten Maß, aber doch kubanische Arbeiter in der Landwirtschaft in verschiedenen Organopynicos (Stadtgärten in kooperativer Landwirtschaft) unterstützen. In den Stadtgärten wird je nach Größe der gemeinsam verwalteten Fläche Obst und Gemüse für 3.000 bis 8.000 Menschen angebaut. In Varadero halfen wir zudem bei der Säuberung eines Strandabschnittes von Müll und Algen, um bei der Aufrechterhaltung des wichtigen Tourismussektors zu helfen. Leider sah es nicht so aus, als hätten die Feriengäste verstanden, warum plötzlich 200 Menschen ihre Zigarettenkippen aufsammelten.

Ihr seid nicht allein!

Am Ende des Programms standen die kollektive Auswertung und eine politische Abschlusserklärung der Brigade. Darin wird vor allem unser Wille zum Ausdruck gebracht, den internationalistischen Kampf gegen die genozidale Blockade in unseren Ländern fortzusetzen und für die stärkere Unterstützung Kubas durch eine breite Solidaritätsbewegung einzutreten. Wir treten den Lügen und der Propaganda in den Medien entgegen und wehren uns an der Seite des kubanischen Volkes gegen jede militärische Provokation und militaristische Rhetorik. Denn eins ist uns auf dieser Reise noch einmal sehr deutlich geworden: Das wichtigste an unserem Aufenthalt war das Zeichen an die Kubanerinnen und Kubaner dass sie nicht allein sind! In der ganzen Welt gibt es Internationalisten an der Seite des kämpfenden kubanischen Volkes. Immer wieder wurde uns versichert, wie wichtig und kraftgebend unsere Anwesenheit ist.



Genossinnen und Genossen der DKP auf der Solidaritätskonferenz
Foto: Peter Weyland

Am 1. Mai in Havanna

Höhepunkte unseres Aufenthalts waren der 1. Mai in Havanna und die Konferenz der internationalen Solidaritätsgruppen unter Beteiligung der Staats- und Parteiführung sowie des Instituts für Völkerfreundschaft. Wir waren Teil der beeindruckenden Demonstration von 500.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmern am 1. Mai, angeführt von Miguel Díaz-Canel und Raul Castro. Sie endete mit einer Kundgebung auf der „Antiimperialistischen Tribüne José Martí“ vor der US-Botschaft in Havanna. Hier standen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer dicht gedrängt, um den Reden zuzuhören. Und sie tanzten vor der US-Botschaft – die kubanische Antwort auf die Drohungen der US-Regierung heißt: Wir haben keine Angst vor euch.

Auf der Solidaritätskonferenz wurden wir von Miguel Díaz-Canel herzlich willkommen geheißen. Kubas Präsident erklärte entschlossen, dass sich das Land nicht von einem US-Überfall wie in Venezuela überraschen lasse. Das kubanische Volk werde entschiedenen Widerstand leisten. Dafür stehen die 6,23 Millionen Unterschriften – bei aktuell etwa 9,5 Millionen Einwohnern –, die Diaz-Canel am 1. Mai übergeben werden konnten. Damit haben die volljährigen Unterzeichnerinnen und Unterzeichner in den vergangenen Wochen bekundet, dass sie bereit sind, auch im Falle einer militärischen Intervention das Land zu verteidigen. Sie haben klar gemacht, dass Fidel Castros Doktrin vom „Krieg des gesamten Volkes“ keine leere Phrase ist.

Auf der Konferenz überbrachten alle Delegationen Grußadressen – für die deutsche Delegation sprach Petra Wegener, Vorsitzende der Freundschaftsgesellschaft

Die Reise auf den Spuren der Revolution, die im April/Mai geplant war, musste leider abgesagt werden. Aufgrund der verschärften US-Blockade und der damit verbundenen extrem schlechten Versorgungslage und vor allem dem Mangel an Treibstoff konnte der Ablauf der Reise nicht gewährleistet werden. Einige Interessenten haben stattdessen an der Internationalen 1.-Mai-Brigade teilgenommen.

Wenn wir wieder in Lage sind, Reisen nach Kuba anzubieten, werden wir dies auch tun.

Cuba Libre und UZ – Zeitung der DKP

BRD-Kuba und Mitglied des DKP-Parteivorstands.

Besuch bei Rosa in Cardenas

Während unseres Aufenthalts konnten wir in verschiedenen kulturellen und medizinischen Einrichtungen Sachspenden wie Schreibwaren, medizinische Hilfsmittel und Medikamente übergeben. Der Besuch der Clínica Rosa Luxemburgo in Cardenas hatte dabei für unsere Delegation besondere Bedeutung. Die DKP hat den Aufbau der Kinderklinik in den frühen 2000er Jahren tatkräftig unterstützt und tut das auch weiterhin. Zuletzt wurden eine Solaranlage mit Speicher, deren Betrieb die Hälfte des Energiebedarfs der Klinik deckt, sowie die IT-Ausstattung der Klinik über Spenden finanziert. Die Ärzte und das medizinische und technische Personal der Klinik für Kinder mit Beeinträchtigungen müssen ihre Arbeit und Therapien nun bei Stromausfällen nicht mehr unterbrechen.

Aktuell unterstützt die DKP ihre Schwesterpartei, die Kommunistische Partei Kubas (PCC), mit einer Spendensammlung. Dafür kamen in diesem Jahr bereits mehr als 100.000 Euro zusammen – einen Teil davon konnten wir auch bei unserer Reise übergeben. Die Kommunistische Partei benötigt das Geld dringend zur Sicherung der Energieversorgung ihrer Büros, der Schaltzentralen der Verteidigung der Revolution. Denn ohne diese Büros ist die Verankerung der kommunistischen Partei in der Bevölkerung gefährdet, die Arbeit mit den Menschen vor Ort, das Organisieren von Hilfen kaum zu gewährleisten.

No war on Cuba!

Nach 14 Tagen hieß es Abschied nehmen – von den kubanischen Genossen und den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der internationalen Brigaden. Am Abschlussabend traten alle Delegationen nacheinander auf die Bühne des Hauses der Freundschaft, der Casa de la Amistad, in Havanna und verdeutlichten ihre spezifischen kulturellen Hintergründe mit Vorträgen, Rezitationen und Liedern und brachten damit ihre Liebe zum Leben und zur Gemeinschaft des internationalen Proletariats zum Ausdruck. Und vor allem die Solidarität mit dem sozialistischen Kuba.

Bereits im August wird die nächste Brigade nach Kuba aufbrechen. Anmeldungen sind ausdrücklich erwünscht – und nötig. Die Brigaden zeigen deutlich: Kuba ist nicht allein – No War on Cuba!

Nachdruck aus der UZ Nr. 23
vom 5. 6. 2026, *unsere-zeit.de*

Wir halten an unserer Reise nach Kuba fest

Gespräch mit Christoph Feick, Leiter für Bildungsreisen bei Arbeit und Leben Rheinland-Pfalz/Saarland

Cuba Libre: Zunächst einmal vorab, du leitest bei der Arbeit und Leben gGmbh Rheinland-Pfalz/Saarland die Abteilung Politische Bildung. Welche Ziele verfolgt die Organisation, und welche Bildungsangebote werden in deiner Abteilung gemacht?

Christoph Feick: Unsere Organisation verfolgt das Ziel, Menschen zu selbstbestimmter und gerechter Teilhabe an Gesellschaft, Beruf und im Betrieb zu befähigen. Dabei stehen demokratische Bildung, soziale Gerechtigkeit, Chancengleichheit, Solidarität und Respekt für Vielfalt im Mittelpunkt.

In unserer Abteilung Politische Bildung bieten wir vor allem Seminare, Bildungsreisen und weitere Formate der politischen Jugend- und Erwachsenenbildung an. Dazu gehören Themen wie Demokratiebildung, politische und gesellschaftliche Orientierung, die Stärkung von Mitbestimmung sowie die Auseinandersetzung mit aktuellen sozialen und politischen Entwicklungen; je nach Format auch Bildungsfreistellung, Wochenendseminare oder innovative Modellprojekte. Vieles davon setzen wir in Kooperation mit den DGB-Mitgliedsgewerkschaften, aber auch mit verschiedenen Jugendverbänden oder anderen (Weiter-)Bildungsträgern um.

Cuba Libre: Die Arbeit und Leben gGmbh Rheinland-Pfalz/Saarland bietet für Dezember 2026 zum zweiten Mal eine Reise nach Kuba an, für die es den sogenannten Bildungsurlaub gibt. Was bewegt euch dazu?

Christoph Feick: Die Motivation für eine abermalige Durchführung der Reise nach 2024 setzt sich aus mehreren Ebenen zusammen – bildungspolitisch, organisatorisch, aber auch ideell.

Erkundungen auf Kuba passen einerseits sehr gut zu unserem Selbstverständnis und unserem Auftrag der politischen Bildung. Unsere Bildungsreisen sollen auch dazu dienen, andere Gesellschafts-, Politik- oder Sozialmodelle kennenzulernen und Gespräche mit Akteuren vor Ort zu ermöglichen. In der Auseinandersetzung mit Alternativen liegt die große Chance, die eigenen Verhältnisse oder Strukturen besser zu verstehen, aber auch kritisieren oder eben unterstützen zu können. Die Erfahrung, dass die „eigene“ nicht

die einzig mögliche Art ist, Zusammenleben zu gestalten, erweitert den eigenen Horizont und schafft Raum für neue Perspektiven und Handlungsmöglichkeiten. Kuba bietet als Land ein alternatives politisches und wirtschaftliches System außerhalb westlich-kapitalistischer Modelle. Und da ist es natürlich interessant zu schauen, wie es dazu kam, welche Ziele mit dieser Entwicklung verfolgt wurden bzw. werden und welche gesellschaftlichen Auswirkungen das hat. Gespräche vor Ort bieten da oftmals einen differenzierteren Blick als reine Medienberichte.

Organisatorisch war es einfach so, dass die erste Reise sehr gut gelaufen ist und wir viele positive Rückmeldungen erhalten haben. Bereits kurz nach der Ausschreibung gab es eine große Nachfrage von Interessent*innen, die wir gar nicht in Gänze bedienen konnten, entsprechend hatten wir eine lange Warteliste. Und dann haben wir das Glück, einen Kollegen bei Arbeit und Leben zu haben, der länger auf Kuba gelebt und entsprechend gute Kontakte hat. Dadurch haben die organisatorischen Abläufe vor Ort und die Kooperationen super funktioniert und wir hatten tolle Gespräch und interessante Begegnungen.

Und letztlich möchten wir mit unserer Reise auch ganz praktisch die Menschen vor Ort unterstützen, zunächst mal finanziell, und auch zeigen, dass ihre Situation – insbesondere angesichts der US-Sanktionen – nicht unbeachtet bleibt. Neben aller Wissensvermittlung ist nämlich auch das eines der Ziele unserer Bildungsreisen: Empathie und Verständnis für die jeweiligen Lebensverhältnisse und damit Solidarität zu ermöglichen.

Cuba Libre: Der Titel der Reise lautet „Kuba- Auf den Pfaden der Revolution“. Was ist das Konzept dieser Reise?

Christoph Feick: Die Idee war, die Geschichte Kubas ausgehend von der Kolonialzeit bis zur Revolution von 1959 nachzuzeichnen. Das heißt, wir wollten die Ursprünge, den Verlauf und die Auswirkungen der kubanischen Revolution(en) verstehen und erfahren, wie sie die kubanische Gesellschaft geprägt hat. Das Besondere dabei ist, die Geschichte nicht nur zeitlich, sondern auch räumlich zu verfolgen – über die Stationen Bayamo, die Sierra Maestra bis nach Santiago de Cuba. Unser Seminarleiter hat das treffend als „Bewegung in Zeit und Raum“ dargestellt. Für die geplante Reise 2026 wollen wir dabei auch verstärkt die Perspektive der Frauen und die Dimensionen der Gleichstellung beleuchten.

Cuba Libre: Du hast an der ersten Ausgabe der Reise im Dezember 2024 selbst teilgenommen. Was hast du von der Reise persönlich mitgenommen?

Christoph Feick: Am einprägsamsten empfinde ich bis heute noch die Art und Weise, wie der Stellenwert von Bildung nicht nur proklamiert, sondern – in meiner Wahrnehmung – auch umgesetzt wurde und wird. Wandgemälde, die von Bildung als „Schlüssel zur Freiheit“ sprechen, sind das eine – aber zu sehen, wie gut ausgebildet selbst in den ländlichen Regionen viele Menschen sind, war dann doch für mich überraschend. Wir hatten an einem Abend in einem Dorf in der Sierra Maestra einen kleinen medizinischen Zwischenfall und innerhalb weniger Minuten hatte das Hotelpersonal eine Krankenschwester informiert, die sofort mit großer Kompetenz und Hilfsbereitschaft unterstützt hat. Das war für mich umso überraschender, da ich zunächst den Eindruck hatte, dass es vor Ort kaum Infrastruktur oder irgendeine Versorgung gibt.

Gleichzeitig ist aber leider auch der große Mangel, unter anderem an medizinischen Geräten, Medikamenten etc., allgegenwärtig. Auf diese schrecklichen Auswirkungen der US-amerikanischen Blockade im Freundes- oder Bekanntenkreis hinzuweisen, habe ich als Vorhaben ganz persönlich von der Reise mit nach Deutschland genommen.

Cuba Libre: Jetzt soll inmitten der zugespitzten wirtschaftlichen Krisenlage Kubas im Dezember 2026 die zweite Reise durchgeführt werden. Wie ist der Stand der Vorbereitungen?

Christoph Feick: Die Lage ist leider – Stand Ende Mai 2026 – immer noch komplett unsicher. Wie sich die nächsten Monate entwickeln und ob die US-amerikanische Regierung wieder Öltransporte auf die Insel zulässt, ist nicht absehbar. Wir haben allerdings die Reise für Dezember weiterhin geplant und sind in engem Austausch mit einer Reiseagentur vor Ort. Sollte eine Durchführung für die kubanischen Seite nicht machbar oder die Einschränkungen und Unsicherheiten für unsere Teilnehmerinnen und Teilnehmer nicht mehr vertretbar sein, müssen wir unseren Besuch leider verschieben.

Cuba Libre: Man könnte meinen, es wäre unanständig, in dieser Situation als Tourist nach Kuba zu reisen...

Christoph Feick: Diese Haltung kann ich ein bisschen nachvollziehen und momentan bin ich auch nicht ganz frei davon. Aber bei der Einschätzung verlassen wir uns letztlich auf unsere kubanischen Partner und solange wir signalisiert bekommen, dass die Reise machbar und sogar gewünscht ist, halten wir daran fest. Momentan ist es nämlich eher so, dass der Wunsch an uns kommuniziert wird, die Reise trotz aller Widrigkeiten doch stattfinden zu lassen; es ist zu spüren, dass sie uns weiterhin ihre Insel zeigen und auch nicht ganz vergessen werden wollen.

Das Gespräch führte Tobias Kriele

Nachdruck aus „Morning Star“

Am Internationalen Tag der Solidarität mit dem kubanischen Volk sagen Kommunisten „Solidarität mit dem sozialistische Kuba ist unsere Priorität“

Der Generalsekretär der Kommunistischen Partei Großbritanniens, Alex Gordon, erläutert, warum Kommunisten die Verteidigung Kubas sozialistischer Revolution, als dringende Priorität bezeichnen.

„Ich kann mit Kuba machen, was ich will“, erklärte Präsident Donald Trump diese Woche gegenüber den Medien, als die USA und Kuba Verhandlungen aufnahmen – nachdem aufgrund der US-Blockade und der Sanktionen seit mehr als drei Monaten kein einziger Tropfen Öl die Karibikinsel erreicht hatte.

Großbritanniens Kommunisten rufen die Millionen in Großbritannien, die das sozialistische Kuba verteidigen, auf, jetzt zu handeln. Verstärken wir den Kampf gegen Trumps imperialistische Arroganz mit echter, greifbarer Solidarität.

Materielle Solidarität

An diesem Wochenende startet die Kommunistische Partei Großbritanniens die Spendenaktion „Aid for Cuba“, um den Aufruf „Cuba Vive!“ der Cuba Solidarity Campaign zu ergänzen, bei dem bereits über 250.000 Pfund zusammengekommen sind.

„Cuba Vive!“ wurde ursprünglich von Großbritanniens größter Gewerkschaft, Unison, ins Leben gerufen, um lebenswichtige medizinische Hilfe zur Sicherung des kubanischen Gesundheitssystems bereitzustellen, das trotz der US-Sanktionen nach wie vor weltweit Bewunderung findet.

In den letzten Jahren haben die Strangulierung der kubanischen Wirtschaft durch die seit 60 Jahren andauernde illegale Blockade der USA und die ungerechtfertigte Aufnahme Kubas in die US-Liste der „Staaten, die den Terrorismus unterstützen“ Kubas renommiertes öffentliches Gesundheitssystem bedroht. Medikamente waren nicht mehr verfügbar. In Kuba kam es zu Engpässen bei Spritzen und anderer lebenswichtiger medizinischer Ausrüstung.

Der Aufruf „Cuba Vive!“ hat die britische Arbeiterbewegung geeint. Gewerkschaften und einzelne Gewerkschafter spenden großzügig und zeigen damit, dass die britischen Arbeiter den kubanischen Sozialismus und die Souveränität Kubas stets unterstützen werden.

Der Aufruf „Aid for Cuba“ der Kommunistischen Partei wird haltbare Güter bereitstellen und Solartechnik sowie Batteriesysteme nach Kuba schicken, um den Kubanern zu helfen, bis 2027 die Energieunabhängigkeit zu erreichen.

Kubanische Ingenieure und Wissenschaftler sind die besten der Welt. Mit der praktischen und materiellen Solidarität der Kommunisten und der sozialistischen Länder können sie den Imperialismus besiegen und Kubas souveränen Entwicklungsweg beibehalten.

Kubas Aufruf zu Frieden und Souveränität

Der Kampf für Kubas souveränes Recht, frei von US-Einmischung, Blockaden und Sanktionen zu existieren, ist entscheidend dafür, das politische Bewusstsein unseres eigenen Volkes hier in Großbritannien zu schärfen. Die Kommunistische Partei unterstützt die Arbeit der „Cuba Solidarity Campaign“, um eine möglichst breite Front gegen die US-Aggression gegenüber der Insel sowie für Frieden und Souveränität aufzubauen.

Die Cuba Solidarity Campaign ruft zu Frieden und zur Achtung der Souveränität Kubas auf und fordert die britische Regierung sowie die internationale Gemeinschaft auf, das Völkerrecht zu wahren und sich den Drohungen der USA mit einer militärischen Intervention gegen Kuba zu widersetzen. Alle Sozialisten sollten die Petition der Cuba Solidarity Campaign hier unterzeichnen: https://cuba-solidarity.org.uk/peace-and-sovereignty/

Bereits jetzt haben Generalsekretäre aus der gesamten Gewerkschaftsbewegung sowie Aktivisten an Arbeitsplätzen, in Gemeindegruppen und Organisationen die Petition unterzeichnet. Dies ist ein Instrument, um unsere Bewegung über Kubas sozialistische Errungenschaften, über die kriminelle US-Blockade und Trumps rachsüchtige Verweigerung des souveränen Rechts Kubas auf eine friedliche Entwicklung aufzuklären.

Solidarität mit den Kommunisten Kubas

Die Kommunistische Partei Großbritanniens ist stolz auf ihre langjährigen Verbindungen zur Kommunistischen Partei Kubas.

Unsere Partei steht in konsequenter Unterstützung und ideologischer Verbundenheit mit den Kommunisten Kubas, die in unserer gemeinsamen marxistisch-leninistischen Weltanschauung und unserer langen Geschichte der So-

lidarität mit der Revolution des kubanischen Volkes verwurzelt sind.

Unsere Beziehung ist nicht nur symbolischer Natur: Britische Kommunisten besuchen Kuba regelmäßig, um sich mit der Kommunistischen Partei Kubas zu treffen, die Zusammenarbeit zu stärken und die internationale kommunistische Koordination zu fördern. Wir ermutigen Kommunisten, die „May Day Brigades" der „Cuba Solidarity Campaign" zu unterstützen, und wir haben uns gefreut, am Internationalen Treffen der kommunistischen und Arbeiterparteien teilzunehmen, das 2022 in Havanna stattfand.

Der ehemalige Generalsekretär der Kommunistischen Partei Großbritanniens, Robert Griffiths, traf im Rahmen des Internationalen Treffens 2022 mit kubanischen Vertretern zu einem politischen Dialog zusammen, was das anhaltende gegenseitige Engagement unserer Parteien unterstrich. Als Nachfolger von Rob Griffiths als Generalsekretär werde ich zusammen mit unserer Parteivorsitzenden Lorraine Douglas am Internationalen Treffen in Havanna im August dieses Jahres teilnehmen.



Alex Gordon
Foto: Morning Star

Die Vertiefung der praktischen und materiellen Beziehungen zwischen britischen und kubanischen Kommunisten ist unsere Priorität. Die Kubaner sind unsere Genossen.

Worte in Taten umsetzen

Die Kommunistische Partei Großbritanniens setzt sich seit über 60 Jahren erfolgreich dafür ein, dass unsere Arbeiterbewegung die Revolution des kubanischen Volkes unterstützt. Jetzt ist es an der Zeit, dass wir alle mehr tun.

Der Spendenaufruf „Aid for Cuba" wird in den kommenden Tagen online gehen. Alle, die sich für Kubas sozialistische Revolution und gegen die barbarische Blockade durch Trump und Marco Rubio einsetzen, sind aufgefordert, großzügig über den Spenden-Button auf der Website der Kommunistischen Partei zu spenden: *communistparty.org.uk/*

Das kubanische Volk braucht uns, damit wir unsere langjährige Solidarität deutlich verstärken. Für die Kommunistische Partei hat die Verteidigung des sozialistischen Kubas oberste Priorität. Viva Cuba! Venceremos!

Übersetzung: Marion Leonhardt
Quelle: *morningstaronline.co.uk/*

Das lebendige Mosaik Kubas

Von einem Mann zu einem Volk, von einem Film zu einem Akt des Widerstands

Von Eduardo Flores und dem Team von „Cuba y el bloqueo"

Die kubanische Revolution war mehr als ein einzelnes Ereignis; sie war ein Prozess ständiger Veränderung, der einen einzigartigen nationalen Geist formte. Jenseits der Reden und Parolen existierte der alltägliche Realität eines Volkes, das unter immensem äußerem Druck sein eigenes Schicksal gestaltete. Um diese Realität zu verstehen, ist es manchmal notwendig, am Anfang zu beginnen, bei dem Mann, der zu seinem universellsten und gleichzeitig komplexesten Symbol wurde.

Die Dokumentarfilm „Fidel Up Close" demontiert das Symbol, um den Menschen zu enthüllen; einen Mann, der den ungestümen Willen eines ganzen Volkes verkörperte. Nun erben wir denselben Willen, um eine dringende und kollektive Geschichte zu erzählen: die der 'Blockade'. Dieses neue Projekt sucht kein Porträt, sondern eine Diagnose der längsten Wirtschaftsblockade der modernen Geschichte. Seine Verwirklichung ist ein Akt aktiver Solidarität, ein Crowdfunding, das die finanzielle Logik des Gegners herausfordert und jede Spende in ein Symbol des Widerstands verwandelt. Wir laden Sie ein, Teil dieser Erzählung zu werden. Lesen Sie den Artikel, teilen Sie ihn und spenden Sie für den Kampf unter:

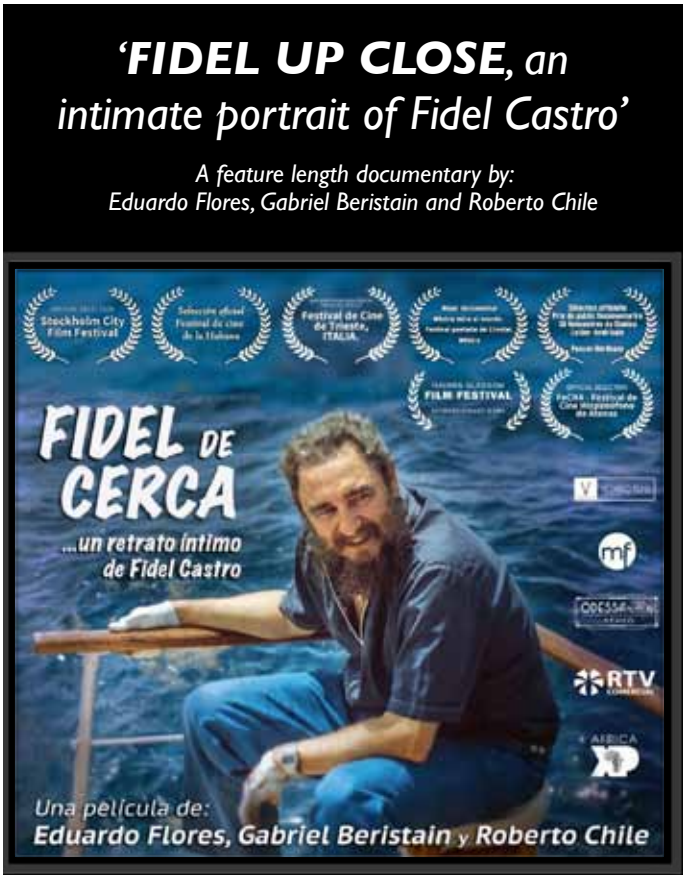
cubafrentealbloqueo.com.

Die Dokumentation „Fidel Up Close“, die auf internationalen Festivals ausgezeichnet wurde, entstand genau mit dieser Berufung: über die öffentliche Figur hinauszublicken, über die olivgrüne Uniform und den ikonischen Bart, um in die menschliche Dimension des Kommandanten einzutauchen. Es ist keine erschöpfende Chronik seines Werkes, sondern ein intimes Mosaik, das mit den Stimmen derer gebaut wurde, die ihn in entscheidenden historischen Momenten umgaben: Kampfgefährten, Intellektuelle, einfache Bürger.

Seine narrative Stärke liegt in dem, was es zeigt und was es offenbart. Durch diese Zeugnisse sehen wir Fidel nicht nur als Stratege, sondern als menschliches Wesen mit Zweifeln in den frühen Morgenstunden, mit unstillbarer Neugier, mit einer Entschlossenheit, die in gemeinsamen Risiken geschmiedet wurde. Es bringt uns dem Menschen näher, der stundenlang mit derselben Leidenschaft über tropische Landwirtschaft oder internationale Politik debattieren konnte, dessen Charisma aus einer echten und kraftvollen Verbindung mit den Menschen entstand. Die Dokumentation ermöglicht es uns zu verstehen, dass die Revolution in ihren authentischsten Momenten kein Denkmal war, sondern ein permanentes Gespräch, ein kollektives Projekt, das in Fidel seine kraftvollste und ausdauerndste Stimme fand. Dieser Ansatz bereitet uns auf den nächsten Schritt vor: Wenn „Fidel Up Close“ den Führer humanisierte, besteht die Aufgabe nun darin, den Kampf eines ganzen Volkes unter Belagerung zu humanisieren.

Von der Intimität des Führers zum Widerstand eines Volkes: Die Dringlichkeit von „Kuba und die Blockade“

Diese intime Reise hatte jedoch einen größeren Zweck als die bloße biografische Darstellung. Im Entstehungsprozess von „Fidel Up Close“ identifizierte der Filmemacher Eduardo Flores thematische Fäden, die über die individuelle Figur hinausgingen und auf das Herz der kubanischen Erfahrung verwiesen: Solidarität als alltägliche politische Praxis, Widerstand als Lebensweise und die Verteidigung der Souveränität als nicht verhandelbares Prinzip. Diese Werte, die in der Geschichte des Führers spürbar sind, sind dieselben, die die Nation seit über sechs Jahrzehnten gegen eine Politik getragen haben, die genau darauf abzielt, sie zu brechen: die von den USA verhängte Wirtschafts-, Handels- und Finanzblockade.



Hier entsteht das dringende und notwendige Projekt: „Kuba und die Blockade“. Hatte uns die erste Dokumentation dem Menschen näher gebracht, so will diese uns in die greifbare Realität von elf Millionen Menschen eintauchen lassen. Ihr Ziel ist es, mit Schonungslosigkeit und Genauigkeit die menschlichen, wirtschaftlichen und sozialen Folgen dessen aufzuzeigen, was die Vereinten Nationen bereits 35 Mal in Folge verurteilt haben, mit der überwältigenden Mehrheit der in ihrer Vollversammlung versammelten Staatengemeinschaft für die Beendigung der Blockade.

Die tatsächliche Tragweite der Blockade: Sie geht weit über eine Sanktion zwischen Regierungen hinaus. Sie ist ein extraterritoriales Netz von Sanktionen, das jedes Unternehmen oder Land verfolgt und bestraft, das versucht, mit der Insel Handel zu treiben. Ihr erklärtes Ziel war es, „Verzweiflung in der Bevölkerung zu erzeugen und dies zum Sturz der Regierung zu führen“. Die Folge ist eine extreme Knappheit an grundlegenden Gütern des täglichen Bedarfs, die jede Familie, jedes Krankenhaus, jede Schule betrifft...

Eine sich verschärfende Belagerung: Die Blockade in Zeiten maximaler Erstickung. Die Blockade war nie eine statische Politik; sie ist ein Instrument der Nötigung, das sich in Momenten der größten Verwundbarkeit der Insel dynamisiert und strategisch verschärft. Weit entfernt von der Rhetorik eines „eingefrorenen bilateralen

Konflikts“ erleben wir eine beispiellose, vielschichtige Offensive. Diese Verschärfung ist kein Zufall und hat sich in einem komplexen geopolitischen Kontext intensiviert. Die Situation in Venezuela, einem Bruderland und grundlegenden Verbündeten, wurde als Rechtfertigung für neue Eskalationen genutzt. Die Regierung von Donald Trump verhängte eine Reihe von Maßnahmen, die speziell darauf ausgelegt waren, den Schaden zu maximieren:

- Die Umsetzung von Titel III des Helms-Burton-Gesetzes, das Klagen gegen ausländische Unternehmen ermöglicht, die mit Kuba Handel treiben.

- Das Verbot von Kreuzfahrten und privaten Charterflügen, ein brutaler Schlag gegen den Tourismus und die große kubanische Familie, die durch die Floridastraße geteilt ist.

- Die Einführung neuer und drastischer Gebühren und Beschränkungen für Überweisungen, um die wirtschaftliche Lebensgrundlage der Familien zu ersticken.

Diese Aktionen, kombiniert mit der Aufnahme Kubas in die Liste der „Staatsförderer des Terrorismus“, bilden ein Paket, das den endgültigen Schlag versetzen soll. Ihr Ziel ist es, alle finanziellen und kommerziellen Ventile zu einem Zeitpunkt zu schließen, an dem die COVID-19-Pandemie die Systeme der Insel bereits maximal belastet hatte. Dieses Dokumentarfilmprojekt möchte diesem ständigen Druck ein Gesicht und eine Stimme geben und zeigen, wie die alltägliche Widerstandsfähigkeit der Kubaner an sich ein stiller heroischer Akt gegen die Aggression eines Riesen in Echtzeit ist.

Widerstands-Crowdfunding: Ein politischer Akt an sich

Angesichts des Ausmaßes dieser Aufgabe stehen wir vor einem Paradoxon: Wie finanziert man ein Projekt, das ein Machtsystem anprangert, ohne in die Netze ebenjener Macht zu geraten? Die Entscheidung für traditionelle Crowdfunding- Plattformen wie Kickstarter oder GoFundMe, die auf dem US-Finanzsystem basieren, war keine praktikable Option. Es war ein untragbares Risiko: Gelder könnten unter dem Vorwand, gegen Embargogesetze zu verstoßen, eingefroren, beschlagnahmt oder zurückgegeben werden, was das Projekt im Keim ersticken würde. Daher war uns von Anfang an klar, dass die Finanzierung mit der Botschaft übereinstimmen musste. So entstand das Konzept des „Widerstands-Crowdfundings“. Dies ist nicht nur eine Kampagne, um Geld zu sammeln; es ist der erste erzählerische Akt des Dokumentarfilms, eine praktische Demonstration, wie die Blockade umgangen werden kann (und muss). Es ist eine Übung in kreativer und finanzieller Souveränität. Wir haben uns aus einem tiefgreifenden strategischen Grund für Mercado Pago als unseren Hauptspendenkanal entschieden. Dieser Mechanismus funktioniert außerhalb des von den USA kontrollierten Bankensystems und nutzt alternative Finanzinfrastrukturen, schützt die Identität und die Ressourcen der solidarischen Spender und verhindert, dass sie Repressalien oder schwarzen Listen ausgesetzt werden. – Garantiert, dass jeder gespendete Euro, Peso oder Dollar vollständig und sicher das Projekt erreicht, ohne feindselige Zwischenhändler.

Wenn Sie sich entscheiden, über www.cubafrentealbloqueo.com zu spenden, unterstützen Sie nicht einfach einen Film; Sie nehmen an einem Akt des finanziellen Ungehorsams gegen die Blockade teil. Sie bekräftigen, dass internationale Solidarität ihre eigenen Kanäle schaffen kann und muss, sauber und effektiv. Ihr Beitrag wird so zu einem direkten politischen Werkzeug und einer klaren Botschaft: Sie erkennen die Legitimität der Belagerung nicht an.

Aktionsphase: Ihr Platz in dieser Geschichte

Das Projekt „Kuba und die Blockade“ ist kein ferner Traum. Die von Eduardo Flores geleitete Recherche- und Drehbuchentwicklungsphase ist bereits zu 50% abgeschlossen. Wir haben einen Filmemacher mit nachgewiesener internationaler Erfahrung, engagierte Zeitzeugen und eine absolute Klarheit über die Geschichte, die wir erzählen müssen. Der Weg ist vorgezeichnet, aber wir brauchen die Mittel, um ihn zu gehen. Unser Ziel ist es, 250.000 US-Dollar für Produktion, Postproduktion und eine internationale Verbreitung zu sammeln, die die Medienblockade durchbricht.

Hier wird Ihr Aktivismus unerlässlich. Wir rufen Sie auf, nicht als passiver Zuschauer, sondern als aktiver Akteur in dieser Erzählung des Widerstands. Ihre Aufgabe, falls Sie sie annehmen, hat drei konkrete Fronten:

- Verbreitung und Bewusstseinsbildung: Organisieren Sie gemeinschaftliche Vorführungen von „Fidel Up Close“ in Ihrem Verein, Freundeskreis oder Kulturzentrum. Nutzen Sie den Dokumentarfilm als Einstieg, um die aktuelle Realität zu diskutieren.

- Ressourcenmobilisierung: Teilen Sie unsere Kampagne in Ihren sozialen Netzwerken, in Ihren Gesprächen. Erklären Sie, warum dieses Crowdfunding anders ist, warum die Vermeidung des Dollars ein Akt der Kohärenz ist.

- Direkte uns symbolische Spende: Besuchen Sie www.cubafrentealbloqueo.com m und tragen Sie bei Sie was Ihre Solidarität Ihnen eingibt. Jeder Spender wird im Abspann des Films genannt, denn dieser Film wird keine anonymen „Executive Producers“ haben, sondern eine globale Gemein-

schaft von Unterstützern, die ihn ermöglicht haben.

„Fidel Up Close“ hat uns gelehrt, dass hinter den Symbolen Menschen mit Träumen und Entschlossenheit stehen. „Kuba im Angesicht der Blockade“ wird zeigen, dass hinter den Statistiken und UN-Resolutionen ein Volk steht, das unter einer außergewöhnlichen Belagerung lebt, leidet, widersteht und kreativ ist. Dieser Dokumentarfilm wird ein Werkzeug für die Bildung sein, ein Gegenmittel gegen Desinformation und ein Zeugnis für die Geschichte.

Aber er wird nur möglich sein, wenn wir es schaffen, von jetzt an das Modell der Solidarität aufzubauen, das wir predigen: eines, das kühn, intelligent, unabhängig und kollektiv ist. Wir bitten die Blockade nicht um Erlaubnis, sie anzuprangern; wir schaffen unsere eigenen Wege, sie zu umgehen. Das ist unser Schützengraben. Die Kamera, das Drehbuch, das Crowdfunding und Ihre Unterstützung sind unsere Waffen. Die Wahrheit, unsere Fahne.

Für das Andenken, für die Gerechtigkeit, für Kuba! und Lateinamerika!

!Hasta la victoria siempre!

Solidarität ist das Gebot der Stunde

Veranstaltungen in Karlsruhe zu den Auswirkungen der Blockade von Kuba

Von Roland Armbruster



Im Mai fand in Karlsruhe eine Solidaritätskundgebung für Kuba an der Pyramide auf dem Karlsruher Marktplatz statt Foto: privat

Am 17. März fand im gut besuchten DGB -Haus Karlsruhe eine Informationsveranstaltung zur aktuellen Lage in Kuba statt. Veranstalter waren die Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba, Regionalgruppe Karlsruhe, und die Rosa-Luxemburgs-Stiftung Baden-Württemberg. Eine zweite Veranstaltung zu Kuba – diesmal mit dem Schwerpunkt Blockade und der Rolle der USA – fand am 27. April ebenfalls im DGB Haus statt. Hauptthemen waren die Auswirkungen des US-Wirtschaftskrieges gegen Kuba und die Drohung einer Invasion auf Kuba. Die kubanische Regierung veranlasste die teilweise Mobilmachung, um einer Invasion etwas entgegensetzen zu können – auch dies führt zu Einschränkungen.

Als Referent konnte Tobias Kriele gewonnen werden von der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba/Regionalgruppe Mainz. Er stellte sehr anschaulich die Auswirkungen der US-Maßnahmen auf Kuba und seine Menschen dar. Zudem beleuchtete er den Druck der USA auf die Länder des Globalen Südens, die Hilfsmaßnahmen durch kubanische Ärzte zu beenden. Diesem Druck hat zum Beispiel Jamaika nachgeben, obwohl diese Ärzte ihrer Bevölkerung fehlen werden. Zur absoluten Verschärfung der Situation in Kuba trägt auch der Druck auf Venezuela und Mexiko bei, kein ÖL mehr nach Kuba zu liefern. Trotz des Ausbaus der Solarenergie führt dies zu Stromabschaltungen.

Die Stimmung in Kuba veränderte sich nach der Entführung von Maduro und seiner Frau. Bei dieser völkerrechtswidrigen Militärintervention der USA wurden auch 32 kubanische Leibwächter getötet. Für die Kubanerinnen und Kubaner ist klar, dass sie gemeint waren – und es ist auch klar: Sie werden sich verteidigen.

Die Diskussion zeigte viel Unterstützung für Kuba. Solidarität war der am meisten benutzte Begriff. Kuba hat in der Vergangenheit so viel Solidarität geleistet und hat es nun mehr als verdient, Solidarität zu erfahren in dieser zur Zeit sehr schwierigen Lage.

Solidarität gegen Blockade

Am 5. Juli versammelten sich rund 500 Freundinnen und Freunde Kubas vor dem Brandenburger in Berlin neben der US-Botschaft. Sie protestierten gegen die Einmischung in Lateinamerika und besonders gegen den Versuch, Kuba zu strangulieren. Auf Anregung von Cuba sí hatte die Partei Die Linke neben zahlreichen anderen Organisationen zu der Kundgebung aufgerufen. Neben der ehemaligen Bundestagsabgeordneten Gesine Lötzsch, dem Krebsforscher Franco Cavalli aus der Schweiz und dem Vorsitzenden des Netzwerkes Cuba, Edgar Göll, sprach der Kollege Andreas Nolte von *GewerkschafterInnen für Kuba*. Wir dokumentiern seine Rede:



Foto: Marion Leonhardt

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

heute ist es hier so warm wie am 1. Mai vor der US-Botschaft in Havanna, wo wir mit 500.000 demonstriert haben. Das war eine eindrucksvolle Manifestation! Und dafür bestraft Trump Kuba, weil es eine Maidemonstration war!*

Dazu sage ich: Pfui! – sagt ihr auch Pfui!?

...

Mein Name ist Andreas Nolte. Ich bin aktiver Gewerkschafter in der IG Metall und Sprecher der Initiative „GewerkschafterInnen für Kuba – Sindicalistas por Cuba!“

Am 20. März haben wir uns mit vielen aktiven GewerkschafterInnen zu einer Gründungsversammlung im Gewerkschaftshaus in Frankfurt am Main getroffen und unsere Gründungserklärung unter dem Motto „Gemeinsam gegen die US-Blockade! Solidarität gewinnt!“ verabschiedet.

Sie wird von ca. 100 ErstunterzeichnerInnen aus den Gewerkschaften GEW, NGG, EVG, der IG BAU, ver.di und der IG Metall getragen und unterstützt. Und seit dem kommen laufend weitere UnterstützerInnen dazu.

Seid Ihr auch schon alle Mitglied einer Gewerkschaft?

Auslöser für die Gründung ist die Situation Kubas unter der US-Blockade und deshalb die Kontaktaufnahme zu den kubanischen Industriegewerkschaften, mit denen wir vor drei Jahren die Zusammenarbeit begonnen haben.

In unserer Gründungserklärung formulieren wir dieses Ziel:

Wir wollen den Gedanken der Internationalen Solidarität mit Kuba in unseren Gewerkschaften wieder verstärken, verbreitern und konkrete Taten folgen lassen.

Aktive und AnsprechpartnerInnen der genannten Gewerkschaften gibt es schon in:

Nürnberg, Ansbach, Würzburg, Aschaffenburg, Darmstadt, Offenbach, Frankfurt a.M., Mönchengladbach, Köln, Dortmund, Hannover, Lehrte, Braunschweig, Salzgitter, Berlin, Hamburg und Kiel.

Das ist doch ein guter Anfang! Wir wachsen!

Die Zeiten des „Mach mal“ sind längst vorbei!

Wir laden euch, wie laden dich zum MITMACHEN ein!

Mehr Solarenergie für Kuba – Jetzt! Denn: Unsere kubanischen KollegInnen haben keine Zeit, um zu warten! Über unsere Homepage könnt ihr/kannst du Kontakt zu uns aufnehmen. Sie lautet: *gewerkschafterinnen-fuer-kuba.org*

Viele Fragen uns: Können denn die gespendeten Solaranlagen Kuba überhaupt noch erreichen? Meine klare Antwort lautet: Ja! Erst am 16. Juni hat unser Projektpartner INTERRED vier 40-Fuß-Container für weitere Solarprojekte durch eine Reederei von Rotterdam in Richtung Kuba verschiffen lassen.

Deshalb Kolleginnen und Kollegen, wo ihr auch seid, rufen wir euch auf: Spendet jetzt und wartet nicht! Wofür?

Für eine Solaranlage für einen Betrieb in Santa Clara, um wieder produzieren zu können. Und: dadurch wird auch das Wohnumfeld mit Solarstrom versorgt werden können. Dafür werden 200.000 € benötigt. Unser Ziel: Noch in diesem jahr soll mit der Installation begonnen werden:

Die Menschen in Kuba brauchen unsere Hilfe! Denn: Solarenergie für Kuba heißt Überleben!

...Zum Schluss möchte ich unsere solidarischen Grüße an die Gewerkschaften in Kuba richten.

Gestern wurde auf dem 22. CTC-Kongress in Havanna eine neue Führung gewählt. Dazu gratuliere ich allen Gewählten im Namen unserer Initiative ganz herzlich!

Wir sind mit euch in unendlicher Solidarität verbunden!

Cuba si! – Bloqueo NO!

Freundschaftsgesellschaft BRD – Kuba e.V.
Maybachstraße 159
50670 Köln
Telefon: 02 21 – 2 40 51 20
E-Mail: info@fgbrdkuba.de
vorsitz@fgbrdkuba.de
Internet: www.fgbrdkuba.de

An
die Mitglieder
der FG BRD-Kuba e.V.

Juni 2026

52. ordentliche Bundesdelegiertenkonferenz der FG BRD - Kuba e.V.
24./25. Oktober 2026 in Leverkusen
EINLADUNG

Liebe Compañeras und Compañeros,

der Bundesvorstand beruft die 52. Bundesdelegiertenkonferenz der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba für den 24. bis 25. Oktober 2026 nach Leverkusen an die Karl-Liebknecht-Schule (KLS) ein und schlägt folgende **Tagesordnung** vor:

1. Eröffnung und Begrüßung
2. Konstituierung der Konferenz
3. Rechenschaftsbericht des Vorstands und Finanzbericht
4. Bericht der Revisionskommission
5. Diskussion zu den Berichten und Entlastung von Kassierer und Vorstands
6. Referat: „aktuelle Informationen aus und über Kuba" (angefragt: Botschaft der Republik Kuba)
7. Antragsberatung und Beschlussfassung
8. Erfahrungsaustausch/Aktionsplanung der Regionalgruppen
9. Abschlusserklärung
10. Diskussion und Beschlussfassung der Abschlusserklärung
11. Schlusswort

Beginn: Samstag, 24.10.2026 - 10.00 Uhr - Ende: Sonntag, 25.10.2026, ca. 15.00 Uhr

Der Auftakt zu unserer Konferenz wird, wie es inzwischen eine gute Tradition ist, bereits am Freitagabend, 23.10.2026, ein lockeres Treffen sein, das Gelegenheit zum Gedanken- und Informationsaustausch und zum Kennenlernen bietet.

Delegiertenschlüssel:
- drei (3) Delegierte, unabhängig von der Gruppengröße, aus jeder Regionalgruppe
- bei einer Gruppengröße ab 31 Mitgliedern pro jeder weiterer „angefangener" zehn Mitglieder jeweils eine/n weitere/n Delegierte/n (der Delegiertenbeitrag beträgt 20€ pro Delegiertem)

Antragsschluss: 18. September 2026
„Anträge zur Bundesdelegiertenkonferenz können die lokalen Gruppen stellen." (Satzung)

Anmeldefristen:
für Delegierte und Gäste: 12. September 2026 (eingehend in der Geschäftsstelle)
Anmeldungen müssen zwingend über die Geschäftsstelle erfolgen.
Weitere Informationen erhalten die Delegierten in einem noch folgenden Anschreiben.

Mit solidarischen Grüßen im Namen des Bundesvorstands



Petra Wegener
Vorsitzende



Peter Knappe
Kassierer

für den Vorstand der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V.

Geänderte, seit 19. Mai 2026 gültige Satzung der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V.

Satzung des Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V.

§ 1
Name und Sitz des Vereins

[1]Der Verein führt den Namen „Freundschaftsgesellschaft NRD (BRD) – Kuba“; die abgekürzte Schreibweise des Vereins ist „FG BRD-Kuba e.V.“. [2]Der Verein ist im Vereinsregister eingetragen und führt den Namenszusatz „e.V.“. [3]Der Verein hat seinen Sitz in Köln.

[4]Das Geschäftsjahr ist das Kalenderjahr

[5]In dieser Satzung wird zur besseren Lesbarkeit das generische Maskulinum verwendet; angesprochen sind alle Geschlechter.

§ 2
Zweck des Vereins

(1) [1]Der Verein verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke im Sinne des Abschnitts „Steuerbegünstigte Zwecke“ der Abgabenordnung. [2]Zweck des Vereins ist die Förderung internationaler Gesinnung, der Toleranz auf allen Gebieten der Kultur und des Völkerverständigungsgedankens sowie die Förderung der Entwicklungszusammenarbeit sowie der Humanitären Hilfe.

[3]Der Satzungszweck wird insbesondere verwirklicht durch

a. die Förderung der Bewusstseinsbildung auch für globale Zusammenhänge;
b. Informations- und Bildungsarbeit sowohl in Form von Veranstaltungen wie die Organisation und Teilnahme an Podiumsdiskussionen, Diskussionsrunden, Kulturveranstaltungen, Tagungen, Kongressen und Ausstellungen;
c. Öffentlichkeitsarbeit (Erstellung und Verbreitung von Informationsmaterialien, Pressemitteilungen, Literatur, Anzeigen, Betrieb einer Website etc.);
d. Unterstützung und Durchführung von humanitären Projekten in Kuba in Kooperation mit kubanischen Institutionen und Akteuren wie Nichtregierungsorganisationen, Hochschulen, Akademien;
e. finanzielle Unterstützungsmaßnahmen sowie Nahrungsmittelhilfe und humanitäre Hilfe in Notsituationen;
f. Organisation und Durchführung von Informations- und Bildungsaufenthalten in Kuba speziell auch für junge Mensch aus Deutschland (z.B. Praktika, Studium, Arbeitsbrigaden);
g. Vorbereitung und Durchführung von Informations- und Bildungsaufenthalten kubanischer Expertinnen und Experten in Deutschland;
h. Akquisition von Sachmitteln z.B. durch Spendenaktionen;
i. Teilnahme an und Unterstützung von Aktivitäten anderer entwicklungspolitischer Organisationen auf nationaler und internationaler Ebene.

(2) [1]Sämtliche Einnahmen des Vereins sind zur Erfüllung des Vereinszwecks zu verwenden. [2]Der Verein ist selbstlos tätig; er verfolgt nicht in erster Linie eigenwirtschaftliche Zwecke.

(3) [1]Die Mittel des Vereins dürfen nur für die satzungsgemäßen Zwecke verwendet werden. [2]Die Mitglieder erhalten keine Zuwendungen aus Mitteln des Vereins.

(4) Es darf keine Person durch Ausgaben, die dem Zweck des Vereins fremd sind oder durch unverhältnismäßig hohe Vergütungen begünstigt werden.

(5) Ehrenamtlich tätige Personen haben nur Anspruch auf Ersatz durch einen ordentlichen Beleg nachgewiesener Auslagen.

§ 3
Erwerb der Mitgliedschaft

[1]Mitglied des Vereins kann werden, wer den Vereinszweck anerkennt, wie er in der Satzung festgelegt ist, und sich für die Förderung des Vereins und seiner Ziele einzusetzen bereit ist und einsetzt. [2]Der Verein hat ordentliche und Ehrenmitglieder.

(1) [1]Ordentliches Mitglied des Vereins kann jede natürliche Person werden. [2]Die Mitgliedschaft entsteht durch Eintritt in den Verein. [3]Der Aufnahmeantrag ist schriftlich vorzulegen. [4]Über die Aufnahme entscheidet die Orts- bzw. Regionalgruppe. [5]Wo keine Regional-gruppe besteht, entscheidet der Bundesvorstand. [6]Dem Bundesvorstand steht ein Widerrufsrecht zu; ihm obliegt die finale Aufnahmeentscheidung.

(2) [1]Eine Ehrenmitgliedschaft kann auf Beschluss des Bundesvorstandes natürlichen Personen, die keine andere Mitgliedschaft in dem

Verein innehaben, verliehen werden, die sich insbesondere Verdienste bei der Unterstützung bzw. Verwirklichung der Vereinszwecke erworben haben. [2]Sie ist von der auf die Verleihung folgenden Bundesdelegiertenkonferenz zu bestätigen bzw. abzulehnen; sie ist schriftlich festzuhalten. [3]Die Ehrenmitgliedschaft ist beitragsfrei. [4]Den Antrag auf Ernennung kann jedes Mitglied des Vereins mit einer ausführlichen Begründung beim Bundesvorstand oder einer Bundesdelegiertenkonferenz stellen.

(3) [1]Mitglieder des Vereins können auf lokaler Ebene nicht-rechtsfähige Orts- bzw. Regionalgruppen bilden. [2]Sie wählen sich für die Planung und Organisation ihrer Tätigkeit im Sinne des Vereins einen Vorstand. [3]Mehrere Gruppen am gleichen Ort sind nicht möglich. [4]Die örtlichen bzw. regionalen Gliederungen werden durch den Bundesvorstand eingeteilt.

[5]Die Bundesdelegiertenkonferenz, hilfsweise der Bundesvorstand, ist berechtigt, Ordnungen für die Orts- bzw. Regionalgruppen zu erlassen.

[6]Zur Durchführung ihrer Aufgaben erhalten die Orts- bzw. Regionalgruppen den in der Beitrags- und Finanzordnung festgesetzten Prozentanteil vom Beitragsaufkommen. [7]Orts- bzw. Regionalvorstände sind für die satzungsgemäße Verwendung dieser Gelder dem Bundesvorstand gegenüber verantwortlich. [8]Die Orts- bzw. Regionalgruppen handeln steuerrechtlich als Hilfspersonen i. S. d. § 57 Abs. 1 Satz 2 AO.

§ 4
Rechte und Pflichten der Mitglieder

[1]Die Rechte und Pflichten ergeben sich aus der Satzung. [2]Alle Rechte und Pflichten sind an die satzungsgemäße Beitragszahlung gebunden.

[3]Der Verein verarbeitet von seinen Mitgliedern im Rahmen einer automatisierten Verarbeitung die folgenden Daten: Name, Vorname, Anschrift, Kontaktdaten (E-Mail-Adresse und Telefonnummer), Bankdaten sowie vereinsbezogene Daten. [4]Die datenschutzrechtlichen Bestimmungen werden beachtet. [5]Die Mitglieder sind verpflichtet, Änderungen ihrer Daten unverzüglich mitzuteilen.

[6]Die Mitglieder haben einen Mitgliedsbeitrag zu leisten, dessen Höhe in der Beitrags- und Finanzordnung geregelt ist, die die jeweilige Bundesdelegiertenkonferenz verabschiedet. [7]Diese ist nicht Bestandteil der Satzung. [8]Der Beitrag ist monatlich im Voraus zu zahlen; er kann viertel-, halb- oder jährlich gezahlt werden und wird in der Regel durch Lastschrift eingezogen. [9]Bereits geleistete Beiträge werden bei einem unterjährigen Ausscheiden des Mitgliedes nicht erstattet.

[10]Die Mitglieder erhalten im Rahmen ihrer Mitgliedschaft die Vereinszeitschrift „Cuba Libre“. [11]Diese ist im Mitgliedsbeitrag inbegriffen, da sie das offizielle Informationsorgan des Vereins ist.

[12]Einem ordentlichen Mitglied, das unverschuldet in eine finanzielle Notlage geraten ist, kann der Beitrag gestundet oder für die Zeit der Notlage ganz oder teilweise erlassen werden. [13]Über ein Stundungs- oder Erlassgesuch entscheidet der Bundesvorstand.

§ 5
Beendigung der Mitgliedschaft

[1]Die Mitgliedschaft endet durch den Tod, Austritt, Ausschluss, Streichung von der Mitgliederliste oder Kündigung durch den Verein.

a. [1]Der Austritt kann durch das Mitglied mit einer Frist von sechs Wochen zum Quartalsende erklärt werden. [2]Anderenfalls enden Mitgliedschaft und Beitragsverpflichtung erst zum Ende des folgenden Kalenderjahres.

b. [1]Bei einem groben Verstoß gegen die Interessen und Ziele des Vereins, seine Satzung oder Ordnungen kann ein Mitglied durch Beschluss des Bundesvorstandes ausgeschlossen werden. [2]Vor Beschlussfassung ist dem Mitglied die Gelegenheit zur Stellungnahme zu geben. [3]Während des Ausschlussverfahrens ruhen die mitgliedschaftlichen Rechte. [4]Der Ausschluss eines Mitglieds kann auch erfolgen, wenn es die Mitgliedschaft durch unrichtige Angaben oder durch das Verschweigen wichtiger, der Aufnahme entgegenstehender Tatsachen erlangt hat.
[5]Das Mitglied kann gegen den Ausschluss Widerspruch gegenüber der Bundesdelegiertenkonferenz erheben, welche dann endgültig entscheidet.
[6]Der Widerspruch ist innerhalb von vier Wochen nach Zugang der Mitteilung des Ausschlusses einzulegen.
[7]Wird diese Frist versäumt, kann der

Ausschluss nicht mehr angegriffen werden.

c. [1]Ein Mitglied kann durch den Bundesvorstand von der Mitgliederliste gestrichen werden, wenn es mit der Entrichtung seines Beitrages länger als drei Monate im Rückstand ist und diesen trotz Mahnung nicht ausgeglichen hat. [2]In der Mahnung ist auf diese Rechtsfolge hinzuweisen. [3]Die Streichung kann auch vorgenommen werden, wenn der Aufenthalt des Mitgliedes unbekannt ist.

d. [1]Die Mitgliedschaft kann durch den Bundesvorstand mit einer Frist von sechs Wochen zum Ende des Geschäftsjahres gekündigt werden. [2]Die Kündigung ist zu begründen. [3]Das Mitglied kann gegen die Kündigung Widerspruch gegenüber der Bundesdelegiertenkonferenz erheben. [4]Der Widerspruch ist innerhalb von vier Wochen nach Zugang der Kündigung einzulegen. [5]Wird diese Frist versäumt, kann die Kündigung nicht mehr angegriffen werden.

§ 6
Arbeitsgemeinschaften

[1]Der Bundesvorstand kann auf eigene oder auf Initiative aus der Mitgliedschaft zu seiner fachlichen Beratung, zur Erarbeitung von Dokumenten, zur Vorbereitung von Veranstaltungen und zur Erhöhung der Wirkungsbreite des Vereins im Sinne seiner satzungsgemäßen Ziele Arbeitsgruppen einsetzen, deren Ziele und Dauer in einer entsprechenden Beschreibung festzulegen sind und deren Vorsitzende berufen bzw. abberufen.

[2]Der Bundesvorstand benennt entsprechende Ansprechpartner. [3]Während ihrer Dauer haben sie das Recht einen Delegierten zu den Bundesdelegiertenkonferenzen zu wählen. [4]Über ein Budget entscheidet der Bundesvorstand.

§ 7
Organe des Vereins

[1]Organe des Vereins sind:

a. Die Bundesdelegiertenkonferenz und

b. Der Bundesvorstand des Vereins

[2]Bei Wahlen und Beschlüssen bestimmen allein die Mitglieder unter Wahrung demokratischer Grundsätze. [3]Vorstandswahlen werden in geheimer Abstimmung durchgeführt. [4]Alle weiteren Wahlen können in offener Abstimmung stattfinden, sofern sich die Bundesdelegiertenkonferenz dafür ausspricht.

§ 8
Bundesdelegiertenkonferenz

[1]Die Bundesdelegiertenkonferenz ist das höchste Organ des Vereins. [2]Die Delegierten der Bundesdelegiertenkonferenz werden von den Mitgliedern in der lokalen Orts- bzw. Regionalgruppe auf einer Mitgliederversammlung gewählt; sie bleiben bis zur Neuwahl ihrer Nachfolger im Amt. [3]Pro Orts- bzw. Regionalgruppe mit einer Gruppenstärke bis zu 30 Mitgliedern können drei Delegierte benannt werden. [4]Für größere Gruppen kann pro weiteren 10 Mitgliedern je ein weiterer Delegierter an der Bundesdelegiertenkonferenz teilnehmen. [5]Stichtag für die Mitgliederzahl der Orts- bzw. Regionalgruppen ist der 1. Januar des laufenden Jahres.

[6]Die Bundesdelegiertenkonferenz ist mindestens alle zwei Jahre unter Einhaltung einer Frist von vier Wochen in Textform mit Bekanntgabe der vorläufigen Tagesordnung und der Antragsfristen Wahlordnung einzuberufen. [7]Die Einladung gilt als zugegangen, wenn sie in der Vereinszeitschrift „Cuba Libre“, dem offiziellen Informationsorgan des Vereins veröffentlich ist.

[8]Anträge zur Tagesordnung können die Orts- bzw. Regionalgruppen bis zu zwei Wochen vor der Bundesdelegiertenkonferenz stellen; verspätet eingehende Anträge können nur behandelt werden, wenn deren Dringlichkeit mit einer 2/3-Mehrheit festgestellt wird.

[9]Die Bundesdelegiertenkonferenz ist ferner einzuberufen, wenn

a. mindestens ein Drittel der Vereinsmitglieder dieses durch einen schriftlich begründeten Antrag beim Bundesvorstand oder

b. mindestens die Hälfte der Bundesvorstandsmitglieder die Einberufung verlangen.

[10]In diesen Fällen muss die Einberufung spätestens sechs Wochen nach Antragsstellung in Textform erfolgen. [11]Ordentliche Anträge zur Bundesdelegiertenkonferenz können die Orts- bzw. Regionalgruppen und der Bundesvorstand

stellen. [12]Sie sind fristgerecht und schriftlich an den Bundesvorstand zu übermitteln. [13]Alles Weitere regelt die Geschäftsordnung der Bundesdelegiertenkonferenz.

[14]Die Bundesdelegiertenkonferenz kann auch in rein virtueller ohne einen physischen Versammlungsort oder in hybrider Form stattfinden. [15]Die konkrete Form wird durch den Bundesvorstand bei der Einladung bekanntgegeben. [16]Wird eine hybride oder virtuelle Bundesdelegiertenkonferenz einberufen, so muss bei der Berufung auch angegeben werden, wie die Delegierten ihre Rechte im Wege der elektronischen Kommunikation ausüben können.

[17]Die Bundesdelegiertenkonferenz gibt sich eine Geschäftsordnung.

[18]Mitglieder des Vereins können an der Bundesdelegiertenkonferenz als Gäste ohne Stimmrecht teilnehmen. [19]Jede ordentlich einberufene Bundesdelegiertenkonferenz ist unabhängig von der Anzahl der erschienenen Delegierten beschlussfähig. [20]Beschlüsse werden mit Stimmenmehrheit gefasst; Stimmengleichheit gilt als Ablehnung.

[21]Änderungen der Satzung bedürfen der Zustimmung von mindestens drei Viertel der anwesenden Delegierten.

[22]Die Bundesdelegiertenkonferenz wird grundsätzlich durch ein Mitglied des Bundesvorstandes geleitet. [23]Auf Vorschlag des Bundesvorstandes kann eine gesonderte Versammlungsleitung bestellt werden. [24]Zu Beginn der Bundesdelegiertenkonferenz bestellt der Versammlungsleiter einen schriftführenden Protokollführer, welcher ein Protokoll mit den wesentlichen Inhalten der Mitgliederversammlung zu erstellen hat. [25]Das Protokoll wird durch den Versammlungsleiter und den Protokollführer unterzeichnet. [26]Das Protokoll sollte den Delegierten innerhalb von drei Monaten bekanntgegeben werden. [27]Einwendungen gegen das Protokoll sind durch teilnehmende Delegierte und innerhalb von einem Monat nach Bekanntgabe gegenüber dem Vorstand anzumelden. [28]Danach gilt das Protokoll als genehmigt. [29]Über Einwendungen gegen das Protokoll entscheidet die nächste Bundesdelegiertenkonferenz.

[30]Zu den Aufgaben der Bundesdelegiertenkonferenz gehören insbesondere:

a. den Geschäfts- und Kassenbericht des Bundesvorstandes und der Revisionskommission entgegenzunehmen und den Vorstand zu entlasten,
b. den Bundesvorstand und die Revisionskommission zu wählen,
c. über Anträge zu beschließen,
d. Änderungen der Satzung vorzunehmen

§ 9
Bundesvorstand

[1]Der Bundesvorstand wird für die Dauer von zwei Jahren gewählt und besteht aus:

a. dem Vorsitzenden,
b. dem stellvertretenden Vorsitzenden,
c. dem Kassierer,
d. und den weiteren Vorstandsmitgliedern.

[2]Die Vorstandsmitglieder bleiben auch nach Ablauf ihrer Amtszeit bis zu ihrer Abberufung oder bis zur Bestellung eines nachfolgenden Vorstandes im Amt.

[3]Die Bundesdelegiertenkonferenz entscheidet auf Vorschlag des bisherigen Bundesvorstandes über die Anzahl der weiter zu bestellenden Vorstandsmitglieder; sie ist weiter berechtigt, auf Vorschlag des Bundesvorstandes die Anzahl der stellvertretenden Vorstandsmitglieder festzulegen. [4]Alle ordentlichen Mitglieder sind berechtigt, der Bundesdelegiertenkonferenz Wahlvorschläge zu unterbreiten.

[5]Die Wahl des Vorsitzenden, des stellvertretenden Vorsitzenden und des Kassierers erfolgt grundsätzlich im Rahmen einer Einzelwahl. [6]Im Falle des Ausscheidens eines Vorstandmitgliedes können die verbleibenden Vorstandsmitglieder für die restliche Amtszeit ein Ersatzmitglied bestellen; sofern ein Vorstandsmitglied während seiner Amtszeit länger als sechs Wochen nicht in der Lage ist, seiner Vorstandstätigkeit nachzukommen, können die übrigen Vorstandsmitglieder für diese Zeit ein Ersatzmitglied bestellen.

[7]Dem Bundesvorstand obliegt insbesondere

a. die Einhaltung der Satzung zu überwachen,
b. alle Aufgaben durchzuführen, die sich aus der Satzung und den Beschlüssen der Bundesdelegiertenkonferenz ergeben und die Geschäfte des Vereins in diesem Sinne zu führen.
c. Der Verein wird im Sinne des § 26 BGB durch je zwei Mitglieder des

Bundesvorstandes gemeinsam gerichtlich und außergerichtlich vertreten.

[8]Der Bundesvorstand kann einen Geschäftsführer bestellen, welche gegenüber dem Bundesvorstand rechenschaftspflichtig ist. [9]Der Geschäftsführer erledigt die laufenden Geschäfte des Vereins, soweit der Bundesvorstand diese nicht selbst erledigt. [10]Der Bundesvorstand ist jederzeit berechtigt, die Geschäfte an sich zu ziehen und der Geschäftsführung Weisungen zu erteilen. [11]Dem Geschäftsführer kann eine angemessene Vergütung gewährt werden.

[12]Der Bundesvorstand ist berechtigt, redaktionelle Änderungen der Satzung sowie solche, die sich aufgrund von Vorgaben des Registergerichtes bezüglich der Eintragungsfähigkeit oder des Finanzamtes hinsichtlich der Steuerbegünstigung erforderlich machen, vorzunehmen. [13]Diese Satzungsänderungen werden der Mitgliedschaft umgehend in geeigneter Form mitgeteilt.

[14]Die Sitzungen des Bundesvorstandes können auch in hybrider oder in rein virtueller Form stattfinden. [15]Der Bundesvorstand ist berechtigt, Beschlüsse im Rahmen eines Umlaufverfahrens zu fassen.

§ 10
Revisionskommission

[1]Die Revisionskommission besteht aus zwei Mitgliedern und zwei Ersatzmitgliedern, die von der Bundesdelegiertenkonferenz für zwei Jahre gewählt werden; sie bleiben bis zur Bestellung ihrer Nachfolger im Amt. [2]Die Revisoren dürfen nicht Mitglieder des Vorstandes oder Angestellte des Vereins sein. [3]Die Revisionskommission wählt einen Vorsitzenden. [4]Die Revisionskommission ist jederzeit zur Kontrolle berechtigt und hat mindestens einmal im Jahr zu prüfen und die Jahresabrechnung des Bundesvorstandes zu kontrollieren. [5]Über jede Revision ist ein Protokoll aufzunehmen, welches dem Bundesvorstand zuzuleiten ist. [6]Die Revisionskommission berichtet auf der Bundesdelegiertenkonferenz über ihre Arbeit.

§ 11
Auflösung des Vereins

[1]Der Verein kann durch Beschluss der Bundesdelegiertenkonferenz mit der Mehrheit von mindestens drei Viertel der abgegebenen Stimmen aufgelöst werden.

[2]Im Falle der Auflösung des Vereins sind der Vorsitzende und sein Stellvertreter gemeinsam vertretungsberechtigte Liquidatoren, falls die Bundesdelegiertenkonferenz keine anderen Personen beruft.

[3]Bei Auflösung des Vereins oder bei Wegfall steuerbegünstigter Zwecke fällt das Vermögen des Vereins an eine juristische Person des öffentlichen Rechts oder eine andere steuerbegünstigte Körperschaft, zwecks Verwendung für die Förderung der internationalen Gesinnung und des Völkerverständigungsgedankens für solidarische Projekte in Kuba oder anderen Ländern (§ 52 Abs. 2 Satz 1 Nr. 13 AO).

Die Änderung wurde von der Bundesdelegiertenkonferenz am 18. April 2026 beschlossen.
In-Kraft-Treten (mit Eintrag in das Vereinsregister): 19. Mai 2026

Eingetragen im Vereinsregister des Amtsgericht Köln, Nr. 9906.

Von Volker Hermsdorf

CUBA LIBRE will in dieser Rubrik aufzeigen, was die Konzernmedien verschweigen, Falschmeldungen enthüllen und Manipulationen aufdecken.

Falschmeldungen Unterschlagungen Manipulationen



Die perfide Doppelmoral westlicher Medien nach dem verheerenden Erdbeben in Venezuela lässt ahnen, was zu erwarten ist, falls Kuba in der noch bis Ende November dauernden Hurrikansaison von einem zerstörerischen Wirbelsturm getroffen würde. In Venezuela wird die mehr als zehn Jahren lang von den USA mit Sanktionen belegte Regierung des verschleppten Präsidenten Nicolás Maduro, wie die seiner amtierenden Nachfolgerin nach der Methode „Victim Blaming" vom Opfer zum Täter gemacht. „Für den Imperialismus ist eine Naturkatastrophe kein Notfall, der Hilfe und die Achtung der Souveränität des betroffenen Landes erfordert, sondern öffnet ein Zeitfenster für den angestrebten institutionellen Zusammenbruch", erklärte der venezolanische Politologe Oscar Bravo die nicht überraschenden Berichte großer Medien. Für Kuba gilt das in besonderem Maße.

Täter-Opfer-Umkehr

Bereits Barack Obama verhängte die ersten Sanktionen gegen Venezuela. Mit dem Präsidialdekret 13692 erklärt der frühere US-Präsident das Land 2015 zur „außergewöhnlichen Bedrohung für die nationale Sicherheit der USA". Sein Nachfolger Donald Trump verschärfte den Druck in seiner ersten Amtszeit mit zahlreichen weiteren Zwangsmaßnahmen. Im November 2017 verhängte auch die Europäische Union Sanktionen gegen Venezuela, die ein Jahr später verlängert werden und bis heute gelten. Joseph Biden setzte Trumps repressive Politik unverändert fort, bis der Machthaber im Weißen Haus – nach Beginn seiner zweiten Amtszeit – zum offenen Angriff überging. Am 3. Januar fiel Trumps mordende Soldateska In Venezuela ein, tötete Mitglieder der Revolutionären Streitkräfte, kubanische Sicherheitsexperten sowie unbeteiligte Zivilsten und verschleppte das Präsidentenpaar.

Der Angriff erfolgte, weil sich die Regierung in Caracas – trotz aller US-Zwangsmaßnahmen und einiger Zugeständnisse – nicht vom Trump-Regime auf die Knie zwingen ließ. Dabei hatte der seit zehn Jahren ständig verstärkte Würgegriff bereits gigantische ökonomische Verluste und Schäden im Gesundheitssystem angerichtet. Die mehr als 1.400 Sanktionen führten allein zwischen 2015 und 2020 zu einem Rückgang der Staatseinnahmen um 98 Prozent, wodurch das Bruttoinlandsprodukt auf ein Viertel seines vorherigen Wertes sank, prangerte der Minister für Anti-Blockade-Politik, William Castillo, Ende 2025 an.

„Wir sehen Jahre, wenn nicht Jahrzehnte zerstörter oder fragiler und nicht funktionierender Infrastruktur – etwa in Krankenhäusern und im Bausektor", zitierte Spiegel-Online eine „Expertin" nach dem von Bild als „Apokalypse von Caracas" bezeichneten Erdbeben. Wie andere Medien machte der Spiegel dafür jedoch nicht die US-Sanktionen, sonder den Chavismus verantwortlich. Die TAZ – immer zur Stelle, wenn es gegen Regierungen geht, die sich nicht den grün-westlichen Werten unterwerfen – sekundierte unter der Überschrift „Der Staat liegt in Trümmern", die von Delcy Rodríguez geführte Regierung „lässt die Bevölkerung genauso schutzlos, wie seit Jahren".

Auch die Tagesschau, das deutschsprachige Medium mit der größten Reichweite, stimmte in die Täter-Opfer-Umkehr ein. „Venezuela litt seit Jahrzehnten unter Missmanagement und Korruption", hieß es auf tagesschau.de, im Gegensatz zum TAZ-Artikel allerdings mit der banalisierenden Ergänzung: „Hinzu kamen US-Sanktionen". Immerhin.

Kommunikative Perversion

Im Falle Kubas dürften solche in kommunikativer Perversion geübten Medien zur Höchstform auflaufen, falls eine Naturkatastrophe den Annexionsplänen von Donald Trump und Marco Rubio in die Hände spielen sollte. Kuba sei ein Land der „Entbehrungen und Unterdrückung" so bereits jetzt die Magdeburger Volksstimme. Spiegel-Online ergänzt mit dem Hinweis: „Während der Amtszeit von Díaz-Canel geriet Kuba in eine der schwersten Wirtschaftskrisen seit dem Sieg der Revolution 1959 mit dauernden Stromausfällen und massiven Versorgungsproblemen."

Die Berliner Morgenpost stimmte einen Abgesang an, gab ungebetene Ratschläge und fabulierte: „Im besten Fall erzwingt der Druck der Trump-Regierung nicht den sofortigen Sturz des Systems, sondern dessen pragmatische Entkrampfung. Havanna könnte sich aus der bankrotten Staatswirtschaft herausbewegen, ohne ins Chaos zu schliddern." Unter der Überschrift „Kubas Regime am Abgrund" kommentierte dazu passend die FAZ – wer auch sonst?: „Die US-Blockade zeigt Wirkung. Lange kann sich Kubas Diktatur nicht mehr halten. Doch den Ruin des Landes haben die Sozialisten ganz allein bewerkstelligt."

Dagegen wirkt die Berichterstattung von tagesschau.de gelegentlich fast schon ausgewogen. Zwar hieß es auch dort zunächst im Jargon von Trump und Rubio: „Marode Infrastruktur, Stromausfälle und Versorgungsmängel bestimmen den Alltag in Kuba". Doch immerhin heißt in demselben Beitrag etwas später über die angekündigten wirtschafts- und Sozialreformen: „Solange die US-Sanktionen bestehen, bleibt Kubas Spielraum begrenzt".



unsere zeit

Sozialistische Wochenzeitung – Zeitung der DKP

SAGEN WAS IST!

Die UZ schreibt über Kuba: solidarisch. Wir berichten über den politischen, sozialen, ökonomischen Kampf Kubas um Unabhängigkeit und Sozialismus, gegen die imperialistische Blockade durch die USA und EU.

Jetzt 6 Wochen kostenlos testen. Oder direkt abonnieren!

Tel.: 0201 177889-15 | abo@unsere-zeit.de
unsere-zeit.de/abo/

Jetzt Mitglied werden

Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba
Solidarität mit Kuba

Jetzt Mitglied werden!

4 Bücher- und CD-Prämien für neue Mitglieder (Prämienpaket umseitig)

Monatsbeitrag: ❑ 12,-€ (Förderbeitrag) ❑ 8,-€ (Normalbeitrag) ❑ 3,-€ (Sozialbeitrag)

Hiermit beantrage ich die Mitgliedschaft in der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba.

Name, Vorname _____ Telefon _____

Straße, Hausnummer _____ email _____

PLZ, Ort _____ Datum, Unterschrift _____

Ich ermächtige die Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V., den o.g. Beitrag vierteljährlich von meinem Konto bis auf Widerruf mittels SEPA-Lastschrift einzuziehen. Der Einzug soll zu Lasten folgenden Kontos erfolgen:

IBAN _____ Name, Vorname (Kontoinhaber) _____

BIC _____ Datum, Unterschrift _____

Coupon bitte einsenden an: Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba, Maybachstraße 159, 50670 Köln

»Die kubanische Revolution lässt sich zusammenfassen als das Streben nach sozialer Gerechtigkeit innerhalb größtmöglicher Freiheit und absoluter Achtung der Menschenrechte.«

Fidel Castro

Prämienangebot



Hernando Calve Ospina / Katlijn Declerq

Originalton Miami

Die USA, Kuba und die Menschenrechte



Ernst F. Fürntratt-Kloep

Unsere Herren seid ihr nicht!

Das politische Denken des Fidel Castro



Kurt Hartel

La Clave

Das Geheimnis der kubanischen Musik



BRD-Kuba

Schlüssel-band

45 cm
mit Karabinerhaken

Für Mitglieder ist der Bezug der vierteljährlich erscheinenden Zeitschrift CUBA LIBRE kostenlos

Bei Umzug:
Neue Adresse u. ggf. Bankverbindung bitte der Geschäftsstelle mitteilen!